This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 70 926

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Esaias Tegnér's

Frithiofsage.

Uebersetzt

von

Julius Minding.

Mit 25 Stahlstichen nach Zeichnungen

von

Achenbach und **Böhmer.**

Berlin und Stralsund.
Im Verlage von W. Cornelius.
1842.

BURDACH

(p. iii-xiv follow)

PT9831
G5M5
1842

Das Weitere muß ich einer verständigen, auf Vergleichung mit meinen Vorgängern wie mit der Urschrift begründeten Kritik überlassen. Die Verwandschaft des Schwedischen und Deutschen ist allerdings eines Theils so groß, daß der schlechteste wie der beste Uebersetzer an vielen Stellen zur Beibehaltung derselben Worte gezwungen ist; aber zugleich ist, abgesehen von manchen in Sitten und Naturverschiedenheit begründeten, wie auch von einigen grammatischen Eigenthümlichkeiten, welche dem Schwedischen eine für uns schwer zu erreichende Gedrängtheit und Kürze schaffen, die Aehnlichkeit der Worte besonders beim Reime eine böse Klippe, indem der geringste Umlaut, welchen der Ton gewonnen hat, den Uebersetzer sogleich nöthigt, auf das Natürlichste zu verzichten und sich auf ganz neue Wendungen einzulassen.

Der schwedische Hexameter leidet an denselben Schwächen wie der deutsche. Doppelzeitig gebrauchte Worte oder Trochäen statt der Spondäen sind niemals ganz zu vermeiden; sie finden sich bei Tegnér selbst sehr häufig und fehlen trotz aller Sorgfalt auch in meiner Uebersetzung nicht. Gewisse Freiheiten im Versbau, deren Tegnér sich, nicht zum Nachtheile seiner Dichtung,

M45550

bedient hat, finden ſich demgemäß auch im Deutſchen wieder; wie ich überhaupt bemüht geweſen bin, in Form, Ausdruck und Gedanken die möglichſte Treue zu bewahren. Meinem Freunde W. Cornelius, dem Herausgeber dieſer Schrift, der bereits durch ſeine Ueberſetzungen brittiſcher Dichter ſeine große Sprachgewalt bekundet hat, bin ich für den mir bei dieſer Arbeit geleiſteten einſichtsvollen und wirkſamen Beiſtand zum größten Danke verpflichtet.

Die Anmerkungen ſind nicht Früchte neuer Studien, welche anzuſtellen mir andere Geſchäfte nicht erlaubten, ſondern ſie ſind, ſoweit ſie nicht blos das allgemeiner Bekannte betreffen, theils älteren Sammelheften, theils dem ſchon erwähnten zu Stockholm im J. 1839 von einem Ungenannten herausgegebenen Anhange zur Frithiofs-Sage, theils der Alkuna des trefflichen Legis (Leipzig 1831) entnommen.

Berlin, den 24. Auguſt 1842.

J. Minding.

Frau Sophie Bekker,

geb. Simon.

Du kennſt die alten Sagen, wie Sigfrid fern im Nord
Den Fofnir hat erſchlagen, errungen der Zwerge Hort;
Wohl hatte der Vielkühne gar ſo ſchlimmen Lohn,
In Blumen in ſeinem Blute lag ſterbend Sigelindens Sohn.

Der Schatz der Nibelungen verſank im kühlen Rhein
Und nähret deutſche Zungen und reifet deutſchen Wein.
Nun klingen hohe Lieder fern vom Nordland her;
Wohl liegt noch dort in den Bergen rothes Gold des Drachen ſchwer.

Balmung und Angurvadel, Dáinsleif und Tirfing,
Die Schwerter ohne Tadel, Kleinod und Ring,
Alles iſt verſchwunden, Wailand- und Zwergen-Pracht.
Nur goldne Lieder hütet immer noch der Berge Schacht.

Daran magſt Du erkennen, was deutſchem Blut entſtammt,
Wenn Dir die Wangen brennen, wenn das Auge flammt
Bei hohen Harfenklängen, die der Skalde ſchlägt:
So hat das Lied von Frithiof oft Deine treue Bruſt bewegt.

Und mag die Welt es wiſſen, daß ſeine Zauberkraft
In Oeden und Finſterniſſen Troſt und Licht erſchafft;
Deß bin ich ſelber Zeuge, als ich auf jungem Gras
An einem friſchen Hügel getrunken dieſes edle Naß.

Vorrede.

Eſaias Tegnérs unſterbliches Gedicht iſt bereits ein Gemeingut aller germaniſchen Völker geworden. Der Herausgeber des „Bihang till Frithioſsſaga“ zählte ſchon im Jahre 1839 vier deutſche, drei däniſche und vier engliſche vollſtändige Ueberſetzungen auf, außer einer Menge von Bearbeitungen einzelner Gedichte. Dieſe Aufzählung iſt unvollſtändig und irgend ein Bücherkenner wird ſie leicht auf das Doppelte vermehren können; aber ſie reicht ſchon hin zu zeigen, daß tief in unſerm Innern noch das Gefühl eines gemeinſamen Urſprungs fortlebt, ein Gefühl, welches jeden

weſentlich germaniſchen Dichter*) allen germaniſchen Herzen werth macht, von den Geſtaden Islands bis zu den Grenzen Siebenbürgens und von der Düna bis in die Urwälder des Miſſiſippi. Die Zungen haben ſich getrennt; die Formen, die Anſchauungsweiſen, die Empfindungen geben uns, wie das lichte Haar und das blaue Auge, in aller Welt als Brüder kund.

So iſt es geſchehen, daß die Frithiofs-Sage aus dem beſchränkten Kreiſe einer von wenigen Millionen geſprochenen Sprache unmittelbar in die Weltliteratur hineingeſchrit-

---

*) Es iſt pſychologiſch merkwürdig, aber auch vielleicht eben ſo bezeichnend für unſre ganze Stammthümlichkeit, daß Tegnér, weit entfernt, ſich dieſes germaniſchen Geiſtes ſeiner Dichtung bewußt zu ſein, vielmehr die Anerkennung, die ihm zu Theil geworden, dem Leichten, Klaren und Durchſichtigen in ſeinem Gedichte zuſchreibt, wonach es mehr einen franzöſiſchen, als einen deutſchen Character an ſich trage (Anh. z. Frithiofs-Sage S. 61). Wenn Tegnér die proſaiſche Ueberſetzung des Fräuleins du Puget geleſen hat oder diejenige, welche Savoie von einigen Bruchſtücken nicht ohne Kunſt und Begeiſterung lieferte, ſo muß er ſich auch überzeugt haben, wie wenig jene Sprache fähig iſt, den Geiſt oder die Form eines Werkes, gleich der Frithiofs-Sage, wiederzugeben. Dies iſt der Irrthum des Petrarka über die Art ſeiner Verdienſte.

ten ist, nicht als schwedisches, sondern als germanisches Gedicht und als das kostbarste Heldenlied, welches seit den Zeiten der Edda- und der Nibelungen-Gesänge für uns geschaffen worden. Deutschland hat die schönsten Dichtungen aller Völker bei sich aufgenommen, aber nur ein germanisches Meisterwerk konnte einen so tiefen, einen so allgemeinen Eindruck hervorbringen, daß es mitten in den Bewegungen der Zeit schon jetzt für die Ewigkeit befestigt erscheint.

Es liegt hierin so das stolzeste Zeugniß für die Herrlichkeit jener Schöpfung, wie eine willkommene Bürgschaft für die ferne Zukunft. Diese nach allen Richtungen hin auseinandergetriebenen Zweige führen doch einem gemeinschaftlichen Stamme immer neue Säfte zurück. Wenn wir als Schweden, Norweger, Dänen, als Angeln, Sachsen, Deutsche und Niederländer von einander gegangen sind, so wird die Geschichte einst lehren, daß das Bleibendste, was in unseren Jahrtausenden geschehen, die Frucht jener angeborenen und gemeinschaftlichen Eigenthümlichkeit ist, welche uns einander verständlich macht, und die der Dichter nur

berühren darf, um einen gleichen Nachklang bei allen Stammgenoſſen hervorzurufen. Vor Allem aber mag der Deutſche ſich freuen, daß er, berufen auf dem ſtreitigen Grenzlande der menſchheitlichen und volksthümlichen Berechtigungen die Fahne der Freiheit und der Wahrheit emporzutragen, und eingedenk aller Verluſte und Wunden, die noch nicht verſchmerzt ſind oder die noch erſt bevorſtehen, hoffen darf, ſein geiſtiges Daſein, ſein Recht und ſeine Sitte immer wieder aus verwandten Quellen erfriſchen zu können, wenn die Ermattung des Streites ihn am ſchlimmſten befällt.

Tegnér hat uns auch politiſch ein großes Geſchenk gemacht. Wer ihn lieſt, wird durchdrungen von dem Adel des Gedankens und der Geſinnung, welche die ſtärkſten Bürgſchaften der Freiheit gewähren, wer die lebenvollen Bilder jener Urzuſtände volksthümlicher Verfaſſungen, bürgerlicher Gleichheit, öffentlichen Gerichts und freier Verſammlungen vor ſeinen Augen erblickt, wird wiſſen, was er Denen zu antworten hat, die ein entartetes Feudalrecht und den zum Leibeigenen herabgewürdigten Bauer für die urſprünglich dem germaniſchen Leben eingeſitteten Verhältniſſe, für

allein geſchichtlich begründet erklären. Wo ſind unſere Geſchworenen, unſere Volksverſammlungen, das freie, gleiche öffentliche Recht — wo ſind ſie hingekommen? Wo ſind die ſelbſtſtändigen Grundbeſitzer, die weder Unterdrücker der Bauern, noch Knechte der Könige waren? Allmälig wird die Geſchichte wirkſam werden in den Maſſen. Der Tag wird kommen, wo die Einſicht in die Vergangenheit den Schritt der Gegenwart beſchleunigen wird, und wenn wir einer innigeren Einheit, wenn wir der Freiheit des Gedankens und dem Selbſtbewußtſein des Bürgers entgegengehen, ſo werden wir einen Theil unſeres Fortſchrittes jener Aufklärung zuſchreiben dürfen, die man ſo ſchnell gewinnt, wenn die Wahrheit von der Schönheit eingeführt wird in die Welt.

Von dieſem Standpunkte aus bedürfte der Verſuch, Tegnérs Gedicht noch mehr deutſch, noch leichter und richtiger begreiflich wiederzugeben, ſchwerlich einer Entſchuldigung. Aber unter vielen Vorgängern in dieſer Bemühung haben Zweie Außerordentliches geleiſtet und, obgleich ſie die Stimmen theilten, jeden Nachfolger in Gefahr geſetzt, nur Ueber-

flüſſiges hervorzubringen. Wäre ich der Meinung, daß etwas Aehnliches mir begegnet ſei, ſo würde ich weder ſo thöricht, noch ſo gewiſſenlos ſein, dieſes Buch bekannt zu machen. Aber ich fühle die Verbindlichkeit, anzudeuten, in was ich den Vorzug meiner Arbeit vor derjenigen der Frau v. Helwig und Mohnikes ſuche.

Man hat gewöhnlich, geſtützt auf einen angeblichen Ausſpruch Tegnérs, die dichteriſche Vollendung der Helwigſchen und die wortgetreue Strenge der Mohnikeſchen Ueberſetzung einander entgegengeſtellt. Ich kann jedoch, mit wenigen Ausnahmen, keine weſentliche Rechtfertigung für dieſe Behauptung finden. Die Helwigſche Ueberſetzung iſt in der Regel eben ſo treu, als die Mohnikeſche, und wenn ſie bisweilen in dichteriſcher Begeiſterung über den Wortſinn und ſelbſt den Gedanken des Dichters hinausgeht, ſo nöthigt dagegen eine gewiſſe dichteriſche Befangenheit Mohnikes dieſen eben ſo häufig zu den entſchiedenſten Flickworten und Umänderungen des Sinnes; welche der Treue denſelben Eintrag thun, ohne die Entſchuldigung der Schönheit für ſich zu haben.

Dieſes Urtheil kann in dem Munde eines Nachfolgers für parteiiſch gelten, aber ich muß es wohl ausſprechen, weil es einen weſentlichen Theil meiner Rechtfertigung für eine neue Ausgabe enthält. Die Arbeit der Frau v. Helwig muß offenbar zu dem Gelungenſten gezählt werden, was deutſche Ueberſetzungen jemals leiſteten; ſie iſt mir um ſo theurer, als ſie ſeit nun bereits zwanzig Jahren, wo die erſten Proben davon im Morgenblatte erſchienen, mir eine beſtändige Gefährtin durch das Leben geweſen iſt. Jener Dichterin wird bei allen Verſuchen, die Frithiofs-Sage vollkommen deutſch wiederzugeben, ſtets das erſte und größte Verdienſt bleiben und nachdem ich ſeit funfzehn Jahren Urſchrift und Ueberſetzung oft und fleißig verglichen habe, bekenne ich mich für jeden Werth, den ich meiner Arbeit zuſchreiben darf, dieſer Vorgängerin ſelbſt da verſchuldet, wo ich Beſſeres geleiſtet zu haben glaube, weil dies ohne eine ſolche Vorarbeit nicht geſchehen wäre.

Aber das Ziel, welches jeder Ueberſetzer vor Augen haben muß, konnte bei einem Werke dieſer Art ſchwerlich im erſten Anlaufe erreicht werden. Wir wollen das Gedicht,

wie es der Dichter gewollt hat. Jedes Kunstwerk ist zunächst die Verklärung einer Persönlichkeit, und die größte Treue, das genaueste Halten an dem Gegebenen Bedingung einer gelungenen Copie. Zugleich in Geist und Form treu zu sein, ist auch jener ausgezeichneten Frau nicht überall gelungen, wo es doch möglich war, und wo ich dem Ideale näher gekommen zu sein glaube. Die Selbstständigkeit meiner Uebersetzung, welche kein unbefangen Urtheilender in Zweifel ziehen kann, würde doch vielleicht größer gewesen sein, wenn mir nicht mein Gedächtniß bei einer so lange gekannten Dichtung zu treu gewesen wäre; indessen gab eben dieser Umstand auch einen Anlaß zur Vermeidung anscheinend natürlicher Wendungen, die zuletzt doch gewisse Schwächen zur Folge hatten. Wo Frau v. Helwig den Reim theilweise aufgegeben, wie z. B. Ges. VI. und Ges. XX., oder wo dieselbe das Versmaaß des Originals verließ, wie in den kurzen Strophen des zehnten Gesanges, oder sich Einschaltungen erlaubte, wie im vierzehnten Liede, da konnte offenbar auch von einem zufälligen Einflusse der Erinnerung nicht mehr die Rede sein.

J. Boehmer inv

I.

Frithiof und Ingeborg.

In Pflegers Schutz erwuchs einſtmal
Ein Pflanzenpaar in Hildings Thal,
Wie ſchöner noch in Nordens Landen
Zwei andre nie im Grünen ſtanden. —

Die Eine wie die Eiche ſproß,
Und wie die Lanze iſt ihr Schoß,
Um welche, ſtolz im Wind getragen,
Dem Helmbuſch gleich die Wipfel ragen.

Die andre wuchs der Roſe gleich,
Wenn jüngſt verſchwand des Winters Reich,
Und Lenz, der holde Freund der Roſe,
Noch träumend liegt in ihrem Schooße.

Doch Sturm wird ziehen über Land,
Da wird der Eiche Kraft erkannt;
Und Frühlingſonnen werden glühen,
Da ſieht man Roſenlippen blühen.

So wuchſen fröhlich ſie beiſamm'
Und Frithiof hieß der Eichenſtamm,
Die Roſe, für des Thales Söhne,
Hieß aber Ingeborg, die ſchöne.

Sahſt Du die Zwei in Tages Strahl,
Du dachteſt Dich in Freia's Saal,
Wo kleine Liebespaare ſpringen
Mit blondem Haar und Roſenſchwingen.

Doch ſahſt Du ſie bei Mondenſchein
Im ſchatt'gen Walde ziehn den Reihn,
Du dachteſt, daß in Haines Kranze
Elfkönig mit der Fürſtin tanze.

Wie war es doch ſo ſüß und traut,
Als er die erſte Run' erſchaut;
Da glich kein König ihm an Ehren;
Die Rune durft' er Ingborg lehren. —

Wie freudig ſchwamm ſein kleines Schiff
Mit ihr um Klipp' und Felſenriff;
Wie herzlich zu des Segels Wende
Klatſcht ſie in kleine, weiße Hände.

So hoch war nie ein Neſt verſteckt,
Das er für ſie nicht aufgedeckt;
Zum Aareshorſt emporgedrungen,
Holt er die Eier, wie die Jungen.

Kein Bach ſo wilde Wellen ſchlug,
Daß er nicht ſie hinübertrug.
Schön iſt's, bei Waſſerfalles Toſen
In Armen, zart und weiß, zu koſen.

Die erſte Blum', im Lenz erwacht,
Der erſten Erdbeer' rothe Pracht,
Die erſte Aehre, reif und golden,
Entbot er freudig ſeiner Holden.

Doch Kindheittage fliegen fort,
Und ſieh, es ſteht ein Jüngling dort,
Deß Feuerauge Liebe flehet;
Entfaltet dort die Jungfrau ſtehet.

Jung Frithiof zog zur Jagd hinaus.
Solch Jagen machte Manchem Graus:
Daß ohne Speer und ohne Klinge
Der ſtarke Knab' den Bären zwinge.

Und Bruſt an Bruſt beginnt ihr Krieg;
Den Jäger ſchmücket Wund' und Sieg.
Er kehret heim mit zott'ger Beute —
Wie das die Maid ſo hoch erfreute!

Denn Mannesmuth das Weib verehrt,
Des Starken iſt das Schöne werth,
Das iſt's, was ſich zuſammenpaſſet,
Wie Helmesring die Stirn umfaſſet.

Doch wenn die Winternacht hinein
Er leſend ſaß beim Feuerſchein,
Ein Lied von Wallhalls Strahlenhallen,
Den Göttern und Göttinnen allen:

Da dacht' er: „Frein's Haar iſt gold,
Ein Kornfeld, das im Winde rollt.
Nicht anders kann ich Ingborg's ſchätzen,
Um Roſ' und Lilj' in goldnen Netzen."

„Iduna's Bruſt iſt voll und ſteigt
Schön unterm Seidentuche leicht;
Ich weiß ein Tuch, darunter liegen
Lichtelfen zwei in Roſenwiegen."

„Und Frigga's Augenpaar erblaut
Wie man den tiefen Himmel ſchaut;
Ich kenne Augen, deren Glänzen
Verdunkelt ſelbſt das Blau des Lenzen."

„Was preiſt man Gerda's Wangenlicht,
Ein Nordſchein, der am Schnee ſich bricht?
Ich kenn' ein Wangenpaar, als brächten
Zwei Morgenröthen Tag den Nächten."

„Ein Herz auch, unberühmter zwar,
Weiß ich, wie Nanna's treu und wahr.
Wohl preiſet man im Skaldenliede
Durch Nanna's Liebe Balder's Friede."

„O könnt' ich ſterben, ſo in Leid
Beweint, wie Du, von treuer Maid,
Wie Ranna hold und fromm ergeben:
Bei Hel' dann würd' ich gerne leben."

Die Königtochter ſaß und ſang
Ein Heldenlied, und webend ſchlang
Sie in das Tuch des Helden Thaten,
Und Wogen blau und grüne Saaten.

Da wuchs in weiße Woll' hinein
Getriebner Schilde goldner Schein,
Rothleuchtend fliegt des Streites Lanze,
Der Panzer ſtrahlt im Silberglanze.

Doch wie ſie emſig Fäden ſchlägt,
Der Held die Züge Frithiof's trägt,
Und wie ſie aufwärts blickt vom Weben
Erröthet ſie und freut ſich eben.

Doch Frithiof ritzt, wo er mag ſein,
Ein F, ein I den Birken ein:
Die Runen wachſen froh zuſammen,
Wie dieſer jungen Herzen Flammen.

Wenn Tag, der Weltenfürſt, erſteht
Und goldgelockt am Himmel geht
Und Leben wacht und Menſchen wandern,
Da denket Eines nur des Andern.

Wenn Weltenmutter Nacht erſteht
Und ſchwarzgelockt am Himmel geht
Und Schweigen herrſcht und Sterne wandern,
Da träumet Eines nur vom Andern.

„Du Erde, die ſich jedes Jahr
Mit Blumen ziert das grüne Haar,
Die ſchönſten laß zum Kranz mich pflücken,
Damit des Lieblings Haupt zu ſchmücken.“

„Du Meer, das ſeinen dunklen Saal
Mit Perlen füllet ohne Zahl,
Gib mir die ſchönſten, mir die beſten,
Um Ingborg's Nacken ſie zu feſten.“

„Du, dicht an Odens Königzelt,
O goldne Sonne, Licht der Welt,
Wärſt du nur mein, du Himmelszeichen,
Zum Schild würd' ich dich Frithiof reichen.“

„Du Leuchte in Allvaters Saal,
O Mond, mit deinem bleichen Strahl,
Wärst du nur mein, dem theuern Leben
Wollt' ich zum Schmucke froh dich geben."

Doch Hilding ſagte: „Pflegeſohn,
Auf dieſe Liebe harrt kein Lohn;
Nicht gleich iſt Schickſals Loos gefallen,
Denn Ingborg ſtammt aus Beles Hallen."

„Zu Oden auf im Sternenſaal
Erhebt ſich ihrer Ahnen Zahl.
Du biſt nur Thorſtens Sohn; drum weiche;
Denn nur das Gleiche ſucht das Gleiche."

Doch Frithiof lacht: „Die Ahnenzahl
Geht abwärts zu der Todten Thal!
Vom zott'gen Bären, jüngſt bezwungen,
Hab' Fell und Ahnen ich errungen."

„Freibürt'ger Mann weicht nimmerdar;
Des Freien iſt die Welt fürwahr.
Was Glück verbrach, auch Glück verſöhnet:
Die Hoffnung wandelt goldgekrönet."

„Wohl ahnenreich die Stärke thront,
Da Thor, ihr Ahn, in Thrudwang wohnt.
Er wägt nach Adel nicht, nach Werthe,
Ein kräft'ger Freier lebt im Schwerte!“

Die junge Braut erwerb' ich ſchon
Und wär' es von des Donn'rers Thron.
Du Lilie blüh' in Fried' und Freuden;
Weh dem, der Dich und mich will ſcheiden!“

II.

König Bele

und

Thorsten Vikingsson.

Im Saal ſtand König Bele, geſtützt auf's Schwert,
Daneben Thorſten Vikingsſon, der Bauer werth,
Sein alter Waffenbruder, bald hundertjährig,
Und narbig wie ein Runſtein und ſilberhärig.

So ſtehn zwei Opferhäuſer in Berges Spalt,
Geweiht der Heiden Göttern, in Schutt nun bald:
Doch manche Weisheitsrune bedeckt die Mauer,
Und im Gewölbe leben der Vorzeit Schauer. —

Bele's und Thorsten's Grabhügel

nach der Natur gez. v. A. Achenbach

[illegible]

Es will nun Abend werden, ſpricht Bele hehr,
Nicht will der Meth mir ſchmecken, der Helm drückt ſchwer.
Vor meinen Augen dunkeln des Lebens Bahnen,
Doch näher leuchtet Wallhall im Todesahnen.

So ließ ich meine Söhne und Deinen nahn,
In Einigkeit zu walten, wie wir gethan,
Den jungen Aaren will ich noch Warnung ſprechen,
Eh' auf des Todten Zunge die Worte brechen.

Da traten ſie zum Saale, wie er gebot,
Zuerſt der düſtre Helge, bleich wie der Tod;
Gern war er bei den Prieſtern am Altarſteine
Und kam mit blut'gen Händen vom Opferhaine.

Dahinter nahte Halfdan, lichtlockig Kind,
Mit adlig freien Zügen, nur noch zu lind,
Zum Spiele, ſchien es, trag' er am Gurt die Klinge,
Als ob in Heldenkleidern ein Mädchen ginge.

Zuletzt, im blauen Mantel, trat Frithiof ein,
Um Haupteslänge ragend ob jenen Zwei'n,
So zwiſchen beiden Brüdern, wie Tag, der Reine,
Steht zwiſchen Roſenmorgen und Nacht im Haine.

Ihr Söhne, ſprach der König, mein Licht wird bleich,
So lenkt in Brüdereintracht und Fried' das Reich;
Denn Eintracht hält zuſammen; ſie gleicht dem Ringe
Der Lanze, ohn' ihn wäre die Kraft geringe.

Die Stärke ſteh' als Wächter an Landes Port
Und Fried' erblühe drinnen umhegtem Ort,
Sorgt, daß das Schwert nur ſchütze und nimmer ſchade,
Und legt das Schild als Schloß vor des Bauern Lade.

Sein eigen Land bedrückt nur bethörter Mann,
Der Fürſt kann nur was eben ſein Volk auch kann:
Grünlaub'ge Krone welket, ſobald im Stamme
Das Mark verdorrt auf nacktem Gebirgeskamme.

Der Pfeiler viere tragen des Himmels Rund,
Doch Throne ſtützet einzig Geſetzes Grund,
Wenn überm Ting Gewalt herrſcht, droht Unheils Schwere;
Doch Recht iſt Landes Frommen und Königs Ehre.

Wohl hauſen Götter, Helge, im Diſaſaal,
Doch nicht wie Schnecken hauſen in dunkler Schaal' —
So weit die Stimme reichet und Sonn' und Wetter,
So weit das Sinnen flieget ſind hehre Götter.

Oft täuſchen Lungenzeichen am Opferfalk
Und viele Runen lügen, geſchnitzt im Balk;
Doch redlich Herz und friſches ſchrieb Oden immer,
O Helge, voll mit Runen, die täuſchen nimmer!

Sei niemals hart, Fürſt Helge, nur feſt im Brauch.
Das Schwert, am ſchärfſten beißend, iſt biegſamſt auch,
In Milde ſchmückt der Fürſt ſich, wie Schild in Blüthen,
Und Frühling wecket Beſſ'res, als Winters Wüthen.

Ein Mann, dem Freunde fehlen, ob noch ſo ſtark,
Stirbt wie geſchälte Eiche auf öder Mark.
Wie Baum im feuchten Haine, wo Sturm gebunden,
Gedeiht, wer viele Freunde zum Schutz gefunden.

Prahl' nicht ob Väterehre, halt Deine rein.
Spannſt Du nicht ſelbſt den Bogen, iſt er nicht Dein.
Was willſt Du mit begrabner Hoheit der Ahnen:
Der ſtarke Strom wird ſelbſt ſich den Meerweg bahnen.

Du Halfdan: Heitrer Sinn wird mit Recht geſchätzt,
Doch Tändeln ziemet Keinem, und Dir zuletzt.
Nicht Honig blos, auch Hopfen heiſcht Methes Labe;
Thu Stahl in's Schwert, und Ernſt auch zum Scherze, Knabe!

Zu vielen Witz hat Keiner, wie klug er heiß',
Doch wenig g'nug weiß Mancher, der gar nichts weiß.
Verſchmäht am Hochſitz thronet der Thor, im Kreiſe
Hat auch auf letztem Platze das Wort der Weiſe.

Zum treuen Freund, o Halfdan, an Rathe reich,
Führt jeder Weg hin, wär' er auch ferne gleich,
Doch abwärts, weit zur Seite iſt ſtets gelegen
Des Feindes Hof und ſtänd' er an Deinen Wegen.

Wähl' nicht den Erſten Beſten zum Freunde Du,
Ein leeres Haus iſt offen, ein reiches zu;
Wähl' Einen, jeden Zweiten kannſt leicht Du miſſen,
Es weiß die Welt ſchon, Halfdan, was Dreie wiſſen.

Darauf erhob ſich Thorſten, dies ſprach er aus:
Nicht einſam ziemt der Weg Dir zu Odens Haus,
Wir theilten, König Bele, des Lebens Drängen,
So theilen auch den Weg wir durch Grabes Engen.

Sohn Frithiof, meinem Ohre raunt Greiſenthum
Manch Warnungswort, das merke zu Deinem Ruhm.
Die Vögel Odens kreiſen um Grabes Pforte,
So um des Alten Lippen viel weiſe Worte.

Vor Allem ehr' die Götter; was bös und gut,
Wie Sturm und Lichtblau kommet von Himmels Hut;
Sie ſchaun des Herzens Tiefen, — wer mag ſich hehlen?
Und lange Jahre büßen, was Stunden fehlen.

Den König ehre. Herrſchen nur Einer ſoll!
Tag überleuchtet Mittnacht, ob ſternenvoll,
Den Beſten wird der Beſſ're gern walten laſſen,
Und an der Klinge brauchſt Du den Griff zum Faſſen.

Mannskraft iſt Gottesgabe, doch wenig nützt
Die Stärke, wenn daneben nicht Klugheit ſchützt.
Den Bär, mit Zwölfer Stärke, ſchlägt Einer nieder,
Schild ſteht dem Schwert, der Willkür Geſetz zuwider.

Den Stolzen fürchten Wen'ge, doch haßt ihn Jedermann,
Und Uebermuth geht, Frithiof, dem Fall voran;
Hoch ſah ich Manchen fliegen, nun an der Krücke,
Denn was den Saaten Wetter iſt Wind dem Glücke.

Den Tag magſt, Sohn, Du loben nach Sonnenuntergang,
Getrunknen Meth, und Rathſchlag, wenn er gelang,
Auf Vielerlei verläßt ſich, wer unerfahren,
Im Streite probe Schwerter, Freund' in Gefahren.

Trau nicht einnächt'gem Eiſe, dem Lenzſchneekleid,
Der Schlange Schlaf, den Worten geherzter Maid;
Gedreht ward Weibesbuſen auf Rades Flügeln
Und Wankelmuth wohnt unter den Lilienhügeln.

Du ſelber ſtirbſt und hin ſtirbt was Kraft erwirbt,
Doch Etwas weiß ich, Frithiof, das nimmer ſtirbt:
Das iſt der Richtſpruch über des Todten Truhe,
Drum wolle nur das Edle, das Rechte thue.

So warnten beide Greiſe im Königſaal,
Wie ſpäter warnt der Skalde im Havamal;
Von Sohn zu Sohn ſind Sprüche getragen worden,
Die tief aus Hügeln flüſtern noch heut im Norden.

Und weiter ſprachen Beide manch herzlich Wort
Von ihrer treuen Freundſchaft, berühmt im Nord,
Wie treulich bis zum Tode, in Fluth und Flammen,
Sie hielten, wie zwei Hände verſtrickt, zuſammen.

Wir ſtanden Rück' an Rücken, wo irgend her
Die Norne kam, Sohn, ſtieß ſie auf Schildeswehr.
Nun wollen wir nach Wallhall voran Euch eilen,
Doch Eurer Väter Geiſt mag auf Euch auch weilen.

Und Vieles ſprach der König von Frithiof's Muth
Und Heldenkraft, die mehr iſt als Königsblut,
Und Vieles ſagte Thorſten vom Glanz, der kröne
Des Nordens hohe Herrſcher, die Aſaſöhne.

Und werdet ihr zuſammen, Ihr Söhne, ſtehn,
Wird euren Obmann nimmer der Norden ſehn,
Denn Kraft, der Königshoheit feſt angeſchloſſen,
Gleicht blauem Stahlrand, der um's Goldſchild gegoſſen.

Und grüßt auch meine Tochter, das Roſenkind.
Im Stillen, wie ſich's ziemte, erwuchs ſie lind;
Umhegt ſie friedlich; ſorget, daß Sturm nicht wüthe,
Und ſich zum Helmſchmuck breche die ſpäte Blüthe.

Auf Dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorg'
Wie eine Tochter liebe Du Ingeborg;
Zwang reizet edle Geiſter, doch Sanftmuth lehret
Dem Manne, wie dem Weibe, was frommt und ehret.

Uns aber höhlt, ihr Söhne, zwei Hügel hehr
Am Fjord zu beiden Seiten, durchwallt vom Meer.
Gern mag den Wogenliedern der Geiſt noch lauſchen,
Wie Todtennachruf klinget am Strand ihr Rauſchen.

Streut um den Berg der Mond dann den bleichen Schein,
Wenn Mitternachtthau netzet den Bautastein,
Dann sitzen wir, Freund Thorsten, auf hoher Runde
Und sprechen über's Wasser von alter Kunde.

Und nun lebt wohl, ihr Söhne. Kehrt nicht zurück;
Uns wendet zu Allvater sich Weg und Blick,
Wie müde Ströme meerwärts vom heim'schen Boden,
Euch aber mögen segnen Frei, Thor und Oden.

J. Behmer inv.

III.

Frithiof

nimmt Beſitz von ſeines Vaters Erbe.

Nun in den Hügel geſetzt war Bele und Thorſten, der Alte,
Wo ſie es ſelber gewollt; an jeglicher Seite der Seebucht
Wölbten die Gräber ihr Rund, zwei Brüſte im Tode geſchieden.
Helge und Halfdan, nach Volkes Beſchluß, übernahmen gemeinſam
Erbend des Vaters Gebiet, doch Frithiof als einziger Sohn nur
Theilte mit Keinem; in Frieden bezog er die Wohnung auf Framnäs.
Auf drei Seiten umgaben, geſtreckt drei Meilen, die Hofmark
Thäler und Hügel und Berg, an der vierten erbrauſte die Meerfluth.

Birkwald krönte die Gipfel der Höh'n, die Gelände des Abhangs
Prangten von goldenem Korn und mannshoch wogte der Roggen.
Vielfach hielten den Spiegel dem Berg hellglänzende Seen,
Hielten den Wäldern ihn vor, wo stattlich geschaufelt das Elenn
Schritt, majestätischen Gangs, aus hundert Gewässern zu trinken,
Doch in den Thalen umher zog weithin über den Weidgrund
Glänzender Rinder Gewühl, mit Eutern, schwellend zum Eimer.
Zwischen die Heerden zerstreut, unzählbar wogten der Schaafe
Schaaren mit blendendem Vließ, weißglänzenden Wolken vergleichbar,
Welche in Flocken am Himmelsgewölb' hinkräuselt der Lenzwind.
Stampfend, die strotzenden Raufen entlang, in gedoppelter Zwölfzahl
Standen die Renner gereiht, unbändig, gefesselte Winde;
Roth durchflochten die Mähnen, und blinkend vom Eisen die Hufe.

Föhrengezimmert, ein Haus für ſich ſelber, erglänzte der Trinkſaal.

Nicht fünfhundert der Männer — zu zehnmal Zwölfen das Hundert —

Füllten den hallenden Raum, zum Gelage verſammelt am Julfeſt.

Ueber die Länge des Saals hin lief ſteineichene Tafel,

Blank und gebohnt wie Stahl; als Hochſitzpfeiler am obern

Endplatz ſtanden daran zwei Götter, geſchnitten aus Ulmholz

Oden mit herrſchenden Blicken und Frei mit der Sonne zum Hauptſchmuck.

Jüngſt noch ſaß auf dem Pelze des Bärs, — kohlſchwarz war das Pelzwerk,

Roth wie Scharlach der Rachen, gefaßt in Silber die Klauen, —

Thorſten zwiſchen den Freunden, die Gaſtlichkeit neben der Freude.

Oft, wenn Wolken umflogen den Mond, erzählte der Alte

Wunder, an fremden Geſtaden geſehn, und Vikingerfahrten

Fern im öſtlichen Meer und im Weſterſalze und Gandvik.

Stumm ſaß lauſchende Schaar, an den Lippen des Greiſen die Blicke

Haftend, wie Bienen am Kelch; es gedachte der Skalde an Brage,

Wenn er im ſilbernen Bart daſitzt, voll Runen die Zunge,

Unter der ſchattigen Buche und Sagen erzählet an Mimers

Ewig murmelndem Quell; er ſelbſt die lebendige Sage.

Mitten im Zimmer mit Halmen beſtreut flammt immer die Lohe

Fröhlich auf ſteinernem Heerd. Hoch durch weitklaffenden Rauchfang

Blickten die Sterne herein, die himmliſchen Freunde, zum Saale.

Reihweiſ' geordnet, an Nägeln von Stahl, hing rings um die Wände

Panzer beiſammen und Helm. Dazwiſchen geſtreuet erblitzte

Dorten und hier ein Schwert, wie am Abend im Winter ein Sternfall.

Mehr als Helme und Schwert hell ſtrahlten im Saale die Schilde,

Blank, wie die Leuchte des Tags, wie die ſilberne Scheibe des Mondes.

Gingen, füllend das Horn, Jungfrau'n um die Tafel der Kämpen,

Schlugen das Auge erröthend ſie nieder; im Schilde das Bild auch

Flammte von ſchüchternem Roth; deß freute die trinkende Schaar ſich.

Reich war das Haus; wohin Du Dich wendeteſt, trafen die Blicke

Keller und Kiſten gefüllt und die Speicher in ſtrotzendem Reichthum.

Viele Kleinodien barg es zugleich auch, Beute des Sieges;

Gold mit Runen darauf und künſtlich getriebenes Silber.

Drei doch ſtanden am Höchſten von all' den herrlichen Schätzen.

Erſtlich das Schwert, vom Vater zum Sohne ein köſtliches Erbtheil:

Angurvadel, ſo ward es genannt und Bruder des Blitzſtrahls.

Fern in den Landen des Oſtens geſchmiedet — erzählet die Sage —

Und in dem Feuer der Zwerge geſtählt. Björn Blauzahn beſaß es

Anfangs, bis er, Beides zugleich, ſo Leben als Schwert ließ

Südlich im Gröningerſund, da er ſtritt mit dem mächtigen Vifell.

Vifell's Sohn hieß Viking. Auch hauſete, alt und gebrechlich

Auf Ulleraker ein Fürſt mit lieblich blühender Tochter.

Siehe, da ſtieg aus den Tiefen des Walds abſcheulich ein Rieſe,

Höher an Wuchs als der Menſchen Geſchlecht und grimmig im Sinne,

Forderte einzelnen Kampf; wo nicht, heiſcht Tochter und Reich er.

Keiner wagte den Streit gleichwohl, denn es fehlte der Stahl, der

Spalte den eiſernen Schädel — von dem er Jernhös genannt ward. —

Viking allein, der funfzehn Winter erſt zählte, begann den

Streit, ſeinem Arme vertrauend und Angurvadel. Und ein Hieb

Spaltet' zum Gürtel den ſchrecklichen Troll und befreite die Jungfrau.

Viking vererbte das Schwert auf Thorſten, den Sohn. Und von Dieſem

Kam es auf Frithiof hinab. Wenn der es entblößte, da ſchien es

Gleich als durchflamme die Halle ein Blitz oder zuckender Nordſchein.

Feſt war aus Golde gehämmert der Griff, auf der Klinge erſchienen

Runen, nicht kennt ſie der Norden. Gekannt nur ſind ſie am Aufgang

Dort, wo die Väter gewohnt, eh' die Aſen ſie leiteten nordwärts.

Matt nur leuchteten alle zumal, wenn Frieden im Land war,

Aber wenn Hildur begonnen das Spiel, da brannten ſie alle

Roth, wie der Kamm des ſtreitenden Hahns; und verloren war, wer nur

Traf in den Nächten der Schlacht auf die flammenden Runen der Klinge.

Weithin berühmt war das Schwert; von den Schwertern im Norden das Beſte.

Nächſtdem Beſtes im Preis war ein Armring, weithin geprieſen,

Welchen der hinkende Vaulund, der nordiſchen Sage Vulkan, ſchuf;

Drei Mark ſchwer an Gewicht und geſchmiedet aus lauterem Golde.

Drauf war der Himmel zu ſehn mit der zwölf Unſterblichen Burgen,

Bildern des wechſelnden Monds, die Zimmer der Sonne auch heißen.

Alfhem ſchaute man da, Frei's Burg; neuwachende Sonn' iſt's,

Welche am Himmelsgewölbe verjüngt aufklimmet zur Julzeit.

Söquabäk war dort auch, im Saal ſaß Oden bei Saga,

Trinkend aus goldener Schaale den Wein; die Schaal' iſt das Weltmeer,

Goldig in Gluthen des Morgens gefärbt, doch Saga iſt Frühling,

Schreibend auf grünendem Felde mit Blumen an Stelle der Runen.

Balder auch ward hochthronend erblickt, die Sonne des Mittjahrs,

Welche die Fülle des Segens ergießt, ein Sinnbild vom Guten,

Denn hellſtrahlendes Licht iſt das Gute, das Böſe iſt Dunkel.

Sonne ermüdet zu ſteigen gemach, es ermüdet das Gute,

Schwindelt am Rande der Höhe und ſeufzend verſinken ſie beide

Nieder in Hela's Nacht: das iſt Balder auf flammendem Holzſtoß.

Glitner, die friedliche Burg, auch ſchaute man; Alles vergleichend
Saß, in den Händen die Wage, Forſete, der Richter am Herbſtting.
Dieſe Gebilde und andere noch, darſtellend des Lichtes
Kämpfe am Himmelsgewölb' und im Geiſte des Menſchen, ſie hatte
Rundum geſchnitten die kundige Hand. Ein prächtig Rubinſchloß
Krönte das buchtige Rund, ſo krönet die Sonne den Himmel.
Lang' ſchon im Erb' des Geſchlechts war der Ring, denn es reichte der Ahnen
Reihe von Seiten der Mutter hinauf zu Vaulunder, dem Stammherrn.
Einſtmals ward er geſtohlen, der Schatz, von Sote, dem Räuber,
Der auf den Meeren des Nordens geſchwärmt, bis er endlich verſchwunden.
Später erſchallte die Sage, daß Sote an Bretlands Geſtaden
Lebend mit Schätzen und Schiff ſich geſetzt ins gemauerte Grabmal,
Aber nicht Ruhe gefunden und Spuk forttreibe im Hügel.

Thorſten vernahm das Gerücht gleichfalls, und mit Bele beſtieg das
Schiff er, und ſpaltet die ſchäumende Fluth und rudert dem Ort zu.
Weit, wie ein Tempelgewölb, wie ein Könighof, wär' er gebettet
Unter Geröll' und grünendes Moos, ſo wölbt ſich der Hügel.
Licht auch glänzte daraus; und dem Lauſchenden zeigte ein Thürſpalt
Drinnen das ſchwarze Vikingerſchiff. Nicht fehlten dem Fahrzeug
Anker und Maſten und Ruder, doch hoch erhaben am Steuer
Saß ein gefährliches Bild, umwallt von flammendem Mantel,
Düſter ſaß es und rieb an den blutigen Flecken der Klinge,
Rieb ſie doch nimmer hinweg; was es jemals geraubet an Schätzen,
Lag rings mächtig gehäuft; und den Ring trug's ſelber am Arme.
„Steigen wir," flüſterte Bele, „hinab und bekämpfen den Spuk dort,"
„Zweie den flammenden Geiſt?" Halbzornig erwiderte Thorſten:

„„Einer mit Einem war Vätergebrauch, ich bekämpf' ihn allein wohl.““

Lange nun ſtritten die Zwei, wem zieme die Ehre des Erſtkampfs,

Probend die grauſe Gefahr; zuletzt nahm Bele den Stahlhelm,

Schüttelte drin zwei Looſe, und Thorſten, beim Schimmer der Sterne

Zog ſich das ſeine heraus. Ein Stoß der eiſernen Lanze

Sprengte ſo Riegel als Schloß. Da ſtieg er nieder. Doch fragte

Einer, was er vernahm in der nächtlichen Tiefe, da ſchwieg er

Schaudernd. — Bele doch hörte zuerſt ein Singen, wie Trollſang,

Dann einen raſſelnden Laut, wie Klingen ſich kreuzen im Zweikampf.

Endlich ein gräßliches Schrein; dann ſchwieg's. Vorſtürzte nun Thorſten,

Bleich, wirrblickend, verſtört, denn er hatte gekämpft mit dem Tode.

Gleichwohl trug er den Ring; „ſchwer,“ ſprach er oft, „ward er errungen,“

„Einmal hab' ich im Leben gebebt, — als den ich genommen.“

Weithin berühmt war der Ring, von den Ringen im Norden der Veſte.

Endlich Ellida, das Schiff, war einer der Schätze des Hauſes;

Viking — ſo ſagt man — ſegelte einſt, heimkehrend vom Heerzug

Längs am Strande dahin. Da ſchaukelte, heiter und ſorglos,

Ueber dem Wrack ſich ein Mann, als trieb' er nur Spiel mit den Wogen.

Hoch war der Mann und von edler Geſtalt und das Angeſicht offen,

Heiter, doch wandelbar auch; wie die ſonnenbeſchimmerte Meerfluth.

Blau ſein Mantel, der Gürtel von Gold, mit Korallen verzieret,

Weiß ſein Bart, wie Schäume der See, grün wallte das Haar ihm.

Viking ſteuerte hin, in der Schnecke zu bergen den Armen,

Nahm den Erfrorenen heim auf den Hof und pflegte des Gaſtes.

Doch als der Wirth ihn zu Bette entbot, da lacht' er und ſagte:

„Gut iſt der Wind, und das Schiff, wie Du ſaheſt, iſt nicht zu verachten.

„Hundert Meilen, ſo hoff' ich gewiß, durchfahr' ich zu Nacht noch.

„Dank doch Deinem Erbieten, dem freundlichen. Gerne wohl ließ ich

„Dir ein gaſtlich Geſchenk, doch es ruhet im Meere mein Reichthum.

„Möglich, daß Du am Strande noch morgen findeſt die Gabe."

Tages danach ſtand Viking am Meer, und ſieh', wie ein Seeaar,

Wenn er verfolget den Raub, zur Bucht her ſtürmte ein Drachſchiff.

Still ſchien Alles darauf, und es mangelte ſelber der Steu'rer,

Dennoch lenkte das Ruder die Fahrt um Klippen und Riffe,

Gleich als bewohn' es ein Geiſt. Als es endlich genahet dem Strande,

Reffte das Segel ſich ſelbſt, ohn' Beiſtand menſchlicher Hände,

Nieder bewegt ſich der Anker und beißt mit dem Zahne den Meergrund.

Stumm ſtand Viking und ſah's; da ſangen die ſpielenden Wogen:

„Aegir gedenket der Schuld; für die Bergung ſchenkt er das Schiff Dir!"

Königlich war es zu ſchau'n. Die gerundeten eichenen Planken
Nicht in einander gefügt, ſie waren verwachſen zuſammen,
Grad'hin ſtreckt' es ſich aus, wie ein Drache der Fluthen; am Stamm vorn
Hob er das ſtattliche Haupt, von Gold rothglühte der Rachen,
Gelb und blau war geſprenkelt der Bauch, doch hinten am Ruder
Schlug der gewaltige Schweif ſich in Ringen mit ſilbernen Schuppen;
Schwarz mit röthlichem Saume die Flügel, entfaltet er ganz ſie,
Flog er zu Wette mit ſauſendem Sturm, rücklaſſend den Adler.
Füllte das Schiff ſich mit Waffen und Volk, du glaubteſt zu ſchauen
Wogengetragene Burg, eines Königs ſchwimmende Feſtung.
Weithin berühmt war das Schiff, von den Schiffen im Norden das Beſte.
Dieſes und anderes noch nahm Frithiof vom Vater zum Erbtheil,
Schwerlich fand ſich im nordiſchen Land ein reicherer Erbe,

Außer ein Königssohn; denn des Königs Macht ist die höchste.

War er nicht Königs Sohn, war königlich doch er gesinnet,

Freundlich, edel und mild, und täglich mehrte sein Ruhm sich.

Kämpen hatte er zwölf, grauhaarige, Fürsten im Kriegswerk,

Vater's Gefährten, mit stählerner Brust und narbigen Stirnen.

Doch auf den Bänken der Kämpen zuletzt, gleich Frithiof ein Jüngling

Saß, eine Rose im welkenden Laub, Björn unter den Greisen,

Froh wie ein Kind und fest wie ein Mann, wie ein Alter so weise.

Aufwuchs dieser mit Frithiof, sie mischten die Ströme des Blutes,

Bundesbrüder nach Normannsart, und schwuren zu theilen

Jegliche Lust und Gefahr und im Tode einander zu rächen.

Mitten unter der Kämpen und Gäste Gewühl, die zum Grabtrunk

Kamen, ein sorgender Wirth, saß Frithiof, die Augen voll Thränen,

Trank nach Weiſe der Väter des Vaters Gedächtniß und hört' in
Skaldengeſängen ihn preiſen, in donnernder Drapa; nachher dann
Stieg er zum Sitze des Ahns, nun ſeinem, und ſetzte ſich nieder
Zwiſchen Oden und Frej: das iſt Thors Platz oben in Wallhall'.

J. Boehmer inv.

IV.

Wie Frithiof freit.

Die Saiten klingen in Frithiofs Saal,
Es preiſen die Skalden der Ahnen Zahl;
Doch Frithiof dorten
Sitzt düſter und lauſcht nicht des Sängers Worten.

Neu kleidet das Land ſich grün und ſchön,
Neu ſchwimmen die Drachen auf offenen Seen;
Den Heldenknaben
Muß Wandern im Walde und Mondlicht laben.

Und doch war er jüngſt noch ſo wohlgemuth,
Da Halfdan, den muntern, zu Gaſt er lud,
Und Helge düſter,
Und ſie hatten mit ſich ihr ſchön' Geſchwiſter.

Ihr ſaß er zur Seite, ihr drückt er die Hand
Und leiſen Druck er entgegen empfand,
Und ſah in Wonnen
Die theuren Züge, der Augen Sonnen.

Da ſprachen ſie wieder vom frohen Tag,
Als thauender Morgen um's Leben noch lag,
Von Kindheitsminne,
Gleich Roſengärten dem edlen Sinne.

Sie grüßte ihn wieder von Thal und Park,
Vom Namen, den wachſend die Birke barg,
Von Grab und Laube,
Wo Eichen ſproßen aus Heldenſtaube.

„Nicht war es ſo herrlich im Königsbau,
Denn Halfdan war kindiſch und Helge rauh.
In Pallaſts Mitten
Ertönen nur Schmeichelwort und Bitten.

Und keiner — hier röthet die Wange ſich leis' —
Der trauliches Klagen zu hören weiß.
Im Königsſaale,
Wie ſchwül war es da gegen Hildings Thale.

Die Tauben, ſo einſt wir gepflegt und geätzt,
Entflohen verſchüchtert, vom Habicht gehetzt;
Ein Paar alleine
Blieb übrig; von Beiden nimm Du die Eine.

Die Taube, ſie flieget wohl wieder zurück,
Sie ſchauet wie andre nach Freundes Blick.
Birg' untern Schwingen
Ein freundlich Runblatt, ſie wird mir's bringen."

So ſaßen ſie flüſternd den Tag entlang,
Noch flüſternd, als tief ſchon der Abend ſank,
Wie Weſteswinde
Im Frühling flüſtern in grüner Linde.

Doch nun iſt ſie ferne und Frithiofs Muth
Iſt mit ihr gezogen — das junge Blut
Zur Wang' ihm ſteiget,
Er lacht und ſeufzet zugleich und ſchweiget.

Der Taube vertraut er das klagende Leid,
Und froh mit dem Briefe enteilet ſie weit,
Doch ach, die Treue,
Nicht kehret zurück ſie vom Gatten auf's Neue.

Das Weſen Björn nur wenig gefällt.
„Was träumet,“ ſagt er, „der junge Held?
„So ſtill verſchloſſen —
„Iſt's Herz getroffen, die Schwing' durchſchoſſen?“

„Was willſt Du, ſtehet zu jeder Zeit
„Nicht reichlich uns Speiſe und Meth bereit,
„Und Skalden viele?
„Ja, nimmer enden die langen Spiele!“

„Wohl ſtampfet der Renner das Weidgefild,
„Nach Raub, nach Raub ſchreit der Falke wild,
„Doch Frithiof jaget
„In Wolken einzig und weint und klaget.“

„Ellida rüttelt am Ankertau,
„Sie hat nicht Ruh' auf der Welle blau;
„Lieg ſtill, Ellide,
„Er will nicht ſtreiten, für ihn iſt's Friede.“

„Der Strohtod iſt endlich wohl auch noch ein Tod,
„Man ritzt ſich, wie Oden, am Speere zur Noth;
„Hela, der weißen,
„Wird ſo man unfehlbar willkommen heißen.“

Den Drachen löſ't Frithiof da ungeſäumt,
Das Segel ſchwillt und die Woge ſchäumt,
Grad' durch die Buchten
Zu Königs Söhnen den Weg ſie ſuchten.

Die ſaßen auf Beles Hügel zur Zeit,
Und hörten Klagen und ſchlichteten Streit.
Am Vätermale
Schallt Frithiof's Stimme durch Berg und Thale:

„Ihr Fürſten, ſchön Ingeborg iſt mir werth,
„D'rum ſei ſie von Euch mir zur Braut begehrt,
„Denn die Vereinung,
„Sie war wohl ſelber Fürſt Bele's Meinung."

„Er ließ uns wachſen an Hildings Heerd,
„Wie Bäume vom ſelbigen Boden genährt,
„Mit goldenen Banden
„Im Wipfel verflochten von Freia's Handen."

„Nicht Fürſt war mein Vater, nicht Jarl einmal,
„Doch lebt ſein Name im Skaldenſaal.
„Runſteine melden
„Auf Gruftgewölben den Ruhm des Helden."

„Leicht könnt' ich mir Herrſchaft gewinnen und Land,
„Doch lieber bewohn' ich den Väterſtrand,
„Ein Schirmer Allen,
„In nied'ren Hütten und Königshallen."

„Wir ſtehen auf Bele's Grab und das Wort,
„So eben ich ſpreche, vernimmt er dort.
„Mich unterſtützen
„Die Alten, die unten im Hügel ſitzen."

Da hob ſich Helge empor mit Hohn:
„„Die Schweſter iſt nicht für den Bauernſohn;
„„Nur Königserben,
„„Nicht Du darfſt um Wallhall's Entſproſſ'ne werben.""

„„Du, laß Dich begrüßen als Beſten im Nord,
„„Zwing' Männer mit Armkraft und Weiber mit Wort:
„„Dem Uebermuthe
„„Zahl' nimmer den Preis ich mit Odens Blute.""

„„Zum Ueberfluß nähmſt Du des Reichs Dich an.
„„Ich ſchütz' es wohl ſelbſt. Willſt ſein Du mein Mann:
„„Ein Platz iſt eben
„„Im Hausvolk ledig; den kann ich geben.""

„Nie werd' ich Dein eigen," ruft Frithiof laut,
„Bin Mann für mich ſelbſt, wie mein Vater traut,
„Aus dunkler Scheide
„Flieg', Angurvadel, mit grimmer Schneide."

Im Sonnenlicht glänzte die Heldenwehr,
Die flammenden Runen blitzten umher:
„Du Angurvadel,
„Du biſt doch," ruft Frithiof, „von altem Adel."

„Und wär's um den Frieden des Hügels mir nicht,
„Ich hiebe zu Boden Dich, Königswicht.
„Ich will Dich lehren,
„In Zukunft beſſer mein Schwert zu ehren."

So ſprach er, ſpaltend mit einem Streich
Fürſt Helge's Goldſchild am Eichſtamm gleich
In zwei Halbrunde;
Da dröhnt' es zum Hügel, da dröhnt's im Grunde.

„Wohl trafſt Du, o Klinge! Lieg' nun und denk'
„An größre Thaten. Für jetzt verſenk'
„Die Runengluthen.
„Jetzt ſegeln wir heim über blaue Fluthen."

V.

König Ring.

Und Fürſt Ring ſchob vom Tiſche den Goldſtuhl fort;
Und Sänger und Streiter
Erhoben ſich, lauſchend des Königs Wort,
Berühmt im Nord,
Er war fromm wie Gott Balder, wie Mimer heiter.

Sein Land war dem Haine der Himmliſchen gleich,
Der Waffen Toſen
Erſchütterte nimmer das laubige Reich;
Grasteppich weich
Wuchs friedlich, und duftig erblühten die Roſen.

Das Recht allein nur ſaß, ſtreng und hold,
Am Richterſteine,
Der Frieden bezahlte des Sämanns Sold,
Des Kornes Gold
Lacht weit durch die Markung im Sonnenſcheine.

Die dunkelen Schnecken durchſchwammen das Meer,
Mit weißen Schwingen.
Von hundert Geſtaden führten ſie her,
An Ladung ſchwer,
Die Schätze, ſo Schätze bedingen.

Doch Freiheit und Frieden ward hier geübt
In froher Einung;
Der Vater des Volks war von Allen geliebt,
Und Jeder giebt
Beim Tingſtein frei ſeine Meinung.

Ob Nordlands Söhnen herrſcht er in Fried'
Seit dreißig Jahren.
Und Keiner, der traurig von ihm ſchied:
Das Abendlied
Des Volks fleht zu Oden, den Herrn zu bewahren.

Und Fürſt Ring ſchob vom Tiſche den Goldſtuhl fort,
Die frohe Runde
Erhob ſich zu lauſchen des Königs Wort,
Berühmt im Nord;
Doch tiefſeufzend begann er und ſprach zur Stunde:

„Die Königin athmet in Folkwangs Luft
„Im Goldgemache;
„Hier aber begrünt das Gras ihre Gruft,
„Und Blumenduft
„Umwallet den Hügel am Bache.“

„Nie wird mir die zweite ſo gut, ſo ſchön
„Zu Reiches Ehren;
„Zum Himmel entſtieg ſie, zu Wallhall's Höhn,
„Doch Landes Fleh'n
„Und Kind eine Mutter begehren.“

„Oft kam König Bele zu mir zum Saal
„Beim Sommerwinde;
„Er ließ eine Tochter und meine Wahl
„Iſt dies Gemahl,
„Die Lilie mit Wangen ſo linde.“

V

Böhme inv.

„Ich weiß, ſie iſt jung und die junge Maid
„Will Blumen pflücken.
„Ich aber reifte; der Winter ſchneit
„Sein weißes Kleid
„Mir ſchon über Scheitel und Rücken“

„Doch kann ſie lieben gerechten Mann,
„Ob weiß ihm glänze
„Das Haupt; und nimmt ſie der Waiſe ſich an,
„Getroſt ſodann
„Beut Herbſt ſeinen Thron dem Lenze.“

„Nehmt Gold aus dem Schatze, nehmt Schmuck für die Braut,
„Aus eichnen Truhen,
„Und folget, ihr Skalden, mit Harfenlaut,
„Denn Braga traut
„Iſt mit, wenn wir freien, iſt mit, wenn wir ruhen.“

So zogen die Männer mit Schmuck und Klang,
Und Jubeltönen,
Es folgte die Reihe der Skalden lang,
Mit Heldenſang,
Und ſtellten ſich auf vor Fürſt Bele's Söhnen.

Sie tranken zwei Tage, ſie tranken drei,
Dann galt es fragen,
Was Helge's, des Königs Antwort ſei,
Damit ſie frei
Nach Hauſe ſie könnten tragen.

Fürſt Helge opfert im grünen Hain
So Falk als Roſſe,
Er forſcht bei Vala am Opferſtein,
Ob gut mag ſein
Für die Schweſter der greiſe Genoſſe.

Doch wie auch die Kohle des Opfers glimmt,
Die Zeichen ſchweigen;
Und endlich gab Fürſt Helge verſtimmt
Sein Nein beſtimmt.
Vor Göttergebot muß der Menſch ſich neigen.

König Halfdan, der muntere, lacht' und ſprach:
„Schad' um's Gelage!
„Wär' ſelbſt geritten Fürſt Graubart danach,
„Ich höb' gemach
„Ihn zu Roſſe am heutigen Tage."

Die Boten, erbittert des Schimpfes zieh'n,
Des allzufrechen.
Mit trockenem Wort, da ſie künden ihn,
Spricht Ring ſo kühn:
„Fürſt Graubart die Ehre wird rächen.“

Er ſchlug den Heerſchild, der hing am Stamm
Der hohen Linde.
Der Drachen Schaar auf den Wogen ſchwamm
Mit rothem Kamm
Herbei; die Helme nickten im Winde.

Und Boten flogen zu Helge bald,
Kalt ſprach und feſt er:
„Fürſt Ring iſt mächtig, es gilt Gewalt.
„In Balders Wald
„Im Tempel bewahr' ich die Schweſter“

Da ſitzet die Liebende, trauernd bleich,
Im heil'gen Baue.
Sie wirket in Gold und in Seide weich,
Und weint zugleich;
Das iſt Lilie, gebadet im Thaue.

VI.

Wie Frithiof Schach spielt.

Frithiof saß mit Björn, dem Schlauen,
An dem Schachbrett, schön zu schauen,
Wechselnd in der Felder Reihen
Sah man Silber dort und Gold.

Da trat Hilding ein: „Willkommen!
„Auf der Hochbank Platz genommen!
„Trinke, und erlaub' uns Zweien,
„Daß wir enden, Vater hold!"

Hilding sprach: „„Von Bele's Söhnen
„„Komm' ich her, Dich zu versöhnen,
„„Böse Zeit steht auf der Lauer,
„„Und es hofft das Land auf Dich""

VI

J. Bochmer inv.

Die Boten, erbittert des Schimpfes zieh'n,
Des allzufrechen.
Mit trockenem Wort, da ſie künden ihn,
Spricht Ring ſo kühn:
„Fürſt Graubart die Ehre wird rächen.“

Er ſchlug den Heerſchild, der hing am Stamm
Der hohen Linde.
Der Drachen Schaar auf den Wogen ſchwamm
Mit rothem Kamm
Herbei; die Helme nickten im Winde.

Und Boten flogen zu Helge bald,
Kalt ſprach und feſt er:
„Fürſt Ring iſt mächtig, es gilt Gewalt.
„In Balders Wald
„Im Tempel bewahr' ich die Schweſter“

Da ſitzet die Liebende, trauernd bleich,
Im heil'gen Baue.
Sie wirket in Gold und in Seide weich,
Und weint zugleich;
Das iſt Lilie, gebadet im Thaue.

„Frithiof! Willſt Du Rede ſtehen,
Oder ſoll der Pfleger gehen
Ungehört von Deiner Pforte,
Weil das Narrſpiel enden muß?“

Da ſtand Frithiof auf; betagte
Hand ergriff er ernſt und ſagte:
„Vater: wäge meine Worte,
Du vernahmſt der Bruſt Beſchluß!“

„Reite; Beles Söhnen lehre
Dies: Sie kränkten meine Ehre!
Fortan darf kein Band uns feſten,
Nie werd' ich ihr Mann genannt.“

„Wohl, ich kann's nicht widerlegen.
Wandle denn auf eig'nen Wegen;
Oden lenk' es nur zum Beſten!“
Sagte Hilding und verſchwand.

VII.

Frithiof's Glück.

Ziehet immer, Beles Erben,
Um Schwerter bittend über Feld;
Meins wird Euch nicht. Ich werde werben
In Balder's Hain um meine Welt.
Mich werden nimmer rückwärts winken
So Fürstenmacht' als Erdensorg',
Der Götter Wonne will ich trinken
In Deinen Armen, Ingeborg!

So lange noch die Sonne milde
Den Purpurglanz auf Blumen gießt,
Wie jenes Buſens Lenzgefilde
Ein roſenfarb'ger Flor umfließt,
So lange irr' ich ſtill am Strande,
Von ew'ger Sehnſucht Qual verzehrt,
Und ſchreibe ſeufzend dort im Sande
Den theuren Namen mit dem Schwert.

Wie langſam zieht die träge Stunde!
Was zögerſt Du, o Dellings Sohn,
Sahſt Du denn Berge nicht und Sunde,
Nicht Wald und Inſeln früher ſchon?
Wohnt keine Maid an Weſtens Thoren,
Die längſt ſchon Dir entgegenſpäht,
Und Liebe, tauſendmal beſchworen,
Auf's Neue lispelt früh und ſpät?

Doch endlich, matt von Weges Mühen,
Verſinkſt Du ſtill zum tiefen Meer,
Und aller Götter Freuden glühen
Vom roſenrothen Teppich her.
Von Liebe flüſtern ſanft die Wogen,
Von Liebe flüſtert Himmelspracht,
Sei, bräutlich nun herangezogen,
Willkommen, Göttermutter Nacht!

Wie ſtill iſt dieſer Sterne Friede,
Gleich eines Lieblings Gang zur Maid!
Flieg' durch die Meerbucht, flieg', Ellide!
Ihr Wellen, wallet, wallet weit.
Zu jenes Götterhaines Schauern,
Zu guten Göttern ſteht der Sinn,
Dort bergen Balders Tempelmauern
Der Liebe hohe Königin.

Wie freudig ſpring' ich nun zum Strande.
Ich küſſe Dich, Du theurer Grund,
Euch Blumen zart, am Wegesrande
Hinſchlängelnd eure Kronen bunt!
Du Mond, deſſ' ſilberheller Schimmer
Um Höh' und Wald und Tempel lacht,
Wie gleicht Dein träumeriſch Geflimmer
Dem Brautlied einer Frühlingnacht!

Wer lehrt umblühten Murmelbächen
Aus meiner Bruſt den Widerhall?
Wer lehrt Dich meine Klage ſprechen
Im Liede, Nordens Nachtigall!
Die Elfen malen Ingborgs Züge
Mit Abendroth auf blauen Duft,
Doch neidiſch ob des Bildes Siege,
Verweht es Freia in die Luft.

Sei's immerhin dem Blick verschwunden.
Wie Hoffnung schön naht selbst sie schon!
Treu, wie ein Bild aus Kindheitstunden,
Bringt sie der treuen Liebe Lohn.
Komm, Liebling, komm und laß Dich drücken
An dieses Herz, Du holde Lust!
Du Wunsch der Seele, mein Entzücken,
O komm und weil' an meiner Brust!

Der schlanken Lilie gleich erschlossen,
Der Rose gleich in reifer Gluth,
Bist rein Du, wie der Götter Sprossen,
Und doch, wie Freia, warm an Blut;
O küß' mich, Kind, laß meine Flammen
Auch Dich durchströmen liebewarm,
Ach, Erd und Himmel schwimmt zusammen
An Deiner Brust, in Deinem Arm!

Getrost — hier drohen nicht Gefahren;
Björn hält mit seinem Schwerte Wacht,
Mit Kämpen, g'nug uns zu bewahren
Auch gegen aller Welten Macht.
Ich selbst — o daß ich streiten dürfte
Für Dich, in deren Arm ich ruh',
Und dann aus Wallhalls Bechern schlürfte,
Und mir Walkyre wärest Du.

Was flüſterſt Du von Balders Zorne?
Der fromme Weiße zürnet nicht,
Aus deſſen ew'gem Liebesborne
Auch unſrer Bruſt Empfinden bricht;
Er, mit der Stirne Strahlenſonne
Und mit des Herzens ew'ger Treu',
Iſt nicht in Nanna ſeine Wonne,
Wie Dein' und meine immer neu?

Da ſteht ſein Bild; mit leiſen Schwingen
Umſchwebt uns Götternähe mild.
O laß mich ihm ein Opfer bringen,
Ein warmes Leben, lieberfüllt;
Ja, kniee mit mir! Balder findet
Wohl beſſ're Gabe nimmerdar,
Als zweier Herzen, die verbündet
In Treue ſtehn, wie ſeine war.

Dem Himmel mehr als ird'ſchem Streben
Gehört mein Lieben. Nimm es an.
Im Himmel ſog es erſtes Leben
Und ſehnt zur Heimath ſich hinan.
Ach, wer dort rein hinaufgeſtiegen,
Wer, ſo zum Tod mit Dir bereit,
Zu Göttern führe, reich an Siegen,
Im Arme ſeine bleiche Maid.

Wenn dann die andern Kämpen reiten
Durch's Silberthor in Kampfesau'n,
Ich ſäße treu an Deiner Seiten,
Beglückt, auf Dich nur hinzuſchau'n.
Und brächten Wallhalls Dienerinnen
Den Meth mit gold'nem Schaum im Horn,
Wir tränken leiſ' auf ewig Minnen
Aus unerſchöpftem Liebesborn.

Und eine Laube wollt' ich flechten
Am Vorgebirg' ob blauer Bucht,
Da ruhten wir in Schattennächten
Der Haine, ſchwer von gold'ner Frucht,
Bis neu von Wallhalls Aug' die Blitze
Erſtrahlt in herrlich klarer Pracht:
Dann kehrten wir zum Götterſitze,
Noch eingedenk der ſüßen Nacht.

Mit Sternen würd' ich Dir bekränzen
Die reine Stirn, der Locken Fluth;
In Wingolf's Saal göß' ich in Tänzen
Auf meine Lilie Roſengluth;
Bis ich zuletzt Dich heimwärts trüge
Zu unſ'rer Liebe ſtillem Ort,
Und Braga, ſilberbärtig, ſchlüge
Dein Brautlied jeden Abend dort.

Wie ſingt die Wachtel dort im Haine
Die Botſchaft uns von Wallhalls Strand;
Wie ſtrahlt der Sund im Mondenſcheine,
Dem Lichte aus der Todten Land;
Und beide, Sang und Strahlen, zeigen
Die Welt der Liebe, frei von Sorg',
O könnt' ich ihr entgegen ſteigen
Mit Dir, mit Dir, o Ingeborg!

Nein, weine nicht! Noch immer wärmen
Uns Lenz und Jugend: weine nicht!
Doch Lieb' und Männerträume ſchwärmen
So gern um fernes Dämmerlicht.
Ach, wenn ſich Deine Arme breiten,
Dein Aug' hinüberſtrahlt zu mir,
Wie leicht magſt Du den Schwärmer leiten
Von Götterſeligkeit zu Dir.

„Die Lerche, horch!" Nein, eine Taube
Im Walde girrt in Liebesluſt,
Die Lerche ſchläft in grüner Laube
An ihres Gatten warmer Bruſt.
O glücklich Paar, das nie geſchieden,
Ob ſich der Tag erhebt, ob neigt, —
Das fröhlich zu des Himmels Frieden
Auf frei bewegten Schwingen ſteigt!

„Dort graut der Tag!“ O nein; die Flammen
Dort öſtlich glühn auf hoher Wacht,
Noch plaudern wir getroſt zuſammen,
Noch endet nicht die traute Nacht!
O ſchlafe nur, verſchlafe lange
Den Morgen, gold'ner Tagesſtern,
Schlaf' bis zum Weltenuntergange!
Um Frithiofs willen darfſt Du's gern.

Vergeb'nes Wünſchen, eitles Hoffen;
Schon wehet kühl der Morgenwind,
Schon glühen Oſtens Roſen offen,
So friſch wie Ingborgs Wangen ſind;
Schon ſieht man zu der Lüfte Tänzen
Der Sänger leichte Schaaren ziehn,
Das Leben rauſcht, die Wellen glänzen
Und Schatten und Geliebter fliehn.

Da ſteigt ſie auf im höchſten Glanze,
Vergib mir, was ich kühn geſteht,
Wohl fühl' ich, daß im Strahlenkranze
Einher des Himmels Gottheit geht.
O Sonne, wer die Bahn erfüllte
Gewaltig, ſo wie Du genaht,
Und ſtolz und froh ſein Leben hüllte
Wie Du in Licht und Siegesthat.

Hier ſteht die ſchönſte aller Blüthen,
Die je im Nord Dein Strahl beſchien,
O wolle, Hehre, ſie behüten,
Dein Abbild auf der Erde Grün.
Rein iſt, ihr Geiſt wie Deine Strahlen,
Ihr Auge wie Dein Himmel blau;
Und hell, wie Deine Blicke malen,
Trägt ſie der Locken Gold zur Schau!

Lebwohl, Geliebte! Solche Stunde
Wird ſchöner noch vergönnt uns ſein;
Lebwohl — noch einen Kuß dem Munde
Und einen noch der Stirne Dein.
So ſchlafe Du nun traumgebunden
Zum Mittag — und in treuer Bruſt
Durchzähle ſehnend dann die Stunden —
Leb wohl, mein Liebling, meine Luſt!

VIII.

Der Abſchied.

Ingeborg.

Schon tagt es, aber Frithiof kömmt noch nicht;
Gleichwohl ward geſtern ſchon der Ting berufen
Auf Beles Grab; der Platz ward wohl gewählt,
Dort ſeiner Tochter Schickſal zu beſtimmen.
Wie viele Bitten hat es mich gekoſtet,
Wie viele Thränen, Freia zählte ſie,
Des Haſſes Eis um Frithiofs Herz zu ſchmelzen,
Und von dem ſtolzen Mund das Wort zu ſchmeicheln,
Die Hand auf's Neu' zu bieten zur Verſöhnung!
Ach — wohl! Der Mann iſt hart! Um ſeine Ehre —
So nennt er ſeinen Stolz — erachtet er's
Nicht grade wichtig, wenn er auch verletzte
Mehr oder minder ein ergeb'nes Herz.

J. Böhmer inv

Das arme Weib, an ſeine Bruſt gefeſſelt,
Dem Mooſe gleicht's, das auf der Klippe blüht
Mit bleichen Farben. Mühſam nur erhält
Das Unbemerkte feſt ſich an dem Steine,
Und ſeine Nahrung ſind der Nächte Zähren.
So wurde geſtern denn mein Loos geworfen,
Doch Frithiof kömmt noch nicht. Die bleichen Sterne
Erlöſchen nach einander und verſchwinden;
Und, ach, mit jedem, welcher ſtill erliſcht,
Geht eine Hoffnung meiner Bruſt zu Grabe.
Allein — warum auch hoffen? Denn es lieben
Mich Wallhalls Götter nicht, die ich erzürnte.
Der hohe Balder, deſſen Macht mich hütet,
Unwillig iſt er, denn ein menſchlich Lieben
Iſt nicht geheiligt vor der Gottheit Augen.
— Es darf der Erde Luſt ſich nimmer wagen
In jene Wölbung, wo die ewig ernſten,
Die hohen Mächte ihre Wohnung bauten.
Und doch — was iſt mein Fehler? weshalb zürnt
Der fromme Gott um einer Jungfrau Liebe?
Iſt ſie nicht rein, wie Urda's klarer Quell,
Nicht unſchuldvoll wie Geſions Morgenträume?
Die hohe Sonne wendet nimmer ab
Von zweien Liebenden ihr reines Auge;

VIII.

Der Abſchied.

Ingeborg.

Schon tagt es, aber Frithiof kömmt noch nicht;
Gleichwohl ward geſtern ſchon der Ting berufen
Auf Beles Grab; der Platz ward wohl gewählt,
Dort ſeiner Tochter Schickſal zu beſtimmen.
Wie viele Bitten hat es mich gekoſtet,
Wie viele Thränen, Freia zählte ſie,
Des Haſſes Eis um Frithiofs Herz zu ſchmelzen,
Und von dem ſtolzen Mund das Wort zu ſchmeicheln,
Die Hand auf's Neu' zu bieten zur Verſöhnung!
Ach — wohl! Der Mann iſt hart! Um ſeine Ehre —
So nennt er ſeinen Stolz — erachtet er's
Nicht grade wichtig, wenn er auch verletzte
Mehr oder minder ein ergeb'nes Herz.

Woher ſie ſtammt. Warum denn runzelſt Du
Im Morgendämmern Deine lichte Stirne?
In meinen Adern rollet, wie in Deinen,
Des alten Oden Blut. Was willſt Du, Oheim?
Ich kann Dir meine Liebe doch nicht opfern,
Und will's nicht! Würdig iſt ſie Deines Himmels,
Doch kann ich meines Lebens Glück Dir opfern,
Es von mir werfen, wie die Königin
Den Mantel von ſich wirft und dennoch bleibt
Dieſelbe, die ſie war! Es iſt beſchloſſen.
Das hohe Wallhall ſoll ſich ſeiner Tochter
Nicht ſchämen; meinem Schickſal will ich ſtehen,
So wie der Held dem ſeinen. — Da kommt Frithiof:
Wie wild, wie bleich! Es iſt vorbei, vorbei!
Und meine Norne zornig kömmt mit ihm.
Sei ſtark, mein Herz! Willkommen, ob auch ſpät!
Beſtimmt iſt unſer Loos; es ſteht zu leſen
Auf Deiner Stirne!

Frithiof.

Stehen dort nicht auch
Blutrothe Runen, die von Schimpf erzählen
Und Hohn und Landflucht?

Ingeborg.

Frithiof, faſſe Dich!

Berichte, was geſchah! Das Schlimmſte ahn'
Ich lange ſchon, ich bin bereit auf Alles.

Frithiof.

Ich kam zum Ting hinauf am Väterhügel,
An deſſen grünen Seiten, Schild an Schild,
Das Schwert zur Hand, des Nordens Männer ſtanden,
In Ringen um einander; dicht geſchaart
Bis auf zum Gipfel. Auf dem Tingſtein aber
Saß, wie ein Blitz der Nacht, Dein Bruder Helge,
Der bleiche Blutmann mit den düſtern Blicken;
Und neben ihm, ein großgewachſen Kind,
Saß Halfdan, achtlos mit dem Schwerte ſpielend.
Da trat ich vor und ſprach: „Es ſteht der Krieg
Den Heerſchild ſchlagend an des Landes Grenzen.
Dein Reich iſt, König Helge, in Gefahr;
Gib mir die Schweſter und ich leihe Dir
Den Arm im Streit, er kann Dir nützlich werden.
Laß zwiſchen uns den Groll vergeſſen ſein;
Ich nähr' ihn ungern wider Ingborgs Bruder.
Sei billig, König, rette nun zugleich
Die gold'ne Krone wie der Schweſter Herz.
Hier meine Hand. Bei Aſa Thor, ſie wird
Zum Letztenmal zur Sühne Dir geboten."
Ein Ruf durchflog den Ting. Und Beifall hämmern

Auf tauſend Schilde, tauſend nackte Schwerter;
Der Wehrklang ſtieg zum Himmel, welcher freudig
Trank freier Männer Beifall für das Rechte.
„Ja — gib ihm Ingeborg, die zarte Lilie,
„Die ſchönſte, die erwuchs in unſern Thalen; —
„Er iſt der beſte Degen unſres Landes:
„So gib ihm Ingeborg!“ Mein Pflegevater,
Der alte Hilding mit dem Silberbart,
Stand auf und hielt die weisheitvolle Rede
Mit kurzem Kernſpruch, klangvoll wie ein Schwertſtreich.
Und Halfdan ſelbſt, von ſeinem Königsſitz
Erhob er ſich, mit Wort und Blicken flehend.
Vergebens war's, verloren jede Bitte,
Wie Sonnenſchein, der von der Klippe prallt
Und kein Gewächs aus ihrem Innern lockt.
Doch König Helges Antlitz blieb ſich gleich,
Ein kaltes „Nein“ auf menſchlich warme Bitte.
„Dem Bauernſohn vielleicht,“ ſprach er verächtlich,
„Gäb' Ing'borg ich; allein der Tempelſchänder
Scheint's, paſſe nimmer zur Wallhallatochter.
Haſt Du verletzt nicht, Frithiof, Balders Frieden,
Und ſahſt Du nicht im Tempel meine Schweſter,
Als ſich der Tag vor eurem Bunde barg?
Ja oder Nein?“ — Da ſchallt vereinter Ruf

Vom Männerringe: „Sage nein, nur nein,
„Wir glauben Deinem Wort, wir frei'n für Dich,
„Du, Thorſtens Sohn, ſo gut als Beles Sohn.
„Sag' nein, ſag' nein, und Ing'borg iſt die Deine."
Es hängt mein Lebensglück an einem Wort, —
Sprach ich, — doch darum fürchte nichts, Fürſt Helge!
Nicht zu Wallhallas noch zu ird'ſchen Freuden,
Will ich mich lügen. Deine Schweſter ſah ich,
Geſprochen hab' ich ſie in Tempels Nacht,
Doch darum Balder's Frieden nicht gebrochen — —
Nicht weiter durft' ich reden. Schreckensruf
Durchflog den Ting. Die mir zunächſt geſtanden,
Entwichen ſcheu, wie vor der Seuche Hauch;
Und als ich um mich blickte, hatte Wahn
Gelähmt jedwede Zunge, weiß getüncht
Jedwede Wange, jüngſt in Hoffnung blühend.
Da ſiegte König Helge. Seine Stimme,
So tückiſch düſter, wie der todten Vala
In Vegtamsquida, als ſie ſang vor Oden
Der Aſen Untergang und Hela's Sieg,
So tückiſch ſprach ſie: „Landflucht oder Tod
Könnt' ich verhängen nach der Väter Satzung
Auf Dein Verbrechen; doch will mild ich ſein
Wie Balder, deſſen Tempel Du entweihteſt.

Im fernen Meer des Weſtens liegt ein Kranz
Von Inſeln, die Jarl Angantyr beherrſcht;
So lange Bele lebte, gab der Jarl
Alljährlich Schatzung; ſpäter blieb ſie aus.
Zieh durch die Woge, treib' uns ein den Zins;
Es heißt, ſo ſprach er noch mit feigem Hohn,
Harthändig ſei der Angantyr, und brüte
Auf ſeinem Gold wie Fafner; aber wer
Mag ſtehn dem neuen Sigurd Drachentödter?
Verſuche nun die mannlichere That,
Statt Fraun in Balder's Haine zu bethören.
Zum nächſten Sommer wart' ich Deiner Rückkehr
Mit Deiner Ehre, mit dem Schatz vor Allem.
Wo nicht, dann Frithiof biſt Du vogelfrei
Und lebenslang verfehmt in unſerm Lande."
So war ſein Spruch und aufgelöſ't der Ting.

Ingeborg.

Und Dein Beſchluß?

Frithiof.

Bleibt eine Wahl mir noch?
Iſt nicht dem Spruch gebunden meine Ehre?
Sie will ich löſen, ob auch Angantyr
Sein elend Gold in Naſtrands Fluth verborgen.
Noch heute fahr' ich!

Vom Männerringe: „Sage nein, nur nein,
„Wir glauben Deinem Wort, wir frei'n für Dich,
„Du, Thorſtens Sohn, ſo gut als Beles Sohn.
„Sag' nein, ſag' nein, und Ing'borg iſt die Deine."
Es hängt mein Lebensglück an einem Wort, —
Sprach ich, — doch darum fürchte nichts, Fürſt Helge!
Nicht zu Wallhallas noch zu ird'ſchen Freuden,
Will ich mich lügen. Deine Schweſter ſah ich,
Geſprochen hab' ich ſie in Tempels Nacht,
Doch darum Balder's Frieden nicht gebrochen — —
Nicht weiter durft' ich reden. Schreckensruf
Durchflog den Ting. Die mir zunächſt geſtanden,
Entwichen ſcheu, wie vor der Seuche Hauch;
Und als ich um mich blickte, hatte Wahn
Gelähmt jedwede Zunge, weiß getüncht
Jedwede Wange, jüngſt in Hoffnung blühend.
Da ſiegte König Helge. Seine Stimme,
So tückiſch düſter, wie der todten Vala
In Vegtamsquida, als ſie ſang vor Oden
Der Aſen Untergang und Hela's Sieg,
So tückiſch ſprach ſie: „Landflucht oder Tod
Könnt' ich verhängen nach der Väter Satzung
Auf Dein Verbrechen; doch will mild ich ſein
Wie Balder, deſſen Tempel Du entweihteſt.

Im fernen Meer des Weſtens liegt ein Kranz
Von Inſeln, die Jarl Angantyr beherrſcht;
So lange Bele lebte, gab der Jarl
Alljährlich Schatzung; ſpäter blieb ſie aus.
Zieh durch die Woge, treib' uns ein den Zins;
Es heißt, ſo ſprach er noch mit feigem Hohn,
Harthändig ſei der Angantyr, und brüte
Auf ſeinem Gold wie Fafner; aber wer
Mag ſtehn dem neuen Sigurd Drachentödter?
Verſuche nun die mannlichere That,
Statt Fraun in Balder's Haine zu bethören.
Zum nächſten Sommer wart' ich Deiner Rückkehr
Mit Deiner Ehre, mit dem Schatz vor Allem.
Wo nicht, dann Frithiof biſt Du vogelfrei
Und lebenslang verfehmt in unſerm Lande."
So war ſein Spruch und aufgelöſ't der Ting.

Ingeborg.

Und Dein Beſchluß?

Frithiof.

Bleibt eine Wahl mir noch?
Iſt nicht dem Spruch gebunden meine Ehre?
Sie will ich löſen, ob auch Angantyr
Sein elend Gold in Naſtrands Fluth verborgen.
Noch heute fahr' ich!

Ingeborg.

Wie? Und mich verlaſſen?

Frithiof.

Nein, nicht verlaß ich Dich, Du folgeſt mit.

Ingeborg.

Unmöglich.

Frithiof.

Hör' mich! Höre, eh' Du redeſt!
Dein weiſer Bruder Helge, ſcheint's, vergaß,
Daß Angantyr auch meines Vaters Freund war,
So gut als Beles. Und er gibt vielleicht
In Güte, was ich fordre. Wär' es nicht,
So hab' ich, hängend hier zur linken Seite,
Den kräft'gen ſcharfen Ueberreder noch.
An Helge ſend' ich dann das theure Gold,
Uns beide löſ' ich ſo für alle Zeit
Von des gekrönten Heuchlers Opfermeſſer.
Wir aber, ſchöne Ing'borg, hiſſen froh
Auf unbekanntem Meer Ellida's Segel.
Sie ſchaukelt uns zu freundlichem Geſtade
Das eine Freiſtatt ſchenkt verfehmter Liebe.
Was iſt der Norden mir, was iſt ein Volk,
Das jedem Prieſterworte ſcheu erbleicht,
Und das mit frechen Händen mir betaſtet

Mein Heiligthum, den Blumenkelch des Herzens.
Bei Freia, nicht gelingen ſoll es ihnen!
Nur ein verworf'ner Knecht iſt an die Scholle
Gebunden, wo er aufwuchs; ich bin frei!
Frei, wie der Bergſturm! Eine Hand voll Staub
Von meines Vaters Grab, von Beles eine,
Dafür iſt Raum an Bord. Und dies iſt Alles,
Was wir bedürfen von der Heimath Erde.
Wohl giebt es, Theure, eine and're Sonne,
Als die auf unſern Schneegebirgen bleicht,
Und einen ſchönern Himmel, als den unſern,
Wo Sterne, hold, mit göttlich mildem Glanz
Herniederſchau'n in dunk'len Sommernächten
Durch Lorbeerhaine auf ein treues Paar.
Mein Vater Thorſten Vikingsſon fuhr weit
Auf Kriegsfahrt über Meer, und oft erzählt' er
Bei'm Schein des Heerds in langen Winternächten
Von Hellas Meeren und den Inſeln d'rin,
Den grünen Wäldern über weißen Wellen.
Einſt wohnte dort ein mächtiges Geſchlecht
Und hoher Götter Schaar in Marmortempeln;
Jetzt ſtehen ſie verlaſſen; Gras bezieht
Die öden Stufen, Blumen überwachſen
Die Runen, ſo der Vorzeit Weisheit künden,

Und ſchlanke Pfeilerſtämme grünen dort,
Umſchlungen von des Südens reichen Ranken.
Doch ringsum trägt der Boden ungepflegt,
Was nur von gold'ner Ernte Menſchen brauchen.
Die gold'nen Aepfel glühn aus dunklem Laub,
An jedem Zweige hangen rothe Trauben,
Die üppig ſchwellen, Deinen Lippen gleich.
Dort, Ingb'org, dort erbau'n wir ob den Wogen
Ein kleines Nordland, mehr als dieſes ſchön;
Und füllen froh mit unſrer treuen Liebe
Die ſchlanken Tempel und erfreuen noch
Durch Menſchenſeligkeit vergeſſ'ne Götter.
Wenn dann, mit ſchlaffem Tuch, der Schiffer treibt —
Denn dort verſtummt der Sturm — vorbei dem Eiland
Im Schein des Abendroths und froh hinüber
Von roſenfarb'gen Wellen blickt zum Strande,
Da wird er ſchauen auf des Tempels Schwelle
Die neue Freia, — Aphrodite, glaub' ich,
Nennt jene Sprache ſie; — verwundert ſieht er
Die gold'nen Locken, von der Luft geſchmeichelt,
Die Augen, klarer als des Südens Himmel.
Und dann, rings um ſie her, erwächſt wohl auch
Ein kleines Tempelvolk von holden Elfen,
Mit Wangen, gleich, als hätte Süd gepflanzt

Mein Heiligthum, den Blumenkelch des Herzens.
Bei Freia, nicht gelingen ſoll es ihnen!
Nur ein verworf'ner Knecht iſt an die Scholle
Gebunden, wo er aufwuchs; ich bin frei!
Frei, wie der Bergſturm! Eine Hand voll Staub
Von meines Vaters Grab, von Beles eine,
Dafür iſt Raum an Bord. Und dies iſt Alles,
Was wir bedürfen von der Heimath Erde.
Wohl giebt es, Theure, eine and're Sonne,
Als die auf unſern Schneegebirgen bleicht,
Und einen ſchönern Himmel, als den unſern,
Wo Sterne, hold, mit göttlich mildem Glanz
Herniederſchau'n in dunk'len Sommernächten
Durch Lorbeerhaine auf ein treues Paar.
Mein Vater Thorſten Vikingsſon fuhr weit
Auf Kriegsfahrt über Meer, und oft erzählt' er
Bei'm Schein des Heerds in langen Winternächten
Von Hellas Meeren und den Inſeln d'rin,
Den grünen Wäldern über weißen Wellen.
Einſt wohnte dort ein mächtiges Geſchlecht
Und hoher Götter Schaar in Marmortempeln;
Jetzt ſtehen ſie verlaſſen; Gras bezieht
Die öden Stufen, Blumen überwachſen
Die Runen, ſo der Vorzeit Weisheit künden,

Mein Schickſal ruht in eines Andern Händen,
Die laſſen ihren Raub nicht, wie er blute;
Und ſich ergeben, klagen, ſtill vergehen
In Trauer: iſt der Königstochter Freiheit.

Frithiof.

Biſt Du nicht frei, ſobald Du willſt? Dein Vater —
Im Hügel ſitzt er.

Ingeborg.

Helge iſt mein Vater,
Iſt mir an Vaters Stelle. Frei verfügt er
Ob meiner Hand. Und Beles Tochter ſtiehlt
Ihr Glück ſich nimmer, wenn's auch nahe läge,
Was wäre wohl die Frau, die ſich entließe
Der Bande, die Allvater feſt geknüpft,
Ihr ſchwaches Weſen an den Starken bindend;
Der bleichen Waſſerlilie gleichet ſie,
Die mit der Woge ſteigt und niederfällt;
Des Seglers Kiel geht über ſie dahin,
Und merkt nicht, daß er ihren Stengel bricht. —
Das iſt ihr Schickſal! — Aber ſei es ſo! —
So lange noch im Grund die Wurzel hängt,
Hat Werth noch das Gewächs; es leiht die Farbe
Von ſeinen bleichen Schweſterſternen droben,
Selbſt ein Geſtirn der blauen, tiefen Fluth.

Doch wenn es losgeriſſen, treibt es, ein
Verwaiſ'tes Blatt, durch öde Wellen um.
Verwich'ne Nacht — ein Grau'n war dieſe Nacht —
Durchwacht' ich, immer Dein vergeblich harrend.
Der Nächte Kinder, ſinnende Gedanken
Mit ſchwarzen Locken, zogen da vorbei
Dem wachen, heißen, thränenloſen Auge.
Und Balder ſelber ſah, der blaſſe Gott,
Mit Blicken, ſchwer von Drohung, mir hernieder. —
Verwichne Nacht bedacht' ich mein Geſchick!
Gefaßt iſt mein Beſchluß! Ich bleibe hier,
Ein folgſam Opfer am Altar des Bruders.
Doch war es gut, daß ich Dich da nicht hörte
Mit Deinen Inſeln, in die Luft gedichtet,
Um die das Abendroth die Kreiſe ſchlingt,
Der hellen Blumenwelt von Lieb' und Frieden.
Wer weiß, wie ſchwach er iſt? Mein Kindheitträumen,
So lang verſtummt, ſteigt wiederum empor,
Und flüſtert mir in's Ohr, mit einer Stimme
So wohlbekannt, als wären's Schweſterworte,
So mild, als wär' es des Geliebten Laut.
Ich hör' euch nicht — gewiß, ich hör' euch nicht,
Ihr lockenden, ihr einſt ſo theuren Stimmen,
Was ſoll ich, Nordens Tochter, dort im Süden?

Ich bin zu bleich für jene Roſen dort,
Zu farblos iſt mein Sinn für jene Gluth.
Die heiße Sonne würde mich verſengen
Und ſehnend würden meine Blicke ſchauen
Zum Stern des Nordens, der das Vatergrab,
Ein ew'ger Himmelswächter, ſtill beſcheint.
Mein edler Frithiof darf das Land nicht flieh'n,
Das zu beſchützen er geboren ward.
Nicht von ſich werfen darf er ſeinen Ruhm
Für ſo Geringes, als der Jungfrau Liebe.
Ein Leben, wo die Sonne Jahr um Jahr
Den einen Tag hinausſpinnt, wie den andern,
Ein ſchön, doch ewig Einerlei iſt nur
Dem Weibe ziemend; aber Mannes Seele, —
Und Deine gar, — wird müd' in Lebens Ruhe.
Du grüneſt beſſer, wo der Sturm ſich tummelt
Auf ſchäum'gem Renner ob der dunklen Tiefe;
Auf Deiner Planke kämpfſt um Deine Ehre
Auf Tod und Leben Du mit der Gefahr.
Das Eiland, das ſo ſchön Du malſt, es würde
Ein Grab nur ungeborner Thaten ſein,
Und ach, Dein freier Sinn auch würde roſten
Mit Deinem Schilde. Nimmer werd' es ſo!
Ich werde meines Frithiofs Ruhm nicht ſtehlen

Doch wenn es losgeriſſen, treibt es, ein
Verwaiſ'tes Blatt, durch öde Wellen um.
Verwich'ne Nacht — ein Grau'n war dieſe Nacht —
Durchwacht' ich, immer Dein vergeblich harrend.
Der Nächte Kinder, ſinnende Gedanken
Mit ſchwarzen Locken, zogen da vorbei
Dem wachen, heißen, thränenloſen Auge.
Und Balder ſelber ſah, der blaſſe Gott,
Mit Blicken, ſchwer von Drohung, mir hernieder. —
Verwichne Nacht bedacht' ich mein Geſchick!
Gefaßt iſt mein Beſchluß! Ich bleibe hier,
Ein folgſam Opfer am Altar des Bruders.
Doch war es gut, daß ich Dich da nicht hörte
Mit Deinen Inſeln, in die Luft gedichtet,
Um die das Abendroth die Kreiſe ſchlingt,
Der hellen Blumenwelt von Lieb' und Frieden.
Wer weiß, wie ſchwach er iſt? Mein Kindheitträumen,
So lang verſtummt, ſteigt wiederum empor,
Und flüſtert mir in's Ohr, mit einer Stimme
So wohlbekannt, als wären's Schweſterworte,
So mild, als wär' es des Geliebten Laut.
Ich hör' euch nicht — gewiß, ich hör' euch nicht,
Ihr lockenden, ihr einſt ſo theuren Stimmen,
Was ſoll ich, Nordens Tochter, dort im Süden?

Frithiof.

Nothwendigkeit gebietet dieſe. Komm!

Ingeborg.

Was recht und edel — das nur iſt nothwendig.

Frithiof.

Die Sonne ſteigt, es geht die Zeit vorbei!

Ingeborg.

Weh mir! Sie iſt vorbei, vorbei für ewig!

Frithiof.

Bedenke Dich! Iſt dies Dein letztes Wort?

Ingeborg.

Bedacht iſt Alles! Ja, es iſt mein letztes!

Frithiof.

Wohl — König Helges Schweſter, lebe wohl!

Ingeborg.

O Frithiof, Frithiof! — das iſt unſer Scheiden?
Haſt Du nicht einen güt'gen Blick zu geben
Der Kindheitfreundin, keine Hand zu reichen
Der Glückberaubten, die Du einſt geliebt?
Glaubſt Du, auf Roſen ſteh' ich hier und weiſe
Mein Lebensglück mit einem Lächeln weg,
Und ſchließe ohne Schmerz aus meiner Bruſt
Ein Hoffen, ſo verwachſen meinem Weſen?
Biſt Du nicht meines Herzens Morgentraum?

Was ich an Freuden kenne, heißet Frithiof;
Und was das Leben Großes hat und Edles
Nahm Deine Züge an vor meinen Blicken.
Verdunkle dieſes Bild mir nicht. Begegne
Der Schwachen nicht mit Härte, wenn ſie opfert,
Was ihr das Liebſte war auf dieſer Welt,
Was ihr das Liebſte ſein wird in Wallhalla.
Das Opfer, Frithiof, laſtet ſchon genug!
Es dürfte wohl ein Troſteswort verdienen.
Ich weiß, Du liebſt mich. Hab' es ſchon gewußt,
Seit es zu tagen anfing meiner Seele;
Gewiß, Dir folget Ing'borgs Angedenken
Noch lange Jahre, wo Du fahren magſt.
Allein der Waffenklang betäubt die Sorge,
Sie flieht verſcheucht mit wilden Wogen hin,
Und darf nicht ſitzen auf der Kämpen Bank,
Wenn ſie beim Trinkhorn ihre Siege feiern.
Nur dann und wann, ſobald in ſtiller Nacht
Du wiederum vergang'ner Tage ſinneſt,
Da ſteiget auch hervor ein bleiches Bild,
Wohl iſt es Dir bekannt, es grüßet Dich
Von theuren Gegenden, es iſt das Bild
Der bleichen Jungfrau aus des Gottes Haine.
Du weiſeſt es nicht von Dir, ob es auch

In Trauer blicke, nein, Du flüſterſt ihm
Ein freundlich Wort in's Ohr. Der Nachtwind trägt
Auf treuen Schwingen das zu mir herüber —
Ein Troſt doch iſt's — ich habe keinen andern! —
Ich habe nichts, den Kummer zu zerſtreuen,
Der einen Mahner findet aller Orten.
Die hohen Tempelhallen ſprechen nur
Von Dir. Des Gottes Bild, anſtatt zu drohen,
Nimmt Deine Züge an im Mondenſcheine.
Blick' ich zur See — da ſchwamm Dein Kiel und ſchnitt
Im Schaum den Weg zur Harrenden am Strande;
Blick' ich zum Wald — da ſtehet mancher Stamm,
Der Ing'borgs Runen trägt in ſeiner Rinde.
Die Rinde wächſt — mein Name ſchwindet hin
Und das bedeutet Tod, ſo ſagt die Sage.
Den Tag befrag' ich, wo er Dich geſchaut;
Die Nacht befrag' ich, doch ſie ſchweigen ſtill;
Die Meerfluth ſelber, die Dich trägt, erwidert
Nur dumpf am Strande ſeufzend meine Frage.
Wenn Abendgluth in Deine Wogen ſinkt,
Will ich an Dich die Grüße ihm vertrauen;
Des Himmels Wolkenſchiffe nehmen wohl
An Bord die Klage der Verlaſſ'nen mit. —
So werd' ich ſitzen in dem Frau'ngemach,

In Wittwentracht mein Lebensglück betrauernd,
Gebroch'ne Lilien in Gewande ſticken,
Bis ſein Gewand der Lenz gewebt und voll
Mit ſchönern Lilien ſtickt auf meinem Grabe.
Doch nehm' ich meine Harfe, auszugießen
Endloſen Schmerz in ihren tiefen Tönen,
Dann bricht mein Weinen aus, wie jetzt! —

Frithiof.

Du ſiegeſt, Beles Tochter! Weine nicht!
Vergib mein Zürnen; nur mein Kummer war's,
Der augenblicklich lieh des Zornes Tracht;
Nicht lange kann er dieſe Hülle tragen.
Du, Ingeborg, biſt meine gute Norne,
Das Edle lehrt ein edler Sinn am Beſten.
Der Weisheit der Nothwendigkeit kann Niemand
Wortführer ſein ſo mächtig, als Du ſelbſt,
Du ſchöne Vala mit den Roſenlippen!
Ja, weichen will ich der Nothwendigkeit,
Von Dir mich ſcheiden, von der Hoffnung nimmer;
Die nehm' ich über Weſtens Wogen mit,
Sie nehm' ich mit mir über Grabes Pforten.
Am nächſten Lenztag bin ich hier zurück.
Fürſt Helge, hoff' ich, ſoll mich wiederſehen.
Dann iſt mein Wort gelöſ't, erfüllt die Ford'rung,

Verſöhnt die Unthat, die mir angedichtet,
Und dann begehr' ich — nein ich fordre Dich
Auf off'nem Ting, in Mitten blanker Waffen,
Von Helge nicht: von Nordens ganzem Volk!
Das iſt Dein Hochzeitvater, Königstochter;
Wer Einſpruch dann noch thut, dem ſteh' ich Rede!
Lebwohl bis dann; ſei treu; vergiß mich nicht:
Und nimm, zu unſ'rer Kindheitlieb' Erinnerung,
Den Armring hier, ein ſchön Vaulunderwerk,
Mit Himmels Wundern d'rauf in Gold geritzt;
Das beſte Wunder iſt ein treues Herz.
Wie ſchön er paßt zu Deinem weißen Arm;
Ein Leuchtwurm, der am Lilienkelche glüht,
Leb wohl, o Braut, Geliebte, lebe wohl!
In wenig Monden iſt es anders worden.

(Ab.)

Ingeborg.

Wie froh, wie trotzig, wie von Hoffnung voll!
Er ſetzt die Spitze ſeines guten Schwertes
Der Norn' auf's Herz und ſagt: Du ſollſt mir weichen!
Du armer Freund! Es weicht die Norne nicht!
Sie wandelt vorwärts, Angurvadels lachend.
Wie wenig kennſt Du meinen finſtern Bruder;
Dein off'ner Heldenſinn begreifet nie

In Wittwentracht mein Lebensglück betrauernd,
Gebroch'ne Lilien in Gewande ſticken,
Bis ſein Gewand der Lenz gewebt und voll
Mit ſchönern Lilien ſtickt auf meinem Grabe.
Doch nehm' ich meine Harfe, auszugießen
Endloſen Schmerz in ihren tiefen Tönen,
Dann bricht mein Weinen aus, wie jetzt! —

Frithiof.

Du ſiegeſt, Beles Tochter! Weine nicht!
Vergib mein Zürnen; nur mein Kummer war's,
Der augenblicklich lieh des Zornes Tracht;
Nicht lange kann er dieſe Hülle tragen.
Du, Ingeborg, biſt meine gute Norne,
Das Edle lehrt ein edler Sinn am Beſten.
Der Weisheit der Nothwendigkeit kann Niemand
Wortführer ſein ſo mächtig, als Du ſelbſt,
Du ſchöne Vala mit den Roſenlippen!
Ja, weichen will ich der Nothwendigkeit,
Von Dir mich ſcheiden, von der Hoffnung nimmer;
Die nehm' ich über Weſtens Wogen mit,
Sie nehm' ich mit mir über Grabes Pforten.
Am nächſten Lenztag bin ich hier zurück.
Fürſt Helge, hoff' ich, ſoll mich wiederſehen.
Dann iſt mein Wort gelöſ't, erfüllt die Ford'rung,

IX.

Ingeborgs Klage.

Herbſt iſt es jetzt.
Wellen erheben ſich ſturmgehetzt.
Ach — und wie gerne ich wäre
Dort noch am Meere.

Lange dort flog
Weſtwärts ſein Segel auf weißer Wog'.
Glücklich iſt's! Darf ihn umſchwellen
Ueber den Wellen.

Brandet ſo hoch,
Wellen, nicht auf; ſchnell genug geht es doch.
Leuchtet, und leitet, ihr Sterne,
Ihn in der Ferne.

IX

J. Böhmer inv.

J. Böhmer inv.

Lieh ich von Dir
Jetzo die Flügel, was frommten ſie mir?
Mir kann das Sterben nur bringen
Göttliche Schwingen.

Jäger, ſo gut,
Schau von der Schulter herab in die Fluth.
Er — wie wir warten und weinen,
Wird nicht erſcheinen.

Bin ich einſt todt,
Kommt er gewiß; dann befolg' mein Gebot:
Bringe, o bringe die warmen
Grüße dem Armen.

X.

Frithiof auf dem Meere.

Noch vom Strande blickt
Helge, zornesvoll
Und erbittert ſchickt
Er Beſchwörung zum Troll.

Sieh — da ſchwärzt ſich Himmelsbogen,
Donner rollt durch öden Raum,
Kochend heben ſich die Wogen,
Ihre Spitze krönt der Schaum.
Blitze durch die Wolken ziehen
Hier und dort den blut'gen Rand,
Alle Meeresvögel fliehen
Schreiend heim zum Felſenſtrand.

„Hart wird's Wetter, Brüder,
Sturmes Schwingen hör' ich
Flattern in der Ferne,
Doch wir bleichen nicht!
Harre ſtill im Haine,
Denke mein in Sehnſucht,
Schön in Deinen Thränen,
Schöne Ingeborg."

Gen Ellidas Stamm
Zog ein Trollpaar zum Streit;
Windkalt ſchnaubte Hamm,
Schneeig ſtaubte Hejd.

Und des Sturms gelöſ'te Schwingen
Tauchen ſich im wilden Lauf
Bald zur Tiefe, bald auch ſpringen
Wirbelnd ſie zum Himmel auf.
Alle Schreckensmächte reiten
Durch das hochgeſchwellte Meer,
Aus dem ſchäumenden, dem weiten
Bodenloſen Grab daher.

J. Boehmer inv.

J. Boehmer inv.

„Beſſer war's in Balders
Hain die Braut zu küſſen,
Als den Salzſchaum koſten,
Der zum Haupte ſpritzt;
Beſſer war's, umfangen
Zarte Königstochter,
Als die Ruderſtange
Haltend hier zu ſtehn."

Aber Froſtſturm wild
Bricht aus Wolkenſchooß,
Und auf Deck und auf Schild
Schmettert Hagel los.

Und des Schiffes nahe Planken
Bergen ſich in Dunkel jetzt.
Finſter wird's, wie in den Schranken,
Wo die Todten eingeſetzt.
Zauberwog' mit grimmem Flügel
Drängt den Segler wild hinab;
Fahlgrau, wie ein Aſchenhügel,
Gähnet ein unendlich Grab.

„Lüſtet mich zu kämpfen
Mit dem Sturm ein Weilchen,
Sturm und Nordmann reiten
Gern zugleich das Meer;
Ing'borg würd' erröthen,
Flög' ihr Meeresadler
Scheu, mit ſchlaffen Schwingen,
Vor der Briſe heim."

Doch das Fahrzeug packt's
Nun mit wildem Grau'n,
Und im Kiel, da knackt's
Und es pfeift in den Tau'n.

Aber wie die Woge ſiede
Tummelnd abwärts, tummelnd hoch,
Gottgezimmerte Ellide
Trotzet ihrem Drohen noch;
Freudig ſchießt ſie durch die Wellen,
Wie ein Sternfall durch die Luft,
Springt, dem Steinbock gleich des Fjällen,
Ueber Gipfelhöh' und Kluft.

„Beſſer war's in Balders
Hain die Braut zu küſſen,
Als den Salzſchaum koſten,
Der zum Haupte ſpritzt;
Beſſer wär's, umfangen
Zarte Königstochter,
Als die Ruderſtange
Haltend hier zu ſtehn."

Aber Froſtſturm wild
Bricht aus Wolkenſchooß,
Und auf Deck und auf Schild
Schmettert Hagel los.

Und des Schiffes nahe Planken
Bergen ſich in Dunkel jetzt.
Finſter wird's, wie in den Schranken,
Wo die Todten eingeſetzt.
Zauberwog' mit grimmem Flügel
Drängt den Segler wild hinab;
Fahlgrau, wie ein Aſchenhügel,
Gähnet ein unendlich Grab.

„Björn, tritt her an's Ruder,
Bärenfest umfass' es;
Solches Wetter senden
Wallhalls Mächte nicht.
Zauberspuk verfolgt uns.
Nur der feige Helge
Konnt' ihn aufbeschwören!
Ich will auf und schaun!"

Wie ein Marder flog
Aufwärts er in Hast,
Und da saß er hoch,
Lugte weit vom Mast.

Sieh — und vor Ellida gleitet
Inselgleich ein Wallfisch her,
Und auf seinem Rücken reitet
Gräulich Trollpaar über's Meer;
Hejd, dem Eisbär gleich gestaltet,
In des Fells beschneitem Haar;
Hamm, die Flügel breit entfaltet,
Gleich dem sturmgewohnten Aar.

„Gold iſt gut zu haben
Auf dem Giltegange,
Leerer Hand tritt Niemand
Gern zur blauen Ran.
Kalt iſt ſie zu küſſen,
Flüchtig zu umfaſſen,
Doch die Meerbraut feſſeln
Wir mit rothem Gold.“

Neuen Wüthens da
Sturm herniederfällt,
Und es bricht die Raa,
Und das Ruder zerſchellt.

Und zum Schiff, umſpritzt vom Schaume,
Enternd ſtürzt die Woge her,
Wie man ſchöpfe dort im Raume,
Nimmer ſchöpft ſich aus das Meer.
Frithiof kann ſich's nicht verhüllen,
Daß der Tod mit ihm an Bord,
Lauter doch als Sturmesbrüllen
Donnert noch ſein Herrſcherwort.

„Brav, Ellida, trafſt Du!
Nicht ſo eilig, hoff' ich,
Tauchet Helges Drachſchiff
Auf aus blut'gem Schlamm.
Hejd und Hamm auch halten
Länger nun die See nicht;
Bitter iſt es, beißen
In den blauen Stahl."

Und der Sturm entflieht
Plötzlich über's Meer;
Nur die Schwallfluth zieht
Zu dem Eiland her.

Und entſchleiert tritt die Sonne
Wie ein Fürſt in ihren Saal,
Uebergießt in Fried' und Wonne
Schiff und Welle, Berg und Thal.
Ihre letzten Strahlen krönen
Klippenhaupt und Wälder bunt;
Leuchtend über Deinen ſchönen
Grünen Ufern, Eſjeſund.

„Nun, Ellida, gilt es;
Zeig', ob Du verſchließeſt
Heldenmuth in erzfeſt
Wölb'ger Eichenbruſt!
Lauſche meiner Stimme,
Biſt Du Göttertochter,
Mit dem Kupferkiele
Spieß den Wallfiſchſpuk."

Und Ellida lauſcht
Ihres Herren Wort,
Eines Sprungs ſie rauſcht
Wider's Wall ſofort.

Und ein blut'ger Bogen rauchet
Aus der Wunde in die Luft;
Das durchbohrte Unthier tauchet
Stöhnend in der Tiefe Gruft.
Da, von Heldenarm geſchwungen,
Dringt ein ſauſend Lanzenpaar
In des zott'gen Bären Lungen,
In die ſchwarze Bruſt dem Aar.

„Schämt Euch nicht, ihr Bleichen!
Wog' iſt mächt'ger Viking.
Mühſam iſt es, kämpfen
Mit dem Meergeſchlecht.
Seht, da kommt das Methhorn
Wandernd auf dem Goldfuß.
Wärmt die froſt'gen Glieder:
Heil Dir, Ingeborg!"

J.Böhmer in.

XI.

Frithiof bei Angantyr.

Nun haben wir zu hören,
Wie Angantyr dort saß
In seinem Saal von Föhren
Und mit den Kämpen aß.
Er sah auf's Meer so munter,
Wo auf der blauen Bahn
Die Sonne tauchte unter,
Gleichwie ein gold'ner Schwan.

Es hielt am Fenſterbogen
Der alte Halvar Wacht;
Gab ernſthaft auf die Wogen,
Doch auf den Meth auch Acht.
Gar eigen im Betragen,
Leert' er ſein Horn im Nu, —
Und ohn' ein Wort zu ſagen
Reicht er's dem Schenken zu.

Nun ſchleudert er's vom Weiten
Zum Saal hinein und ſpricht:
„Schiff ſeh' ich Wellen reiten,
Doch luſtig geht es nicht.
Todtbleiche Männer zagen;
Jetzt legen ſie an Land,
Zwei Rieſen aber tragen
Die Blaſſen an den Strand.

Und über'n Wellenſpiegel
Hebt ſich der Jarl, zu ſchaun:
Das ſind Ellidas Flügel,
Und Frithiof iſt es, traun!
An Stirn und hohem Schreiten
Wird Thorſtens Sohn erkannt;
Man findet keinen Zweiten
Gleich ihm in Nordens Land.

Da, von dem Trinktiſch muthig
Sprang Viking Atle wild,
Schwarzbärt'ger Berſerk, blutig,
Ein grimmig Reckenbild.
„Nun prüf' ich" ruft er, „Mannen,
Ob wahr die Sage ſpricht:
Er könne Schwerter bannen,
Und Frieden biet' er nicht!"

Zwölf grauſe Kämpen ſprangen
Mit ihm empor zugleich,
Die Schwert und Kolbe ſchwangen
Wild durch die Luft zum Streich.
Sie ſtürmten hin zum Strande,
Wo müdes Drachſchiff ruht,
Und Frithiof ſitzt im Sande
Und lehret Kraft und Muth.

„Gar leicht könnt' ich Dich fällen,"
Brüllt Atle ſchrecklich auf:
„Doch will ich Wahl Dir ſtellen,
Du kämpfe, oder lauf!
Doch willſt Du Frieden küren,
Obwohl ſo kühn an Sinn,
So werd' ich ſelbſt Dich führen
Als Freund zum Jarle hin."

„„Wohl bin ich wellenmüde,““
Spricht Frithiof, ſchnell bewehrt;
„„Doch eh' ich biete Friede,
Erproben wir das Schwert.““
Da blitzt im hellen Schwunge
Der Stahl in Kämpenhand;
Auf Angurvadels Zunge
Steht jede Run' in Brand.

Und Schwerteshiebe hallen,
Und mancher Todesſtreich.
Die beiden Schilde fallen,
Zerhauen, ab zugleich;
Die Kämpen ohne Tadel
Stehn feſt, vom Kreis umringt,
Doch ſcharf beißt Angurvadel
Und Atle's Klinge ſpringt.

„„Schwertloſen Mann bekämpfte,““
Spricht Frithiof, „„nie mein Stahl,
Wenn's Dein Gelüſt nicht dämpfte,
Triff eine and're Wahl!
Und wie des Herbſtes Wogen,
Herſtürmen ſie mit Luſt,
Es ſchlugen, ſtahlumzogen,
Nie dichter Bruſt an Bruſt.

Das war wie Bärenſtreiten
Im Hochgebirg voll Schnee,
Das war, wie Aaare breiten
Den Flug ob zorn'ger See.
Kaum hielt dem wilden Spiele
Die feſte Klippe Stand,
Belaubte Eiche fiele
Von minder ſtarker Hand.

Des Schweißes Ströme rieſeln,
Es hebt die Bruſt ſich wild,
Hoch fliegen Stein und Kieſeln
Geſchleudert durch's Gefild.
Den Frieden heiſcht voll Zagen
Bewehrter Männer Schaar,
Der Kampf in ſpäten Tagen
Berühmt im Norden war.

Doch Frithiof endlich fällte
Den Feind zu Boden hin,
Das Knie auf's Herz ihm ſtellte,
Und rief im zorn'gen Sinn:
„„Hätt' ich mein Schwert nur eben,
Schwarzbärt'ger Berſerk, hier,
Ich ſtieße gleich durch's Leben
Die ſcharfe Spitze Dir.““

„Das wird nicht Hind'rung ſchaffen,“
Spricht Atle, ſtolz im Sinn;
„Geh, hole Dein Gewaffen,
Ich bleibe, wie ich bin!
Der Eine wie der Andre
Muß einſtmals Walhall ſehn,
Wohin ich heute wandre,
Da kannſt Du morgen ſtehn.“

Und Frithiof unverweilet
Das Spiel beſchließen will;
Sein Schwert die Lüfte theilet,
Doch Atle lag ganz ſtill.
Der Held, gerührt im Sinne,
Sein wildes Zürnen band,
Im Hiebe hält er inne
Und reicht dem Feind die Hand.

Da hört man Halvar ſchreien —
Er hebt den weißen Stab —
„Beim Streit von dieſen Zweien
Fällt keine Freude ab.
Am Tiſche raucht indeſſen
Der Silberſchüſſeln Zahl;
Es wird uns kalt das Eſſen,
Auch macht der Durſt mir Qual.“

In Sühne nun verbunden
Zum Saal die Kämpen gehn,
Wo Frithiof viel gefunden,
Was ſonſt er nie geſehn.
Nicht iſt durch grobe Planken,
Die nackte Wand verſteckt,
Die Leder, reich an Ranken
Und gold'nen Blumen deckt.

Nicht mitten glüht im Zimmer
Der muntren Lohe Schein,
Hier flammt mit hellerm Schimmer
Kamin von Marmorſtein.
Nicht Raucheswolken treiben
Zum ruß'gen Dachgeſchoß,
Die Fenſter haben Scheiben,
Die Thüre hat ein Schloß.

Da ſtrecken Silberarme
Die hellen Kerzen aus,
Es leuchtet nicht dem Schwarme,
Wie ſonſt, ein Span zum Schmaus.
Es ziert die Tafel oben
Ein ganzer Hirſch, geſpickt,
Zum Sprung den Huf gehoben,
Das Haupt mit Laub geſchmückt.

Und lilienweiße Dirnen
Bei allen Kämpen ſtehn,
Gleich leuchtenden Geſtirnen,
Die aus Gewölken ſehn.
Da flieget braune Locke,
Und blaues Auge lacht,
Und wie die Roſ' am Stocke
Erglüht der Lippen Pracht.

Doch hoch im Silberſitze
Saß der Gebieter hehr,
Sein Helm verſendet Blitze,
Gold deckt den Panzer ſchwer.
Den Mantel, der im Glanze
Von Sternen reich erſchien,
Ziert Purpurſammt, im Kranze
Umſäumt von Hermelin.

Er tritt drei Schritt entgegen
Dem Gaſt mit Herzlichkeit,
Und ſpricht: Du tapfrer Degen
„Komm! ſitz an meiner Seit'.
Wohl manches Horn ich leerte
Mit Thorſten Vikingsſohn,
Sein Sohn, der ruhmgeehrte,
Nicht weit ſitz' er davon!"

Da ſtanden Becher theuer
Mit Wein von Sikeloe,
Der flammte, wie das Feuer,
Der ſchäumte, gleich der See.
„Willkommen Gaſt hier innen,
Du Sohn des Freundes mir;
Ich trinke Thorſtens Minnen
Und Alle trinken wir!“

Ein Skald' von Morvens Hügeln
Prüft ſeiner Harfe Klang,
Auf wälſchen Lautes Flügeln
Tönt wild der Heldenſang.
Doch in Norräna-Zungen
Nach väterlicher Weiſ'
Ward Thorſtens Ruhm geſungen,
Und der gewann den Preis!

Und wie der Jarl nun fragte
Nach Freunden werth im Nord,
Und Frithiof Antwort ſagte
Mit wohlbedachtem Wort:
Da durfte Keiner klagen
Dem Urtheil, das er ſprach,
Denn noch in fernſten Tagen
Spricht Saga ihm es nach.

Und wie er ohne Grollen
Erzählt die jüngſte Mähr'
Von Helges Wall und Trollen
Beſiegt auf offnem Meer,
Da glüht in heil'gem Feuer
Mit Angantyr die Schaar;
Des Helden Abenteuer
Tönt Beifall, laut und wahr.

Doch wie er mehr erzählet —
Von ſeiner Ingeborg,
Die Tage, ſtill gezählet
In edler Herzensſorg:
Da ſeufzet wohl von ferne
Manch ſchöne Maid in Brand,
Wie drückte ſie ſo gerne
Des treuen Freundes Hand.

Zum Schluß ſprach, was er ſchuldig
Zu thun, der Recke hehr;
Der Jarl hört ihn geduldig,
Bis ausgeredet er.
„Zoll kann ich nie gewähren,
Wir kennen keinen Herrn,
Ich trinke Beles Ehren,
Doch ſein Geſetz ſei fern."

„Nicht kenn' ich ſeine Erben;
Doch, wird ein Zoll begehrt,
So ſei's, wie Männer werben,
In ſtarker Fauſt das Schwert.
Am Strande ſteh' ich ihnen!
— Doch Thorſten liebt' ich ſehr!"
So winkt mit leiſen Mienen
Er ſeine Tochter her.

Da ſprang die ſchlanke Weide
Vom Lehnſtuhl auf mit Luſt;
So ſchmal im engen Kleide,
So rund in voller Bruſt,
Im Wangengrübchen lauſchend
Der ſchlaue Aſtrild hing,
Wie, ſich im Kelch berauſchend,
Ein luft'ger Schmetterling.

Sie ſprang zum Jungfrauzimmer,
Und kam zurück alsbald
Mit grünen Beutels Schimmer,
D'rauf Thier gewirkt und Wald;
Von Mondesſtrahl beſchienen
Glänzt ſegelvolles Meer,
Das Schloß iſt von Rubinen,
Von Gold die Troddel ſchwer.

Sie legt ihn in die Hände
Dem lieben Vater hold,
Der füllt ihn hoch mit Spende
Von ferngemünztem Gold.
„Die Gabe gilt dem Gaſte!
Thu', was Du willſt mit ihr;
Doch Frithiof, bitt' ich, raſte
Den Winter über hier."

„Muth frommt wohl allerwegen,
Doch jetzt iſt Sturmes Zeit;
Auf's Neue mag ſich regen,
So fürcht' ich, Hamm und Hejd.
Nicht glückt zu allen Zeiten,
Wie jüngſt, Ellidas Sprung,
Und durch die Wogen reiten
Der Walle noch genung."

So tranken ſie im Saale
Bis zu des Tages Licht,
Aus gold'nem Weinpokale
Luſt, doch Berauſchung nicht.
Und Jeder leert am Ende
Für Angantyr ein Glas.
So, bis zur Frühlingswende
Behaglich Frithiof ſaß.

XII.

Frithiof's Heimkehr.

Noch Frühling athmet in blauer Luft,
Die Erde grünet im friſchen Duft,
Da danket Frithiof dem Wirth, es zogen
Den Helden heimwärts die glatten Wogen;
Und luſtig ſchießet ſein ſchwarzer Schwan
In Silberfurchen durch ſonn'ge Bahn,
Denn Weſteswinde mit Lenzes Schwingen
Wie Nachtigallen im Segel ſingen;
Und Aegir's Töchter im blauen Kranz
Umhüpfen fröhlich des Ruders Tanz.
So traulich iſt es, den Steven wenden
Die ferne Seefahrt daheim zu enden,
Wo Rauch dem eigenen Heerd entfliegt,
Um Kindheitwelt ſich Erinn'rung ſchmiegt,

Und friſche Quellen den Spielplatz ſpiegeln,
Die Väter ſchlummern in grünen Hügeln,
Die Treugeliebte ſo ſehnſuchtſchwer
Schaut von der Klippe hinab zum Meer.

Sechs Tage fährt er. Am ſiebten zeiget
Ein dunkler Streifen ſich fern und ſteiget
Am Himmelsrande und dehnt ſich fort
Mit Klipp' und Inſeln und Land und Port:
Das iſt die Heimath aus Fluth erſtanden,
So lieblich grünend in Waldgewanden.
Er hört der Waſſer lärmenden Fall,
Er ſieht die Felsbruſt im Wogenſchwall,
Er grüßt die Sunde, des Vorbergs Steine
Und ſegelt dicht hin am Götterhaine,
Wo letzten Sommer ſo manche Nacht
Mit Ing'borg ſchwärmend er durchgewacht.

„Was ſäumt ſie länger? Kann ſie nicht ahnen,
Wie nah' ich ſchaukle auf blauen Bahnen?
Vielleicht verließ ſie des Gottes Hut,
Und, ſorgvoll ſitzend im Königsgut,
Schlägt ſie die Harfe, mag Golddrath ſpinnen?"
Da ſteiget plötzlich von Tempels Zinnen

Empor ſein Falke und ſchießt im Blitz
Auf Frithiofs Schulter, gewohnten Sitz.
Er flattert raſtlos mit weißen Schwingen
Und Niemand würd' ihn vom Platze bringen,
Es ſcharret raſtlos der Klauen Gold,
Als ob er Weile und Ruh' nicht wollt';
Den Schnabel drängt er zum Ohr des Helden,
Als gält' es, Botſchaft ihm anzumelden;
Von Ing'borg etwa, der lieben Braut?
Doch Keiner kennt den gebrochenen Laut.

Ellida ſauſet um's Kap nun weiter,
So hüpft auf Wieſen die Hindin heiter;
Denn wohlbekannt ſchlägt den Kiel die Fluth
Und muntrer kreiſet auch Frithiofs Blut.
Er reibt die Augen, die Hand erhebt er
Ueber die Stirne, zu ſchauen ſtrebt er;
Doch wie er reibet und wie er ſchaut,
Er findet nimmer ſein Framnäs traut.
Der nackte Heerd nur erhebt die Steine,
Wie bleich in Hügeln Heldengebeine;
Nur Brandſtatt dort, wo das Haus ihm ſtand,
Und Aſche weht um verheerten Strand.
Wild eilet Frithiof vom Schiff zu kommen,

Beſchaut die Trümmer, in Brand verglommen,
Des Vaters Erbe, der Kindheit Bahn.
Da plötzlich naht ſich der zott'ge Bran,
Sein Hund, der oftmals, treu und verwegen
Für ihn im Wald ſtand dem Bär entgegen;
Gar freudig kreiſet er nah und fern,
Er ſpringt empor am geliebten Herrn.
Milchweißer Gänger mit goldner Mähne
Rehgleichgefeſſelt, am Hals wie Schwäne,
Der ihn getragen ſo manches Mal,
In Sätzen eilt er herbei vom Thal;
Er wiehert, luſtig den Nacken dreht er,
Nach Brot die Hände des Herrn durchſpäht er;
Der arme Frithiof, — mehr arm als ihr, —
Hat nichts zu geben dem treuen Thier.

Betrübt, entheimt auf ererbtem Grunde
Steht Frithiof, ſchaut die verbrannte Runde,
Da nahet Hilding im Silberhaar,
Der Pfleger einſt ſeiner Jugend war.
„Mich wundert kaum noch, was ich gewahre,
Man plündert Horſte, wenn fern die Aare;
Fürſtlicher Herrſcher in Fried und Streit
Hält trefflich Helge den Königeid,

In Furcht der Götter und Menſchenhaſſe,
Und Mordbrand heißt ſeine Erichsgaſſe.
Mehr Zorn erregt mir's fürwahr als Sorg'.
Doch ſprich, wo weilet ſchön Ingeborg?"
„„Ach,"" ſpricht der Alte, „„was ich muß ſagen,
Das wirſt Du ſchwerlich mit Ruh' ertragen!
Kaum warſt Du ferne; brach Ring herein,
Fünf Schilde mochten gen Eines ſein.
Im Diſarthal ward das Schwert erhoben,
Blutſchäumend ſah man die Wellen toben.
Fürſt Halfdan ſcherzte wie ſonſt genug;
Doch wie ein Recke der Knabe ſchlug.
Ich hielt mein Schild vor dem Königsſohne,
Froh, daß der Lehrling dem Meiſter lohne.
Nicht lang' doch währte der blutige Strauß:
Bald floh Fürſt Helge, — da war es aus.
Doch als vorbei Deinem Hof er rannte,
Der Aſaſohn ihn in Haſt verbrannte.
Dann ward den Brüdern nur der Beding:
Die Schweſter gebet an König Ring,
Nur ſo verzeiht er dem argen Hohne;
Wo nicht, ſo nimmt er wohl Land und Krone.
Und Boten gingen da her und hin;
Jetzt iſt bei Ring ſchon die Königin.""

„Weib, Weib!“ rief Frithiof mit grimmer Stirne,
„Das erſte Denken in Lokes Hirne
War eine Lüge, die ſchickt er ſchlau
Den Erdenſöhnen hinab als Frau.
Blauäugige Lüge, mit falſchen Blicken
Uns zu verlocken, uns zu umſtricken;
Hochbuſige Lüge mit Wangen lind,
Mit Lenzſchneetugend und treu — wie Wind;
Tand und Bethörung im eitlen Herzen,
Und Meineid flüſternd in ſüßen Scherzen.
Wie theuer war ſie dem Herzen doch,
Wie war ſie theuer, wie iſt ſie's noch!
So weit Erinn'rung zurück mich führet,
Hatt' ich im Spiel ſie zur Braut erküret;
So oft auf Thaten und Ruhm ich ſann,
Sie war der Siegslohn, den ich gewann.
Zwei Stämme wurzeln ſo dicht zuſammen;
Schlägt Thor den Einen mit Himmelsflammen,
So welkt der Andre; wird Der belaubt,
Dann ſchmückt auch Jener mit Grün das Haupt.
So war uns Freude wie Leid gemeinſam,
Mir iſt es neu, mich zu denken einſam.
Doch bin ich einſam! — Du Vara hehr,
Die ſchreibend ziehet um Land und Meer,

Und Eide zeichnet auf gold'ne Scheiben:
Laß ſein die Narrheit; — hör' auf zu ſchreiben;
Der Scheibe ritzeſt Du Lug nur ein,
Um's treue Gold würd' es Schade ſein.
Wohl wird von Balders Nanna geſungen,
Doch Wahrheit wohnt nicht auf Menſchenzungen,
Und Treue wohnt nicht in Menſchenbruſt,
Da Ingborgs Stimme von Trug gewußt:
Die Stimm', ein Weſtwind im Kelch der Blume,
Ein Harfenklingen im Heiligthume.
Ich will nicht lauſchen auf Harfenlaut,
Ich will nicht denken der falſchen Braut!
Wo Stürme tanzen und Wogen ſpringen
Will Blut ich, Weltmeer, zum Trank Dir bringen.
Wo nur ein Schwert ſä't der Grüfte Saat,
Da will auch ich ſein zu grimmer That.
Leicht treff' ich Fürſten, um's Haupt die Krone, —
Wohl wiſſen möcht' ich, ob die ich ſchone?
Leicht treff' ich mitten im Lärm der Schlacht
Ein Kind, durch Liebe zum Narrn gemacht,
Bereit auf Ehre und Treu' zu bauen!
Das will aus Mitleid ich niederhauen.
Zu ſtehn erſpar' ich ihm ſicherlich:
Verſchmäht, verrathen, beſchimpft wie ich."

„„Wie kocht das Blut doch der Jugend mächtig,
Wie ſehr bedarf's,““ ſprach der Greis bedächtig,
„„Den Schnee des Alters zur Kühlung lind.
Gar Unrecht thuſt Du dem edlen Kind.
Verklage nimmer die zarte Roſe,
Verklag die Norne! Die zorn'gen Looſe
Erwählt der Menſch nicht. Sie ſtürzen ſchwer
Aus Sturmeshöhen auf Lebens Meer.
Wohl hörte Niemand der Edlen Klage,
Wie Vidar ſchweigt in der Götterſage;
Still trauernd, wie in des Südens Hain,
Ein Turteltäubchen, verwaiſt, allein;
Mir aber wies ſie im tiefſten Herzen
Des Jammers Abgrund, die Welt voll Schmerzen.
So taucht, vom Pfeile zum Tode wund,
Der Waſſervogel hinab zum Grund:
Froh, daß der Tag nicht den Schmerz geſehen,
Will in der Tiefe er ſtill vergehen.
So barg ihr Schmerz ſich in hüllend Kleid,
Und ich allein weiß der Starken Leid.

„Ein Opfer bin ich,“ ſprach oft ſie leiſe,
„Für Beles Lande; nach Opferweiſe,
Mit Kränzen duftig aus Wintergrün

Und Maienblumen, ſieht man es ziehn.
Nur Schonung wär' es, ſogleich zu ſterben,
Nicht ſo ſühnt Balder den Zorn, den herben;
Ein ſchleichend Sterben, ein ew'ger Schmerz,
Mit matten Pulſen, und krank das Herz.
Doch ſage Keinem der Schwachen Klage,
Nicht Mitleid will ich; was ich auch trage,
Fürſt Beles Tochter beſiegt die Sorg', —
Doch Frithiof grüße von Ingeborg.""

„„Als nun der Brauttag war angekommen, —
Vom Runſtab hätt' ich ihn gern genommen, —
Da ſchritten langſam zum Tempel her
Die weißen Jungfrau'n, das Volk in Wehr.
Der Schaar voran zog betrübt der Sänger,
Bleich ſaß die Braut auf dem ſchwarzen Gänger,
Bleich, wie ein Luftgeiſt auf Wolken ſitzt,
Die, ſchwarz und nächtig, der Strahl durchblitzt.
Vom Sattel hob ich die hohe Blume
Und führte ſelbſt ſie im Heiligthume
Zum Altarrunde, da ſagte laut
Den Eid zu Lofna die ſtolze Braut.
Zu Balder bat ſie mit vielen Worten,
Und Alle weinten im Tempel dorten.

Da ſchaute Helge des Armrings Zier
Und zornig riß er hinweg ihn ihr.
Auf Balders Bilde kannſt Du ihn finden.
Nicht länger konnt' ich den Zorn da binden:
Der Seit' entriß ich mein gutes Schwert,
Nicht viel war da König Helge werth.
Doch Ing'borg flüſterte leis: O, laß es —
Schwer ſind die Thaten des Bruderhaſſes,
Doch Vieles trägt man, eh' man verblüht;
Allvater richtet, was hier geſchieht.""

„Allvater richtet, Frithiof gelüſtet
Zu richten auch wohl" — ſpricht Der entrüſtet. —
„Iſt Balders Mittfeſt nicht jetzt zur Stund'?
Im Tempel hauſ't der gekrönte Hund, —
Der Schweſternhändler, Mordbrennerkönig!
Zu richten lüſtet's mich auch ein wenig!"

XIII.

Balders Scheiterhaufen.

Mittnachtſonn' auf den Bergen wacht,
Blutroth anzuſchauen,
Es iſt nicht Tag, es iſt nicht Nacht.
Es ſchwanket in Dämmergrauen.

Balders Holzſtoß, der Sonne Bild,
Brennt auf heil'gem Heerde.
Schon iſt alle die Gluth geſtillt,
Höder herrſcht ob der Erde.

Prieſter ſtehen im Kreis geſchaart,
Rühren in ſchwarzen Bränden,
Bleiche Greiſe mit Silberbart,
Den Steindolch in harten Händen.

König ſteht gekrönt bereit,
Schafft am Altarſteine;
Horch, da klingen zur Mittnachtzeit
Waffen im Opferhaine.

„Björn, bewach' die Thüre Du!
Widerſtand iſt eitel.
Will Einer fort, will Einer zu,
Spalt' ihm, Freund, den Scheitel."

Bleich ward Helge, allzuwohl
Kannt' er dieſe Stimme.
Eintrat Frithiof, wie Herbſtſturm hohl
Spricht er in dumpfem Grimme:

„Hier der Zoll! Auf Dein Gebot
Wagt' ich das Abenteuer.
Nimm! Dann kämpf' auf Leben und Tod
Mit mir bei Balders Feuer."

„Schild am Rücken, zum Nackgefecht —
Keiner ſtör' uns im Streite. —
König hat erſten Hiebes Recht.
Bedenk': Mein iſt der Zweite!"

„Blicke nicht zur Thür ſo bleich.
Fuchs iſt im Bau verfahren!
Denk' an Frammás, denk' zugleich
Jener mit goldnen Haaren."

Alſo ſprach er mit Heldenſinn,
Zog vom Gurt den Beutel.
Warf ihn wenig achtſam hin,
Grad dem Herrn an den Scheitel.

Blut entſtrömt des Königs Mund.
Schwarz ſieht er ſich's färben.
Leblos ſah man am Altarrund
Hohen Aſaerben.

„Schlägt Dich eig'nen Golds Gewicht,
Feigſter in Deinen Reichen?
Angurvadel beſchimpft ſich nicht,
Fällt nicht Deines Gleichen."

„Stille, Prieſter am Opferſtein,
Bleiche Mondſcheinfürſten!
Leicht um Euch gethan könnt's ſein,
Unſre Klingen dürſten."

„Weißer Gott, den Zorn bezwing' —
Schau nicht d'rein ſo herbe,
Denn, erlaub', am Arm der Ring
Iſt geſtohl'nes Erbe."

„Nicht für Dich, ſo viel ich weiß,
Schmiedet' ihn einſt Waulunder —
Thränen weinte die Jungfrau heiß.
Fort! Mit dem Raub herunter."

Mächtig zog er, doch Arm und Ring
War wie geſchweißt zuſammen;
Als er losließ, zornig ging
Balder auf in Flammen.

Horch! Es kniſtert, mit Goldzahn fällt
Feuer auf Sparr' und Decken,
Todtbleich Björn am Thore hält,
Frithiof ſchämt ſich der Schrecken.

„Oeffne! Laß alles Volk hinaus,
Alles ſteht in Gluthen.
Wacht iſt nutzlos, gieß Waſſer aus,
Schöpfe des Meeres Fluthen."

Nun vom Tempel herab zum Strand
Knüpft ſich Kette der Hände,
Waſſer wandert von Hand zu Hand,
Spritzt auf heiße Brände.

Frithiof ſitzt, wie des Regens Gott,
Hoch auf Balk und Mauern,
Allen ertönt ſein Machtgebot
Ruhig in Todesſchauern.

Fruchtlos! Flamme nimmt überhand,
Wirbel von Rauch ſich wälzen;
Gold hinträufelt auf glüh'nden Sand,
Silberne Tafeln ſchmelzen.

All' verloren! Der Wölbung ſeht
Rothen Gluthhahn entſpringen;
Sitzend auf Daches Firſt er kräht,
Flattert mit freien Schwingen.

Morgenwinde ſpielen von Nord,
Hoch ſie zum Himmel blaſen;
Balders Waldung iſt ſonnverdorrt,
Flammen, die hungrigen, raſen.

Wüthend von Zweige zu Zweig es rennt,
Weit iſt's, zum Ziel zu laufen.
Hui, wie wild, wie grauſig brennt
Balders Scheiterhaufen.

Höre, wie berſtend die Wurzel kracht,
Glühende Wipfel ſtöhnen,
Was iſt jegliche Menſchenmacht
Muspels rothen Söhnen!

Gluthmeer woget im Haine rund,
Strandlos brauſet die Welle,
Sonn' erſtehet, doch Fjord und Sund
Spiegelt nur Gluth der Hölle.

Aſch' iſt der heilige Tempel dort,
Aſche der Hain im Thale,
Traurig ziehet Frithiof fort,
Weinet im Morgenſtrahle.

XIV.

Frithiof wird landflüchtig.

In Sommernacht
Hielt trübe Wacht
Der Held zu Schiffe.
Mit wildem Griffe
Zerreißt der Schmerz
Sein tapfres Herz.
Vom Tempelbrande
Raucht es am Strande.

„Du Tempelrauch,
Send' Deinen Hauch
Zu Wallhalls Pforten,
Und fordre dorten,
Was mir ergrimmt
Der Gott beſtimmt.

Mit Schreckenkunde
Erfüll' die Runde,
Vom Tempelbrand
An Balders Strand;
Vom Gott, gefallen
In ſeinen Hallen,
Verbrannt, ſo ſtolz,
Gleich anderm Holz;
Vom Hain dann weiter,
Einſt ſtill und heiter
Und friedgebannt —
Doch nun verbrannt.
Statt hinzumodern,
Mußt' er verlodern.
Erzähle laut,
Was Jeder ſchaut;
Du Nebelbote,
Zum Nebelgotte,
Zu Balders Ohr
Führ' es empor.

Einſt preiſen Lieder
Den König bieder,
Der bannte mich,

Nicht grad' von ſich,
Doch aus dem Reiche.
Wohlan, ich weiche
Zum Reiche blau
Der Wogenau.
Du darfſt nicht weilen,
Du mußt Dich eilen,
Du treuer Kiel,
Zum fernſten Ziel.
Salzſchaum umfliege
Die feuchte Wiege,
Mein Drache gut.
Ein Tropfen Blut
Kann auch nicht ſchaden,
Darin zu baden.
In Sturmes Braus
Biſt Du mein Haus,
Denn mein's verbrannte
Der Gottverwandte;
Du biſt mein Nord,
Mein Heimathort,
Weil aus dem andern
Ich mußte wandern.
Du biſt mir traut,

Du ſchwarze Braut;
Das Wort der Weißen
War eitel Gleißen.

Du freie Fluth,
Nicht kennt Dein Muth
Fürſtlich Bedrücken
Und Königstücken.
Du dieneſt gern
Dem kühnen Herrn,
Der niemals bebet,
Wie hoch ſich hebet
In Zornesluſt
Die ſchäum'ge Bruſt.
Er liebt im blauen
Gefild' zu bauen,
Drob pflügend hin
Die Kiele ziehn;
Blutregen ſpritzen
Um Eichenſpitzen,
Und Ernte ſteht,
Vom Stahl geſä't.
Vom Felde tragen
Die Erntewagen

So Ehr' als Gold.
Bleibt ihr mir hold,
Ihr wilden Wogen,
Vom Sturm umflogen!
Das Vatergrab
Schaut still hinab,
Es küßt die Welle
Die grüne Stelle.
Mein Grab wird blau,
Von Stürmen rauh
Gekrönt mit Schaume
Im Nebelraume,
Und zieht stets mehr
Zur Tiefe her.
Du, mir gegeben,
Heimath im Leben,
Du Woge frei,
Mein Grab auch sei!

So der Verbannte —
Und trübe wandte
Vom trauten Ort
Der Kiel sich fort.
Er schaukelt leise

Im Klippenkreiſe,
Der hoch im Nord
Beſchirmt den Fjord. —
Doch Feinde wachen!
Mit zehen Drachen
Schwimmt Helge ſchnell
Durch Sundes Well.
Da rief's aus Allen:
„Nun will er fallen!
Den Schlag er wagt.
Nicht mehr behagt
Walhallas Sohne
Die Königskrone:
Es ſteht ſein Sinn
Zu Oden hin.
Dem Göttererben
Gefällt's zu ſterben!“

Kaum war's erſchallt,
Als von Gewalt,
Die ungeſehen,
Die Schiffe ſtehen;
Sie zieht's hinab
In's naſſe Grab,

Zu Rana's Leichen.
Ihr zu entweichen
Von Wrackes Stamm
Fürſt Helg' entſchwamm.

Mit luſt'ger Miene
Sprach Björn der Kühne:
„Du Aſablut,
Die Liſt war gut,
Die ich erkoren:
Ein Loch zu bohren
In jeden Kahn,
Leicht war's gethan!
Aus alter Liebe
Hält Ran die Diebe
Wohl feſt im Schooß!
Schad' iſt es bloß,
Daß Helg' im Sunde
Nicht ging zu Grunde."

Von Zorn entbrannt
Der König ſtand,
Kaum aus den Wogen,
Spannt er den Bogen,

Von Stahle rund
Am Felsengrund;
Er selbst nicht kannte,
Wie stark er spannte,
Bis nun mit Klang
Der Bogen sprang.

Doch Frithiof schwinget
Den Speer und singet:
„Dies wär' fürwahr
Dein Todesaar!
Dem Arm entflohen,
Träf' er den hohen
Mordbrenner g'nug
Für Lug und Trug.
Doch laß Dein Beben,
Mein Speer ist eben
Zu rein und gut:
Für feiges Blut
Sich zu beflügeln.
Auf Runenhügeln,
Da schreibt er schwer;
Doch nimmermehr
Auf Schanderahmen

Mit Deinem Namen.
Dein Ruhm zu Land
Iſt längſt bekannt.
Die Seemannsehre
Verſank im Meere.
Roſt brach diesmal,
Nicht Du, den Stahl.
Höher Beginnen
Steht mir zu Sinnen,
Weit ſetz' ich mir
Mein Ziel von Dir.

So nun der Reine
Aus Gudbrands Haine
Den Föhrenmaſt
Als Ruder faßt,
Er nimmt den Zweiten,
Das Schiff zu leiten.
Er fährt mit Kraft.
Wie Rohrpfeils Schaft,
Wie ſpröde Klingen,
Die Ruder ſpringen.

Die Sonne hell
Steigt über'n Fjäll,

Vom Land die Winde
Entbieten linde
Das Meer zum Tanz
Im Morgenglanz;
Die Wellen reitet
Ellida, gleitet
Und hüpft und ſpringt,
Doch Frithiof ſingt:

„Du Erdenſtirne,
Erhab'ner Nord,
Von Deiner Firne
Mich treibt es fort.
Von dir ich ſtamme,
Das rühm' ich wohl —
Jetzt — Heldenamme,
Leb wohl, leb wohl!

Leb wohl, du Wonne,
In Walhalls Pracht;
Mittſommerſonne,
Du Aug' der Nacht!
Du klarer Himmel
Um Nordens Pol,
Du Sterngewimmel
Leb wohl, leb wohl!

Lebt wohl, ihr Klippen,
Wo Ehre wohnt,
Ihr Felſenrippen,
Wo Thor gethront;
Ihr blauen Meere,
Bekannt ſo wohl,
Gebirg und Scheere,
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl, ihr Grüfte,
Am Fjord geſtreckt,
Wo Lindendüfte
Der Frühling weckt;
Einſt wird geprieſen
Von Saga wohl,
Der jetzt verwieſen:
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl, ihr Wälder,
Ihr grünen all',
Ihr Spieles Felder
Am Waſſerfall;
All' ihr Genoſſen,
Die mich ſo wohl
An's Herz geſchloſſen,
Lebt wohl, lebt wohl!

Gekränkt mein Lieben,
Mein Hof verbrannt,
Ich ſelbſt vertrieben,
Beſchimpft im Land.
Uns ſelbſt behüten
Die Wellen wohl;
Doch Lebens Blüthen
Lebt wohl, lebt wohl!“

J. Bohmer inv.

XV.

Vikingerbalk.

Also schwebte er rings in der Wüste des Meers, er
flog weit wie der jagende Falk.
Für die Kämpen an Bord schrieb er Satzung und Recht.
Willst Du hören den Vikingerbalk?

„Nie bedecke das Schiff, nimmer schlaf' unterm Zelt, denn
es lauern nur Feinde im Meer;
Viking schlaf' auf dem Schilde, das Schwert in der Hand,
und zum Zelte den Himmel so hehr.

Kurz beim siegenden Thor ist am Hammer der Schaft; eine
Elle Frei's Klinge nur mißt.
S'ist genug. Hast Du Muth, geh dem Feinde nur nah'.
Nie zu kurz eine Waffe dann ist.

Wenn es ſtürmet mit Macht, immer kühner im Top hiſſe luſtig die Segel zur Höh',

Laß es gehn, laß es gehn! Wer da reffet iſt feig; eh Du reffeſt, verſink' in die See!

Maid, zu Lande ſo hold, komme nimmer an Bord! Freia'n ſelber verbannt das Geſetz:

Denn das Grübchen der Wang' iſt die falſcheſte Grub', und die fliegende Locke ein Netz.

Wein iſt Allvaters Trank und ein Rauſch iſt erlaubt; doch nicht bind' er Dir gänzlich den Sinn:

Wer zu Lande gefallen, ſteht auf; aber hier fällt zur ſchlafenden Rana er hin.

Trifft den Krämer Du an, magſt Du ſchützen ſein Schiff, wenn der Schwache die Schatzung Dir zollt;

Du biſt König der Fluth, er iſt Sclav' des Gewinns und Dein Stahl iſt ſo gut als ſein Gold.

Den Gewinn theil' am Decke durch Würfel und Loos; wie es falle, ſo füge Dich d'rein!

Doch der Seekönig ſchüttelt die Würfel nicht mit; er behält nur die Ehre allein.

Nahet Vikingerſchiff, gilt es Entern und Streit — bis die Kampfluſt im Siege Du ſtillſt. —

Wer nur weichet um Fußbreit hat Abſchied von uns! Dies iſt Satzung — nun thu wie Du willſt.

Sei gemäßigt im Siege. Wer waffenlos fleht um den Frieden iſt nicht mehr Dein Feind:

Aus Walhalla die Bitte ſtammt; höre ihr Wort. Denn ein Unmenſch iſt, wer ſie verneint.

Wund' iſt Vikingerlohn und ſie zieret den Mann, wenn ſie pranget auf Bruſt und Geſicht;

Laß ſie bluten: und willſt Du der Unfrige ſein, ſchließ vor Ende des Tages ſie nicht."

Alſo gab er Geſetz und an fernem Geſtad ward er wachſenden Ruhms ſich bewußt:

Seines Gleichen nicht fand er auf blauendem Meer und die Kämpen, ſie ſtritten mit Luſt.

Doch er ſelbſt ſaß am Ruder mit düſterem Blick, ſchaute nieder zur Woge bewegt.

Du biſt tief! Deine Tiefe hegt Frieden vielleicht, den die Oberwelt nimmermehr hegt.

Zürnt der Weiße mir oben, er nehme ſein Schwert, ich will fallen, wenn's alſo beſtimmt,

Doch er ſitzt im Gewölk, ſchickt Gedanken herab und verdüſtert den Geiſt mir ergrimmt.

Aber ſchallt es zum Streite, da ſteiget der Sinn, gleich des Aares hochſtrebendem Flug;

Seine Stirne iſt klar, ſeine Stimme iſt laut; wie ein Wetterſtrahl ſteht er am Bug.

Alſo ſchwamm er von Siegen zu Siegen dahin, war getroſt über ſchäumender Gruft.

Und er ſchaute die Inſeln und Scheeren im Süd: alſo grüßte ihn Griechenlands Luft.

Als die Haine er ſah aus den Wogen erſtehn mit der Tempel gebrochnem Geſtein,

Was er dachte, weiß Freia, es weiß es der Skald, — doch der Liebende fühlt es allein.

Ach — hier iſt er, der Ort. Hier iſt Inſel und Flur, hier der Tempel, vom Vater geſchaut!

Hierher lud ich die Theure, hier ſollte ſie blühn, — doch im Nord blieb zurück mir die Braut!

Wohnt nicht Frieden in ſeliger Thale Gebüſch, nicht Erinnrung im marmornen Gang?

Tönt wie Liebesgeflüſter der murmelnde Quell, nicht wie Brautlied der Vögel Geſang?

Wo iſt Ingeborg nun? Ob ſie ganz mich vergaß um den greiſen, geprieſenen Herrn?

Ach, nicht kann ich vergeſſen! Ich gäbe mein Blut — ſie zu ſehn, nur zu ſehen von fern.

Schon drei Jahre entflohn, ſeit die Heimath ich ſah, dich, o Sagas fürſtlichen Saal!

Ragen herrlich die Klippen zum Himmel noch auf? Iſt es grün jetzt im heimiſchen Thal?

Lebt die Linde noch, dort an dem Hügel gepflanzt, wo der Vater mir ſchlummert in Ruh?
Und wer pflegt die Verwaiſte? Gib, Erde, den Saft; deinen Thau, o du Himmel, gib du!

Doch was treib' ich noch länger um fremdes Geſtad, heiſche Schatzung mit würgendem Schwert?
Gnügend hab' ich der Ehr', und das elende Gold — nimmer hat es die Seele begehrt.

Sieh die Flagge am Maſt, wie ſie weiſet gen Nord, zu den grünenden Tannen am Fjord.
Ich will folgen der Winde, der himmliſchen, Gang, und zurück will ich ſteuern zum Nord.

XVI.

Frithiof und Björn.

Frithiof.

Björn, ich bin müde von See und Fluth —
Wogen ſind wahrlich unſtäte Geſellen.
Nordens beſtändige, ſilberne Fjällen
Wecken mir wunderlich mächtig den Muth;
Glücklich, wen nimmer ſein Land verbannte,
Keiner verjagt von den Gräbern zu Haus;
Ich ach — lange, zu lange ſchon, wandte
Friedlos mich über das Meer hinaus.

Björn.

Gut iſt das Meer — und Du darfſt es nicht ſchmähen,
Freiheit und Freude bewohnen ſein Reich,
Wiſſen nichts von der Ruhe ſo weich,
Lieben: die wandernden Segel zu blähen.

Werd' ich einſt alt, nun ſo tracht' ich am Port
Auch wohl die Wurzeln zum Boden zu ſenken.
Jetzt will ich kämpfen und trinken an Bord,
Fröhlich genießen und heiter nur denken.

Frithiof.

Hat uns das Eis doch getrieben an Land,
Rings um die Kiele die Wogen erſtarren,
Nimmer mag ich den Winter verharren
Hier zwiſchen Klippen am wüſten Strand.
Einmal noch will ich das Julfeſt begehen,
Nordiſcher Weiſe mit Ring und der Braut,
Einmal die goldenen Locken noch ſehen,
Hören der Stimme geliebteſten Laut! —

Björn.

Wohl, ich verſteh! König Ring ſoll's ſpüren,
Wenn wir, zu Vikingerrache bereit,
Königshof zünden um Mittnachtzeit,
Brennen den Alten, die Schöne entführen.
Oder vielleicht auch nach Vikingerweiſ'
Stellſt Du dem König zum Holmgang Dich fertig,
Oder entbieteſt zur Schlacht ihn auf's Eis. —
Sag', was Du willſt, und ich bin Dir gewärtig.

Frithiof.

Denke an Krieg nicht und nenne nicht Brand;
Friedlich will ich zum Könige gehen;
Sein nicht, der Fürstin nicht, war das Vergehen.
Mich trafen Götter mit rächender Hand.
Mich nicht wiegen der Hoffnung Träume;
Abschied nur nehm' ich vom einstigen Glück;
Abschied für ewig. Und knospen die Bäume,
Früher vielleicht noch, bin ich zurück.

Björn.

Frithiof — ich muß Deine Thorheit schmälen:
Daß Dich ein Weib so besiegen soll!
Wahrlich, die Erd' ist von Weibern ja voll
Und für die Eine kannst Tausend Du wählen.
Willst Du, so kann ich sogleich von dem Kram
Ladung zu holen nach Süden eilen,
Glühend wie Rosen, wie Lämmer so zahm;
Laß uns dann losen und brüderlich theilen.

Frithiof.

Björn, Du bist heiter wie Frei und licht;
Weise im Rathe und kühn im Streite;
Oden und Thor, Du kennest sie beide.
Freia, die Himmlische, kennest Du nicht.

XVI

J. Boehme

Weck' ihren Zorn nicht, verwegener Spötter;
Hüte Dich! Achte die ewige Macht,
Die in den Herzen der Menſchen und Götter
Früh oder ſpäter zur Flamme erwacht.

Björn.

Einſam nur geh' nicht; ſie könnten Dich fangen!

Frithiof.

Einſam nicht bin ich, mein Schwert theilt die Fahrt.

Björn.

Weißt Du, wie Hagbart am Baum gehängt ward?

Frithiof.

Wer ſich läßt greifen, iſt werth zu hangen!

Björn.

Stirbſt Du, Genoſſe, ich räche Dich wohl.
Blutaar ritz' ich in Mark und Sehne.

Frithiof.

Unnöthig, Björn. Das Krähen der Hähne
Keiner hört's länger als ich; leb wohl!

XVII.

Frithiof
kommt zu König Ring.

Fürſt Ring trank Meth im Hochſitz zu Jul im Kämpenkreis,
Die Königin ſaß bei ihm, ſo roſenroth und weiß.
Wie Lenz und Herbſt, ſo thronten die Beiden dorten hehr,
Sie war der friſche Frühling, der kühle Herbſt war Er.

Da trat hinein zum Saale ein fremdes Greiſenbild,
Vom Haupt bis zu den Füßen in Felle eingehüllt.
Den Stab in ſeinen Händen ſchleicht er gebückt herein,
Und höher als die Andern erſchien er doch zu ſein.

Er ſetzte auf die Bank ſich, zunächſt der Thür im Saal;
Dort iſt der Armen Stelle noch jetzt, wie dazumal.
Drob lacht das Hofgeſinde und blickt ihn höhniſch an,
Und deutet mit dem Finger auf rauhen Bärenmann.

Da glühn die Augenſterne des Fremdlings wild ergrimmt,
Mit einer Hand er haſtig der Herrchen Eines nimmt,
Und drehet ganz bedächtig den Höfling um und um:
Gleich ſchwiegen da die Andern. Wir blieben auch wohl ſtumm!

„Was iſt für Lärm dort unten? Wer bricht den Frieden hier?
Herauf, Du alter Knabe; laß reden mich mit Dir.
Wie heißeſt Du? Was willſt Du? Woher? Aus welchem Land?“
Sprach zornig Ring zum Greiſe, der fern im Winkel ſtand.

„„Nach Vielem fragſt Du, König; doch ſag' ich Antwort Dir;
Nur meinen Namen nimmer: denn der gehört nur mir.
Zu Leid bin ich erzogen, mein Erbgut heißet Noth,
Jetzt komm' ich her vom Wolfe, der mir ſein Lager bot.““

„„Ich ritt auf Drachenrücken ſo froh zu andrer Zeit;
Der hatte ſtarke Schwingen und flog gar kühn und weit;
Jetzt iſt er eingefroren und liegt gelähmt am Land;
Ich ſelbſt bin alt geworden und brenne Salz am Strand.““

„„Ich kam zu ſehn die Weisheit, die zieret Deinen Thron;
Da wollten ſie mich höhnen: bin nicht gemacht für Hohn.
Ich ſchüttelte den Narren, der Solches ſich verſing;
Doch blieb er unbeſchädigt: vergib mir, König Ring.““

„Nicht übel, ſpricht der König, iſt Deiner Worte Wahl;
Das Alter muß man ehren; komm, ſetze Dich zum Mahl.
Laß die Verkleidung fallen, zeig', wie Du biſt, Dich mir.
Verſtellung ſcheucht die Freude und Freude will ich hier!“

Und nun vom Haupt des Gaſtes fällt ab die Bärenhaut,
Daß Jeder ſtatt des Greiſen ein Jugendantlitz ſchaut,
Von hoher Stirn hernieder um breite Schultern rollt
Der lichten Locken Fülle, gleich einem Strom von Gold.

So ſtand er prächtig dorten im Sammetmantel blau,
Mit breitem Silbergürtel, drauf Thier aus Wald und Au;
Die in getriebner Arbeit der Künſtler dargeſtellt,
Und ſo im Kreiſe jagend umgaben ſie den Held.

Und goldner Schmuck der Ringe umſchlingt die Arme reich,
Zur Seite hing ſein Schlachtſchwert, geſtähltem Blitze gleich;
Die Heldenblicke ſchauen ſo klar im Kreis hervor:
Schön ſtand er da, wie Balder, und hoch, wie Aſathor.

Da färbet Ueberraſchen der Fürſtin Wangen ſchnell,
So färbet rother Nordſchein die Schneegefilde hell;
Uud wie zwei Waſſerlilien, gewiegt in Sturmes Luſt,
Sich ſenken und erheben, ſo wallte ihre Bruſt.

Nun bläſt das Horn im Saale und ſtille wird's umher;
'S iſt der Gelübde Stunde, Frei's Eber trägt man her.
Mit kranzumſchlungnem Buge, des Apfels Zier im Mund,
So füllt er, kniegebogen, der Silberſchüſſel Rund.

Und König Ring erhebt ſich in ſeinem Silberhaar,
Des Thieres Stirn berührend gelobt er alſo klar:
„Frithiof will ich beſiegen, wie ſtark der Kämpe ſei,
So ſteh mir Frei und Oden und Thor der Starke bei.“

Mit trotz'gem Lächeln hebt ſich der Fremdling da vom Sitz,
Sein Antlitz überfliuget ein heldenzorn'ger Blitz,
Er ſchlug das Schwert zur Tafel, daß es im Saale klang,
Und von den Eichenbänken jedweder Kämpe ſprang.

„„Und nimm nun Du, Herr König, auch mein Gelübde hin.
Verwandt iſt mir Jung-Frithiof und nahe kenn' ich ihn.
Ihn ſchwör' ich zu beſchützen in jeglichem Gefährd',
So helfe mir die Norne, dazu mein gutes Schwert!““

Da ruft der König lächelnd: „Du ſprichſt ein dreiſtes Wort,
Doch frei iſt ja die Rede im Königsſaal im Nord;
Füll', Königin, das Horn ihm mit Wein, ſo gut Du haſt;
Ich hoffe, dieſer Fremdling bleibt unſer Wintergaſt."

Da nahm die ſchöne Herrin das Horn, ſo vor ihr ſtand,
Von Ures Stirn gebrochen, ein Kleinod weitbekannt;
Auf blanken Silberfüßen, von goldnen Ringen ſchwer,
Mit Bildern alter Zeiten und Runenſchrift umher.

Und mit geſenktem Blicke reicht ſie das Horn ihm jetzt,
Doch ihre Hand erzittert und wird vom Wein benetzt.
Wie Purpurroth des Abends beſtrahlt der Lilie Rand,
So brannten dunkle Tropfen auf ihrer weißen Hand.

Und von der edlen Frauen nahm froh das Horn der Held,
Nicht leerten's nun zwei Männer, wie heut ſie trägt die Welt;
Doch leicht und ohne Zaudern — der Frau gefiel's genug —
Leert es der ſtarke Recke in einem einz'gen Zug. —

Da nahm der Skald die Harfe, er ſaß beim König dort,
Und ſang die hehren Weiſen von treuer Lieb im Nord.
Sang Hagbart und Schön Signe, da ſchmolz manch hartes Herz
Vor dieſer tiefen Stimme in ſeines Panzers Erz.

Er ſang von Walhall's Sälen und der Einherier Bild,
Von tapfrer Väter Thaten zu Meer und im Gefild;
Da flammten alle Blicke, griff jede Hand zum Schwert,
Und fleißig ward im Kreiſe das tiefe Horn geleert.

Gar ſcharf ward da getrunken im hohen Königsſaal
Und guten Julrauſch nahm ſich ein Jeder mit vom Mahl;
Ging dann, um auszuſchlafen, befreit von Harm und Sorg —
Doch König Ring der Alte ſchlief mit Schön-Ingeborg.

XVIII.

Die Eisfahrt.

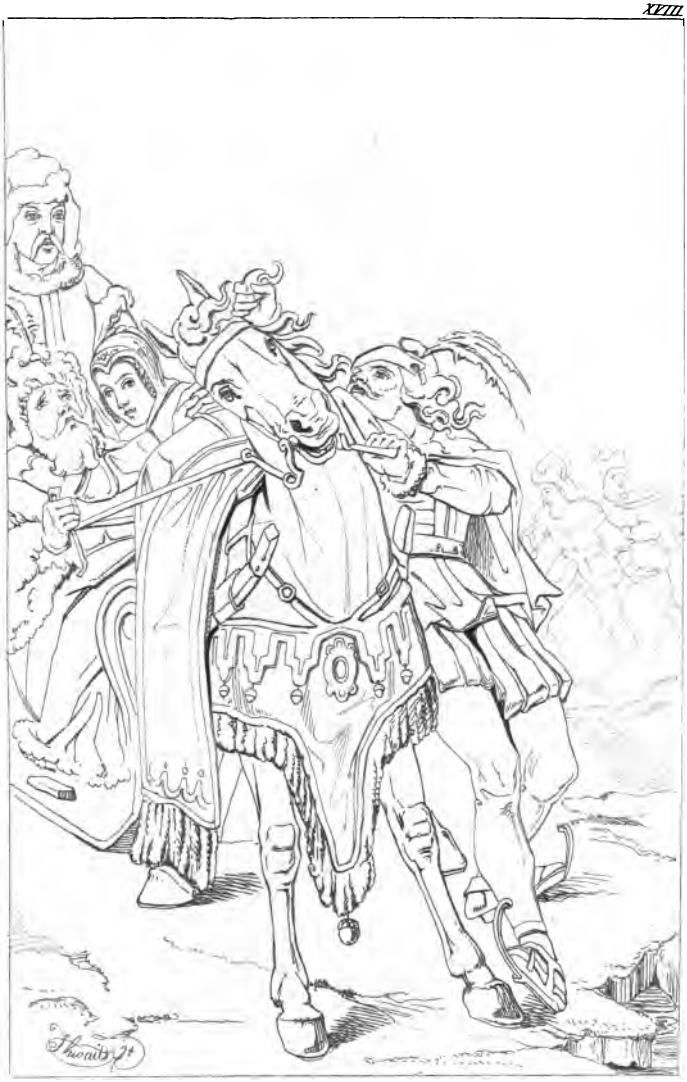
Zum Gastgebot eilet das Königspaar,
Das Eis auf dem See steht spiegelklar.

„Fahrt nicht auf dem Eise," der Fremdling spricht;
„Zu tief ist das kalte Bad, wenn's bricht."

„„Ein König, sagt Ring drauf, ertrinkt nicht so leicht,
Den See umfahre, wem Muth entweicht.""

Der Fremdling blicket so finster auf,
Er festet den Stahlschuh am Fuß zum Lauf.

XVIII



J. Boehmer inv.

Der Traber ſetzt mächtig durch's Schneegefild,
Er ſchnaubet Flammen, er eilet wild.

„„Streich aus, ruft Ring, Du mein Traber gut:
Laß ſehn, ob Du ſtammſt aus Sleipners Blut.““

Fort geht's, wie Sturmwind geht über Seen;
Der Greis überhört der Königin Flehn.

Doch ſteht mit dem Stahlſchuh der Kämpe nicht ſtill,
Vorüber fährt er, ſo oft er will.

Er ritzt manche Rune auf's Eis im Flug,
Schön Ingborg befährt ihres Namens Zug.

So eilen ſie fort auf der glatten Bahn;
Darunter lauſchet die falſche Ran.

Schnell ſtößt ſie ein Loch in ihr Silberdach,
Der Schlitten gleitet zur Tiefe jach.

Schön Ingeborg's Wange war tief erblaßt —
Wie Wirbelwind ſtürmet heran der Gaſt.

Feſt bohrt er ins Eis ſeinen ſtählernen Schuh,
Und greift in des Renners Mähne im Nu.

Dann, leicht und kräftig, mit einem Zug
So Roß als Schlitten auf's Eis er trug.

„„Den Zug will ich loben, der König ſpricht,
Auch Frithiof der Starke thäts beſſer nicht.““

So eilten ſie wieder zum Königshaus;
Dort harrte der Fremde den Winter aus.

XIX.

Frithiofs Versuchung.

Frühling kommt, der Vogel zwitschert, Wald ergrünt im Sonnenschein;
Die gelöst'ten Fluthen tanzen singend in das Meer hinein,
Aus der Knospe bricht die Rose, Freias Wangen gleich an Gluth,
Und in Menschenbrust erwachen Hoffnung, Lebenslust und Muth.

Will der alte König jagen, Königin soll mit zur Jagd,
Und, ein bunt Gewimmel, sammelt sich des ganzen Hofes Pracht;
Bogen klingen, Köcher klirren, muthig scharrt der Hengste Huf,
Und bekappte Falken schreien schrillend ihren Beuteruf.

Sieh — da kommt des Feſtes Krone. Armer Frithiof, ſieh nicht hin.
Wie den Stern' ein Lenzgewölk trägt weißes Roß die Königin.
Halb iſt Freia, Rota halb ſie, ſchöner doch als beide ſind,
Und des leichten Purpurhutes Federn wallen blau im Wind.

Sieh nicht auf der Augen Himmel, auf der Locken Goldgeroll,
Hüt' Dich, dieſer Leib iſt ſchmeidig, hüt' Dich, dieſe Bruſt iſt voll;
Blicke nicht auf Roſ' und Lilien, wechſelnd ihr im Angeſicht,
Horche der geliebten Stimme, ſanft wie Mailuft ſäuſelnd, nicht!

Fertig iſt die Schaar der Jäger. Huſſa, über Berg und Thal
Schmettern Hörner, Falken ſteigen ſteil empor gen Odens Saal;
Alle Waldbewohner ſuchen ihrer Höhlen Schutz erſchreckt,
Doch es folget die Walkyre, grad hinaus den Speer geſtreckt.

XIX

J. Böhmer inv.

Alter König kann nicht folgen, wie die Jagd ſo vorwärts eilt,
Frithiof nur, mit ernſtem Blicke, noch an ſeiner Seite weilt;
Dunkle, wehmuthvolle Träume wachſen im gequälten Sinn,
Drängen ſich, wie er ſich wende, klagerufend um ihn hin.

„O — warum verließ das Meer ich — eigenen Gefahren blind;
Sorge liebt die Wellen wenig, fliehet mit des Himmels Wind;
Wenn der Viking grübelt, bietet ſchnell Gefahr ihn auf zum Tanz,
Und die dunklen Bilder weichen, überſtrahlt vom Waffenglanz.

Doch hier iſt es anders worden. Unausſprechlich Sehnen ſchlägt
Seine Schwingen um das Haupt mir, wo der Fuß mich träumend trägt;
Kann nicht Balder's Hain vergeſſen, nicht des Eids Erinn'rung fliehn,
Den ſie ſchwur. — Sie brach ihn nimmer, grimme Götter brachen ihn.

Denn der Menſchen Stämme haſſend ſehn ſie neidiſch ihre Luſt,
Alſo raubten ſie mein Röslein, legten's an des Winters Bruſt;
Was ſoll Winter wohl mit Roſen — nicht erkennt er ihren Preis,
Und ſein kalter Hauch umkleidet Stengel, Knosp' und Blatt mit Eis!"

Alſo klagt' er. Und ſie kamen in ein Thal nun, tief verſteckt,
Düſter, eingeklemmt im Berge, birkenſchattig, erlbedeckt;
Stieg der König ab und ſagte: „„Sieh, wie ſchön das Waldrevier.
Ich bin müde, laß uns halten, — eine Weile ſchlaf' ich hier.""

„Nimmer magſt Du ſchlafen, König, auf dem Boden hart und kalt.
Schwerer Schlummer! Auf! Ich führe beſſer Dich zum Hof alsbald."
„„Schlaf, wie andre Götter, nahet oft in unverſeh'ner Haſt.""
Spricht der Greis: „„Vergönnt der Fremdling ſeinem Wirthe nicht die Raſt?""

Da nahm Frithiof ſeinen Mantel, breitet auf den Boden ihn;
Und das Haupt des alten Herrſchers ruht getroſt auf ſeinen Knie'n.
Schlummert wie nach Kampfestoben auf dem Schild der Kämpe gut,
Wie von treuen Mutterarmen ſtill gewiegt der Säugling ruht.

Wie er ſchlummert, horch, vom Zweige ſingt ein Vogel, ſchwarz wie Nacht:
„Eile, Frithiof, triff den Alten — jetzt auf Einmal ſei's vollbracht.
Nimm die Fürſtin! Dir gehört ſie, Dir gab ſie den Kuß der Braut.
Keines Menſchen Auge ſieht Dich, und das Grab hat keinen Laut.“

Frithiof lauſchet. Horch! Vom Zweige ſingt ein Vogel weiß wie Schnee:
„„Sieht Dich keines Menſchen Auge, Oden ſieht Dich von der Höh'!
Willſt Du feig den Schlaf erwürgen, morden wehrlos Greiſenthum?
Was Du auch davon gewönneſt, nie gewinnſt Du Heldenruhm.““

Alſo ſangen beide Vögel. Und ſein Schlachtſchwert Frithiof faßt,
Schleudert's in die dunkle Waldung weithin mit entſetzter Haſt.
Schwarzer Vogel flog gen Naſtrand, während leichter Schwingen Flug
Wie ein Harfenton den Weißen klingend auf zur Sonne trug.

Stracks erwacht der alte König. „„Viel war dieſer Schlaf mir werth.
Lieblich ſchlummert's ſich im Schatten unterm Schutz vom tapfern Schwert.
Doch — wo iſt die Klinge, Fremdling, die man Blitzes Bruder nennt?
Wer hat euch, die nie ſollt ſcheiden, von einander hier getrennt?““

„Eben gleich! — erwiedert Frithiof — Schwerter ſind' ich gnug im Nord.
Scharf iſt Schwertes Zunge, König, und ſie ſpricht kein Friedenswort.
Finſtre Geiſter birgt das Eiſen, Geiſter aus der Tiefe Bann;
Nicht der Schlaf iſt ihnen heilig, Silberlocke lockt ſie an.“ —

„„Sohn — ich habe nicht geſchlafen! Prüfung war mein Schlaf für Dich.

Unverſuchtem Mann und Schwerte nie vertraut der Kluge ſich.

Du biſt Frithiof. Den erkannt' ich, als die Schwell' er überſtieg;

Lange wußte Ring, der Alte, was ſein kluger Gaſt verſchwieg.

Warum kameſt Du zum Hofe, tief verhüllt und namenlos?

Warum — war es nicht, zu rauben Ingborg von des Greiſen Schooß?

Ehre, Frithiof, ſetzet namlos ſich zum Gaſtgelage nicht;

Blank ihr Schild iſt wie die Sonne, offen iſt ihr Angeſicht.

Einen Frithiof hört' ich nennen: Göttern und den Menſchen Schreck;

Schilde ſpaltet', Tempel zündet' gleich verwegen er und keck.

Bald, ſo glaubt' ich, Dir entgegen rückt mit Heerſchild er in's Land:

Und er kam; gehüllt in Lumpen, Bettlerſtab in ſeiner Hand!

Warum ſenkſt Du Deine Augen? Ich auch war einſt jung an Muth.

Leben iſt ein Streit von Anfang, Jugend iſt Berſerkerwuth.

Kämpfend in dem Schildgedränge muß der wilde Geiſt verglühn,

Drum hab' ich geprüft, beklaget, hab' vergeſſen und verziehn.

Siehſt Du — ich bin alt geworden; bald zum Hügel ſteig' ich ein;

Nimm mein Reich dann, Jüngling, nimm auch meine Fürſtin, ſie iſt Dein.

Sei mein Sohn bis dahin; weile wie bisher im Königshaus.

Schwertlos wirſt Du mich beſchützen; unſer alter Zwiſt iſt aus.""

„Nie," entgegnet Frithiof düſter, „kam ich wie ein Dieb zu Dir.

Wollt' ich Dein Gemahl erkämpfen, ſprich, wer ſtünd' entgegen mir?

Einmal noch die Braut zu ſchauen, einmal nur, hatt' ich gedacht;

Habe thöricht halberſtickte Flammen wieder angefacht.

Schon zu lang' in Deiner Halle weilt' ich, zeche dort nicht mehr;
Unverſöhnter Götter Zürnen ruht auf meinem Haupte ſchwer.
Balder mit den hellen Locken, deſſen Liebe Jeden ſucht, —
Mich allein von Allen haßt er, — ich allein nur bin verflucht!

Seinen Tempel brannt' ich nieder! Wolf im Heiligthum genannt,
Schrei'n bei meinem Namen Kinder, iſt des Mahles Luſt verbannt.
Wiſſe: daß die Erde zornig den verlornen Sohn verſtieß,
Keinen Frieden ihm im Lande, keinen ihm im Herzen ließ.

Und nicht will ich Frieden ſuchen auf der grünen Marken Raum,
Heiß brennt's unter meinen Füßen, Schatten gibt mir nicht der Baum.
Ingeborg hab' ich verloren, die der alte Ring erwarb.
Finſtre Nacht bedeckt die Erde, meines Lebens Sonne ſtarb.

Darum — fort zu meinen Wogen! Eia, aus! mein Drache gut!
Bade wieder ſchwarze Rippen luſtig in der ſalz'gen Fluth,
Heb' die Flügel zu den Wolken, ſchlangengleich durch's Meer bewegt;
Fleuch, ſo weit die Sterne leiten und beſiegte Welle trägt.

Laß mich Donners Rollen hören, laß mich hören Sturms Gebrüll!
Wenn es rund umher ertoſet, iſt's in Frithiofs Innerm ſtill.
Schilderklang und Pfeilſchuß, Alter, drob das offne Meer erdröhnt:
Und ich falle froh, und ſteige zu den Göttern rein, verſöhnt.

J. Böhmer. inv.

XX.

König Rings Tod.

Goldige Roſſe
Ziehn aus den Wellen
Schöner als jemals die Lenzſonn' empor.
Glänzend im Schloſſe
Spielen die hellen
Strahlen des Morgens; da klopft es am Thor.

Nahet der kühne
Frithiof nun traurig;
Bleich ſitzt der König, ſchön Ingeborg bebt.
Ernſt in der Miene
Jener ſo ſchaurig
Zitternd die Stimme zum Abſchied erhebt.

„Flügelroß badet
Schon in den Fluthen.
Seeroß, es ſehnet ſich wieder vom Strand.
Sehet: es ladet
Fort von den Guten,
Fort mich vom Freund und dem heimiſchen Land.“

„Nimm hier den reinen
Goldring, geweihet
Heiliger Treue, Du Theure, zurück.
Gieb ihn an Keinen!
Frithiof verzeihet,
Aber nie ſchauet ihn wieder Dein Blick.“

„Nimmer erhoben
Seh' ich die ſchwere
Säule des Rauches in nordiſcher Luft.
Waltet, Ihr droben!
Wüſten der Meere
Sollen mir Vaterland bleiben und Gruft.“

„Geh' nicht zum Strande,
Ring, mit der Lieben;
Geh' nicht bei Sternenlichts ſilbernem Schein.
Leicht dort im Sande
Bleicht, angetrieben,
Frithiofs geächtetes Wikinggebein.“

Da ſingt der Alte:
„„Klag' iſt verloren!
Jammre der Mann nicht wie wimmerndes Weib!
Todtenlied ſchallte
Längſt meinen Ohren:
Ward doch zum Sterben geboren der Leib.““

„„Wie man es treibe,
Klage und werbe,
Keiner doch trotzet vom Schickſal ſich los.
Ingborg zum Weibe
Nimm, und das Erbe
Schütze dem Knaben, bis einſtens er groß.““

„„Freundreich wohl ſprach ich,
Zechend im Saale;
Goldener Friede, Dich hielt ich umfaßt!
Dennoch auch brach ich
Schilder im Thale,
Schilder zu Meer und bin nimmer erblaßt.““

„„Nun will ich ſchneiden
Geirsodd ſo blutig.
Strohtod geziemet Nordkönigen nicht.
Gern kann ich ſcheiden
Ruhig und muthig;
Schwerer als Leben iſt Sterben ja nicht.““

Da ſchnitt er ehrlich
Runen in tiefen
Wunden für Oden der Bruſt und dem Arm.
Da ſah man herrlich
Röthlich es triefen,
Ueber das Silberhaar goß es ſich warm.

„„Kommt mit dem Horne!
Heil Deiner Minne,
Nordland, Du herrliches, das mich erzeugt.
Reifendem Korne,
Denkendem Sinne,
Friedlicher That war ich immer geneigt.““

„„Aber die wilden
Blutigen Fechter
Scheuchten den Frieden, der ſtets mir entwich.
Nun ſtehn die milden
Himmliſchen Töchter
Harrend zur Seite der Götter auf mich.““

„„Gruß ich euch bringe,
Walhallaſöhne!
Heil euch! Es ſchwindet die irdiſche Laſt.
Gjallerhorn klinge!
Seligkeit kröne
Schön wie ein Goldhelm den nahenden Gaſt!““

Sprach es und drückte
Ing'borg im Sterben,
Weinendem Freund und dem Sohn noch die Hand.
Alſo entrückte
Dem Aſaerben
Hauchend der Geiſt ſich in's ſelige Land.

XXI.

Kings Drapa.

Sitzet im Hügel
Hochehrer Herrscher,
Schlachtschwert zur Seite,
Schildrund am Arm.
Renner, der rasche,
Wiehert darinnen,
Scharret mit Goldhuf
Grabesgemäu'r.

Reitet nun reicher
Ring über Bifroſt,
Beugt ſich der Würde
Bogige Brück'.
Weit ſpringen Walhalls
Thoresgewölb' auf.
Hände der Aſen
Hält ſeine Hand.

Thor iſt daheim nicht,
Fernhin verheert er.
Walvater winket
Weinbecher her.
Aehren flicht Frei durch
Königes Krone,
Frigg bindet blaue
Blumen hinein.

Brage, der greiſe,
Greifet zum Goldſpiel;
Still're Geſänge
Säuſeln als ſonſt.
Lauſchend verweilet
Vanadis, wiegend
Wallende, weiße
Wellen der Bruſt.

Hoch ſingen Schwerter
Stets in den Helmen,
Wogende Wellen
Wälzen nur Blut.
Stärke, die gute
Gabe der Götter,
Beißt wie der Berſerk
Bitter den Schild.

Werth war uns darum
Wahrlich der Weiſe,
Stellend den Schild vor
Friedliches Feld.
Sinniger Stärke
Strahlendes Abbild
Stieg wie ein Opfer-
Odem empor.

Worte wählt weiſe
Walvater, wenn er
Sitzet bei Saga,
Söquabäks Maid.
So klangen Königs-
Worte ſo klar als
Wellen an Mimers
Murmelndem Quell.

Friedlich vergleichet
Forſete Zwiſte,
Richter an Urdas
Brauſendem Born.
So auf dem Richtſtuhl
Richtete Ring auch,
Blutrach', beſänftigt,
Bot ſich die Hand.

Kargheit nicht kannt' er,
Königlich ſtreut' er
Tagglanz der Zwerge,
Drachenhort aus;
Glatt aus der güt'gen
Hand glitt die Gabe,
Leicht von den Lippen
Leidender Troſt.

„Willkommen, weiſer
Walhallaerbe;
Lange nennt Deinen
Namen der Nord.
Braga begrüßt Dich,
Herrſcher, mit Horntrunk,
Bote der Nornen,
Nieder vom Nord.

XXII.

Die Königswahl.

Zu Ting, zu Ting! Die Botschaft geht
Durch Berg und Thal.
Fürst Ring ist todt! Bevor nun steht
Die Königswahl.

Da langt der Bauer von der Wand
Das nackte Schwert.
Und findet, prüfend mit der Hand,
Sich scharf bewehrt.

Die Knaben schauen hochentzückt
Des Schwertes Schein.
Was Einem nicht zu heben glückt,
Gelinget Zwei'n.

J. Boehmer inv.

Die Tochter putzt mit fleiß'gem Sinn
Den Helmſchmuck blank,
Erröthend, da ſie ſchaut darin
Ihr Bild, ſo ſchlank.

Dann langt den Schild er niederwärts, —
Ein Blitz in Blut! —
Heil Dir, Du freier Mann in Erz,
Du Bauer gut.

In freier Bruſt entſprießen Dir
Die Ehren all',
Im Frieden biſt Du Landes Zier,
Im Krieg ſein Wall.

So kommen ſie bei Schilderton
Und Waffenſchlag
Zum offnen Ting; des Himmels Thron
Iſt ihnen Dach.

Doch Frithiof ſtand am Tingesſtein;
Und bei ihm war
Der Königsſohn; ein Knabe klein,
Mit goldnem Haar.

Da geht ein Murmeln durch den Ring:
„Zu klein iſt Er,
Der Königsſohn, für uns im Ting,
Für uns im Heer.“

Doch Frithiof hob auf ſeinen Schild
Den Buben klein.
„„Hier ſchauet eures Königs Bild;
Er ſoll es ſein.““

„„Erblicket Odens alt Geſchlecht,
Verjüngt ſo ſchön.
Er fühlt ſich auf dem Schild ſo recht,
Wie Fiſch' in Seen.““

„„Sein Reich zu ſchützen, ſchwör' ich hier,
In allen Wirr'n,
Und ſetze einſt Rings goldne Zier
Auf ſeine Stirn.““

„„Forſete, Balders hoher Sohn,
Dich rufe ich!
Du hörſt mich! Weich' ich je davon,
Zerſchmettre mich!““

Indeſſen ſaß der Knabe feſt
Im Schild geſchickt,
Dem jungen Aar gleich, der vom Neſt
Zur Sonne blickt.

Doch endlich ward die Zeit zu lang
Dem Blute jung,
Daß jählings er zu Boden ſprang;
Ein Königsſprung!

Da ruft der Männer Schaar im Ting,
All' gleichgeſinnt:
„Dich küren wir! Werd' einſt wie Ring,
Du Schildeskind.“

„Und bis Du groß, ſei anvertraut
In Frithiofs Hut.
Doch Du, Jarl Frithiof, nimm zur Braut
Die Mutter gut.“

Da blicket Frithiof ernſt: „„Für mich
Iſt Königswahl,
Nicht Brautlauf heut! Die Braut nehm' ich
Nach eig'ner Wahl.““

„„Zu meinen Nornen will ich gehn,
In Balders Hain.
Dort, weiß ich, treff' ich ſie! Sie ſtehn
Und harren mein.““

„„Da ſprech' mit jenen Schildjungfrau'n
Ich noch ein Wort,
Die unter'm Baum der Zeiten bau'n
Und drüber fort.““

„„Noch zürnt der Gott, deß lichter Schein
Herniederſchaut.
Er nahm — er gibt zurück allein
Des Herzens Braut.““

So grüßend den erwählten Herrn
Mit Mund und Hand,
Stillwandelnd durch die Haide fern
Der Held verſchwand.

Böhmer inv.

XXIII.

Frithiof
auf seines Vaters Hügel.

Wie schön die Sonne lacht! Wie freundlich milde
Von Zweig zu Zweigen hüpft ihr Strahlenschein.
Allvaters Blick, in jedes Tropfens Bilde
So wie in Weltmeers Spiegel klar und rein,
Wie röthlich färbt sie Gipfel und Gefilde. —
O, das ist Blut auf Balders Opferstein:
In Nacht ist bald das ganze Land versunken,
Bald löscht im Meere sie, ein goldner Funken.

Laß mich zuerſt die theuren Plätze ſehen,
Die meiner Kindheit ſich an's Herz geſchmiegt,
Derſelben Blumen Abenddüfte wehen,
Derſelben Sänger Schaar den Wald durchfliegt.
Noch thürmet Brandung ſich zu Felſenhöhen —
O, wer ſich nie auf dieſer Fluth gewiegt!
Von Ruhm und Thaten kann die falſche prahlen,
Und führt Dich fort aus Deiner Heimath Thalen.

Ich kenne Dich, Du Fluß, von dem getragen
Der kühne Schwimmer oft dahingeſchwebt:
Dich kenn' ich, Thal, Du hörteſt Schwüre ſagen
Für ew'ge Treu, die nicht auf Erden lebt.
Ihr Birken auch, aus jenen fernen Tagen
So voll von Runſchrift, ſtehet noch und hebt
Die weißen Stämme und der Kronen Runde:
Ach — Alles blieb! Und ich nur ging zu Grunde.

Blieb Alles denn? Du fragſt nach Frannäs Saale
Und Balders Tempel auf verwaiſ'tem Strand.
Wohl war es ſchön in meiner Kindheit Thale,
Doch drüberhin ergoß ſich Schwert und Brand.
Der Menſchen Haß, der Götter Zornesmale
Zum Wand'rer reden ſie vom wüſten Land:
Hier iſt kein Ort, dem man zu nahen wage,
Des Waldes Raubthier wohnt in Balders Hage.

Es ſchreitet ein Verſucher durch die Zeiten,
Der grimme Nidhögg aus des Abgrunds Nacht,
Er haßt der Aſen Strahlen, welche gleiten
Um Heldenſtirn und Heldenſchwertes Pracht,
Was Böſes ſchlimmſte Stunden uns bereiten
Iſt ſeine That, iſt Werk der finſtern Macht.
Und wenn er flammen ſieht die Tempelbrände,
Da ſchlägt er jauchzend in die ſchwarzen Hände.

Gäb's nie Verſöhnung, ſtrahlende Walhalle?
Blauäug'ger Balder, ſühnet Dich kein Gut?
Der Mann nimmt Blutgeld ob der Seinen Falle,
Die hohen Götter ſühnet man mit Blut.
Du, heißt es ja, biſt milder als ſie Alle,
Gebeut': vor keinem Opfer bebt mein Muth!
Nicht Frithiof ſann auf jenes Brandes Schrecken.
Vom blanken Schilde nimm ihm dieſen Flecken!

O nimm hinweg mir dieſer Bürde Schwere,
Beſänft'ge dunkler Schatten quälend Spiel.
Verſchmäh' nicht Reu'! Laß eines Lebens Ehre
Entſühnen, was dem Augenblick verfiel.
Ich bleichte nicht, wie nah' der Donner wäre,
Die blaſſe Hela ſäh' ich kühn am Ziel —
Du frommer Gott, der Du wie Mondſchein blickeſt,
Ich fürchte nur die Rache, die Du ſchickeſt.

Hier iſt des Vaters Hügel! Schlaft ihr, Helden?
Den letzten Gang, er ritt ihn lange ſchon.
Nun ruht er, heißt es, unter Sternenzelten
Und trinket Meth und lauſcht der Schilde Ton.
Du Aſagaſt, ſchau her aus Deinen Welten.
Dich ruft Dein Sohn, o Thorſten Vikingsſon,
Ich komme nicht mit Run' und Zauberſtimme,
Nur löſe mich von Aſa-Balders Grimme.

Du weigerſt, Grab, was doch für eine Klinge
Der ſtarke Angantyr im Hügel that?
Das Schwert war gut, doch Tirfings Preis iſt g'ringe,
Vergleich' ich's jetzt. — Ein Schwert ich nie erbat.
Schwert nähm' ich wohl im Holmgang ſelbſt! Du bringe
Verſöhnung mir aus Deiner Aſen Rath;
Mein Blick, mein ſchweres Trauern mag Dir's ſagen:
Ein edler Sinn kann Balders Zorn nicht tragen.

Du ſchweigeſt, Vater? Doch die Wogen klingen!
Hell iſt ihr Murmeln, darin rede mir.
Es fliegt der Sturm, vertrau' Dich ſeinen Schwingen
Und flüſtre nieder, wie er fährt von hier.
Der Weſten hanget voll von goldnen Ringen,
O, einer werde Herold mir von Dir!
Haſt Du, o Vater, für des Sohnes Werben
Kein Wort — kein Zeichen? O du armes Sterben!

Da neigt die Sonne ſich und Wiegenlieder
Singt Abendwind dem ſchlummermüden Land,
Und Abendröthe kreiſet hin und wieder
Mit roſenrothem Rad am Himmelsrand.
Zum blauen Thal von blauen Hügeln nieder
Fliegt weiter ſie, ein roſig Walhallband;
Da nahet plötzlich über Weſtens Fluthen
Ein Bild, herrauſchend ganz in Gold und Gluthen.

Ein Luftbild heißt uns dieſes Himmelswunder;
In Walhall iſt ein ſchön'rer Name ſein.
Wie gold'ne Krone ſenkt es ſich herunter
Auf grünem Grunde über Balders Hain.
Es ſchimmert immer heller rings und bunter,
Ein nie von Menſchen noch erblickter Schein:
Und endlich feſtet ſich's auf jenem Grunde
Der Tempelbrandſtatt, ſelbſt nun Tempelrunde.

Ein Abbild Breidablicks, emporgetragen
Vom Klippenfuß im ſilberhellen Schein,
Aus blauem Stahl ſieht man die Pfeiler ragen,
Und den Altar aus einem Edelſtein.
Die Wölbung ſchwebet, wie ein Geiſterwagen,
Wie Winterhimmel ſternenklar und rein,
Und hoch darin ſieht man mit Himmelsblitzen
Und goldnen Kronen Walhalls Götter ſitzen.

Und ſieh', wo leuchtend ſich das Thor erſchloſſen,
Die Nornen hehr, geſtützt auf's Runenſchild,
Drei Roſenknospen, einem Zweig entſproſſen,
So ernſt und ſo entzückend doch und mild;
Zur Ferne deutet Urda, die verfloſſen,
Doch Skulda auf des neuen Tempels Bild,
Und eh' noch Frithiof wieder ſich gefunden,
Erſtaunt und froh, iſt das Geſicht verſchwunden.

O ich verſteh' euch, zukunftkund'ge Frauen!
Dies war Dein Zeichen, Heldenvater gut.
Den Tempel ſoll ich ſchöner auferbauen,
Wo jenen erſten niederfraß die Gluth.
Wie liebreich, ſo die Sühnung zu vertrauen
Der Friedensthat für Jugendübermuth!
Der tief Verworf'ne hofft ein neues Leben,
Der weiße Gott erhört und hat vergeben.

Willkommen, Sterne, nun heraufgezogen,
Froh ſchau ich wieder euren ſtillen Gang.
Willkommen, Nordſchein dort am Himmelsbogen;
Ein Tempelbrand erſchienſt Du allzulang.
Ergrünet, Väterhügel; murmelt, Wogen,
So ſchön wie ſonſt herauf den Zauberſang!
Hier will ich träumen, ſchlummernd auf dem Schilde
Von Menſchenſühnung und von Göttermilde.

XXIV.

Die Versöhnung.

Vollendet war nun Balders Tempel. Ringsumher
Stand nicht wie sonst ein Pfahlwerk, die Umfriedung zog
Ein Eisengitter, gold'nen Knopf auf jedem Stab,
Um Balders Hain; ein stahlgekleidet Kämpenheer,
Mit Hellebarden und mit gold'nen Helmen, stand
Es nun zur Wacht um Balders neues Heiligthum.
Von eitel Riesenblöcken war das Rund gethürmt,
Mit dreister Kunst verbunden, so ein Riesenwerk
Für Ewigkeiten, wie Upsalas Tempelhaus,
Wo von Walhalla sah der Nord ein irdisch Bild.
Stolz stand es da am Klippenhang und spiegelte
Die hohe Firste in des Meeres blanker Fluth.
Doch rund umher, ein prächt'ger Blumengürtel, zog
Sich Balders Thal mit aller seiner Haine Duft,

Mit aller ſeiner Vögel Sang, ein Friedenſitz.
Hoch, aus gegoß'nem Kupfer war das Thor; darin
Erhob der Pfeiler Doppelreih' auf ſtarkem Haupt
Zum Himmel das Gewölbe; alſo hing es ſchön,
Ein rundes Goldſchild über'm ſtolzen Heiligthum.
Des Gottes Tempel ſtand zu innerſt, ausgehau'n
Aus einem einz'gen nord'ſchen Marmorblock; umher
Wand eine Schlange rings den Leib, voll Runenſchrift
Urweiſer Sprüch' aus Vala und aus Havawal.
Doch ob der Mauer wölbte eine Blendung ſich
Auf blauem Grund mit goldnen Sternen, dorten thront
Des frommen Gottes Silberbild, ſo ſanft, ſo hold,
Wie über Himmelsbläue zieht der Silbermond.
So war der Tempel. Paarweis traten nun herein
Zwölf Tempeljungfrau'n, ſilberglänzend das Gewand,
Die Wangen roſig ſtrahlend, roſig ſtrahlend auch
Die unſchuldvollen Herzen. Vor des Gottes Bild
Umtanzten ſie den neugeweihten Altarſtein,
Wie Frühlingswinde tanzen über Wellen hin,
Wie Waldes Elfen tanzen über Wieſen hin,
Wenn Morgenthau in Perlen ſchimmernd liegt darauf;
Und zu dem Tanze ſangen ſie ein hohes Lied
Von Balder, wie ſo fromm er war und wie geliebt
Von jedem Weſen, wie er fiel von Höders Pfeil,

Und Erde, Meer und Himmel weinten. Der Geſang
War nicht, als ſtieg' aus Menſchenbruſt er himmelwärts;
Nein, war ein Ton aus Breidablick, dem Götterſaal,
Ein Liebesſeufzer, den ein einſam Mädchen haucht,
Wenn Wachtelſchlag mit tiefem Klang die Nacht durchhallt,
Und Mondlicht Nordens Birken ſtrahlend überſcheint.
Erſtaunt ſtand Frithiof auf ſein Schwert gelehnt und ſah'
Dem Tanze zu und Kindheitbilder ſtiegen auf
Vor ſeinem Sinn; ein luſtig unſchuldvoll Gedräng',
Mit himmelblauen Augen und das Haupt umſtrömt
Von lockig goldnen Fluthen; alſo winkten ſie
Dem alten Jugendfreunde freundlich Grüße zu.
Und wie ein blut'ger Schatten ſank ſein Vikinglauf
Mit ſeinen Streiten, ſeinen Abenteuern all'
In Nacht hernieder. Und ihm war, als ſtünd' er ſelbſt
Auf ihrem Grab, ein blumumkränzter Bautaſtein,
Und wie der Sang emporwuchs, hob die Seele ſich
Aus tiefen Erdenthalen auf zu Walaſkjalf;
Und Menſchenhaß und Menſchenrache ſchmolzen hin
Wie Eiſespanzer ſchmelzen von Gebirgesbruſt
Vor Lenzes Sonne, und ein ſtilles Friedensmeer
Von ſel'gem Fühlen goß ſich durch die Heldenbruſt.
Es war, als ob den Herzſchlag er der Welt gefühlt
An ſeinem Herzen, als umfaßt' er tief gerührt

Heimskringla mit dem Bruderarm, und ſchlöſſe jetzt
Mit jedem Weſen Frieden vor des Gottes Blick.
Da trat zum Tempel Balders Oberprieſter ein,
Nicht gleich dem Gotte jung und ſchön, doch hochgeſtalt,
Mit Himmelsmilde auf dem edlen Angeſicht;
Und bis zum Gürtel nieder floß ſein Silberbart.
Ein fremdes Schauern faßte Frithiofs ſtolzes Herz,
Und ſeines Helmes Adlerſchwingen ſenkten tief
Sich vor dem Greiſe: dieſer ſprach das Friedenswort.

„Willkommen hier, Sohn Frithiof! Deiner harrte ich!
Denn gerne ſchwärmt die Kraft umher ob Land und Fluth,
Dem Berſerk gleich, der bleichend beißt des Schildes Rand;
Doch müd' und nüchtern zieht ſie endlich wieder heim.
Der ſtarke Thor zog manches Mal gen Jottunheim,
Doch trotz des Göttergürtels, trotz der Eiſenfauſt,
Sitzt auf dem Thron Utgârda Loke immer noch.
Ein Kinderſpiel iſt ohne Kraft die Frömmigkeit,
Sie iſt wie Sonnenſtrahlen über Aegirs Bruſt,
Ein formlos Bild, das mit der Woge ſteigt und fällt,
Ohn' alle Treu' und Haltung, weil der Grund ihm fehlt.
Doch auch die Kraft zehrt ohne Frömmigkeit hinweg,
So wie ein Schwert im Hügel. Rauſch iſt ſie des Seins,
Doch des Vergeſſens Häger ſchwebt um Hornes Rand,

Und wenn der Trunk'ne aufwacht, ſchämt er ſich der That.
Vom Erdengrund ſtammt jede Kraft, von Ymers Leib,
Darin die wilden Waſſer ziehn als Adern hin,
Und deſſen Sehnen ſtark geſchmiedet ſind aus Erz.
Doch bleibt er leer und öde, bleibet unfruchtbar,
Bis drüber hin die Frömmigkeit als Sonne ſcheint.
Da grünet Gras, da webt der Blumenteppich ſich;
Es hebt der Baum die Krone, ſchwellt der Früchte Gold,
Und Thier und Menſchen nähret jene Mutterbruſt.
So mit der Menſchen Kindern! Zwei Gewichte warf
Allvater in die Schaalen jedem Menſchenſinn,
Und ihrer gleichen Schwere ſteht die Wage recht;
Und Erdenkraft und Himmelsglaube heißen ſie.
Stark iſt wohl Thor, o Jüngling, wenn er, Megingjard
Um felſenfeſte Hüfte gürtend, mächtig ſchlägt;
Weiſ' iſt wohl Oden, wenn zu Urdas Silberfluth
Er niederblickt, und raſchen Flugs der Vogel bringt
Dem Aſavater Botſchaft von der Erde Rund.
Doch bleichten Beide, halb erloſch der Kronen Glanz
Auf ihrem Haupte, als der fromme Balder fiel,
Denn in Walhallas Götterkranz war Er das Band.
Die Laubeskrone welkte hin am Baum der Zeit,
Und Nidhögg nagte ihre Wurzeln. Es erſtand
Die Kraft der alten Nacht; die Midgardsſchlange ſchlug

Den giftgeſchwoll'nen Schwanz zum Himmel; Fenris brüllt'
Und Surturs Gluthſchwert blitzte her von Muspelheim.
Wohin ſeitdem der Blick ſich wendet, zieht der Streit
Mit Heerſchild durch die Schöpfung; in Walhalla kräht
Goldrother Hahn, blutrother Hahn zum Streite kräht
Auf Erden und darunter. Friede herrſchte ſonſt
Nicht blos im Götterſaale, auf der Erde auch,
Und in der Menſchen wie der hehren Götter Bruſt.
Denn was hier unten vorgeht, das begab ſich ſchon
In größ'rem Maaße oben. Menſchenloose ſind
Ein g'ringes Bild von Walhall, ſind ein Himmelslicht
Von Sagas runbeſchrieb'nem Schild zurückgeſtrahlt.
Ein Balder wohnt in jeder Bruſt. Gedenkſt Du noch
Der Friedenszeit des Herzens, da das Leben Dir
So froh, ſo himmliſch ſtill war, wie des Vogels Traum,
Wenn Wind' in Sommernächten wiegen her und hin
Schlaftrunk'ner Blumen Häupter und ſein grünes Bett?
Da lebte Balder noch in Deiner reinen Bruſt,
Du Aſaſohn, Du wanderndes Walhallabild!
Dem Kinde ſtarb der Gott noch nicht und Hela gibt
Den Raub zurück, ſo oft ein Menſch geboren wird.
Doch neben Balder wächſt in jedem Menſchengeiſt
Sein blinder, nächt'ger Bruder Höder; Böſes wird
Stets blind geboren, wie des Bären Frucht. Die Nacht

Iſt Mantel ihm! Das Gute kleidet ſich in Lücht.
Behutſam ſchreitet Loke, der Verſucher, vor;
Und führt des Blinden Mörderhand; es fährt der Spieß
Auf Walhalls Liebling, in des jungen Balders Bruſt.
Da wacht der Haß auf, die Gewalt ſpringt auf zum Raub,
Und hungrig ſtreicht des Schwertes Wolf um Berg und Thal,
Und wilde Drachen ſchwimmen über blut'ge Fluth.
Denn wie ein kraftlos Schattenbild ſitzt Frömmigkeit,
Die Todte zwiſchen Todten, bei der bleichen Hel',
In ſeine Aſche ſinket Balders Gotteshaus.
So iſt der hohen Aſen Leben Vorbild nur
Dem niederen der Menſchheit; Beide ſind ſie nur
Allvaters ſtilles Denken; das iſt wandellos.
Was war, was ſein wird, kündet Valas tiefes Lied,
Das iſt das Wiegenlied der Zeit und Todtenlied.
Der Erde Thaten klingen gleichen Ton mit ihm,
Es hört der Menſch die eigenen Geſchichten d'rin;
Verſtehſt Du jetzo oder nicht? fragt Vala Dich. —

Du willſt verſöhnt ſein. Weißt Du, was Verſöhnung iſt?
Sieh mir in's Auge, Jüngling, und erbleiche nicht.
Auf Erden geht der Sühner um und heißet Tod!
Von Urſprung her iſt Zeit nur trübe Ewigkeit,
All' irdiſch' Sein iſt Abfall von Allvaters Thron;

Verſöhnung heißt: gereinigt wieder heimwärts gehn.
Die hohen Aſen fielen ſelber! Ragnarök
Iſt Sühnungstag der Aſenwelt, ein blut'ger Tag
Auf Vigrids Hundertmeilenfeld. Da fallen ſie,
Doch ungerächt nicht. Denn das Böſe ſtirbt zugleich
Für ewig, doch gefall'ne Götter ſtehen einſt
Aus Welten-Scheiterhaufengluth geläutert auf.
Wohl fällt der Sternenkranz erloſchen, bleich,
Von Himmels Zinnen, wohl verſinkt das Land in's Meer,
Doch ſchöner neugeboren heben wieder ſie
Das Haupt im blumenreichen Schmuck aus Wellen auf,
Und junge Sterne wandern ihren ſtillen Gang,
Erglänzend göttlich über Neugeſchaffenes.
Und über grünen Höh'n beherrſchet Balder dann
Verjüngte Aſen und erlöſter Menſchen Stamm.
Und goldne Runentafeln, die verloren einſt
Im Zeitenmorgen, ſammeln dann auf grüner Au
Auf Idavall verſöhnte Walhallkinder neu.
So iſt der Tod des Guten Feuerprobe nur,
Iſt ihm Verſöhnung und Geburt zu beſſerm Sein,
Das, ganz geheilt, zu ſeiner Heimath wiederkehrt,
Und ſchuldlos ſpielet, wie ein Kind um Vaters Knie.
Ach! alles Beſte liegt auf jener Seite doch
Des Hügels, der des Himmels grünes Thor. Gemein

Iſt Alles unter'm Monde; Alles iſt befleckt.
Doch auch das Leben findet die Verſöhnung ſchon
Die, g'ringer zwar, der höhern ſtilles Vorſpiel iſt.
Sie gleicht des Skalden Harfenläufen, wenn
Mit kunſterfahr'nem Finger er das Lied beginnt
Und leiſe prüfend ſeine Töne ſtimmt, bevor
Die Hand gewaltig greifet in der Saiten Gold,
Und aus dem Grabe Vorzeitkinder hoch beſchwört,
Und Walhalls Glanz umſtrahlet den verzückten Sinn.
Denn Himmelsſchatten iſt die Erde, Lieben iſt
Ein Vorhof nur zum Waldertempel über'm Blau.
Zum Aſenopfer führt das Volk den Gänger her,
Mit Purpurzaum und goldnem Sattel reich geſchmückt.
Dies iſt ein Zeichen; die Bedeutung tief. Denn Blut
Iſt Morgenröthe jeglichem Verſöhnungstag
Doch Zeichen iſt nicht Weſen; es verſöhnt nicht ſelbſt!
Was Du verbrochen ſühnet nie ein Andrer Dir.
Der Todten Sühn' iſt an Allvaters Götterbruſt,
Der Lebenden Verſöhner iſt das eigne Herz.
Ein Opfer kenn' ich — werther noch den Göttlichen
Als Rauch der Opferbrände, jenes Opfer iſt's
Des eignen wilden Haſſes, Deiner Racheluſt.
Kannſt Du nicht bannen dieſe Schwerter, kannſt Du nicht

Verzeihen, Jüngling, was willſt Du in Balders Haus?
In welchem Sinn haſt Du den Tempel hier erbaut?
Die Steine ſühnen Balder nicht! Verſöhnung wohnt
Hier unten wie dort oben nur, wo Frieden wohnt.
Verſöhne Dich mit Deinem Feind und Deinem Selbſt,
So biſt Du auch verſöhnet mit dem lichten Gott.
Von einem Balder ſpricht der Süd, der Jungfrau Sohn,
Allvaters Boten: unerklärte Runenſchrift
Zu deuten auf der Nornen ſchwarzem Schildesrand.
Sein Ruf war Friede, Liebe war ſein blankes Schwert;
Der Unſchuld Taube ſaß auf ſeinem Silberhelm.
Fromm lebte er und lehrte, ſtarb er und verzieh,
Und unter fernen Palmen ſteht ſein Grab in Licht.
Sein Wort, ſo heißt es, wandert nun von Thal zu Thal;
Die harten Herzen ſchmilzt es, leget Hand in Hand,
Und baut das Reich des Friedens auf verſöhnter Welt.
Nicht kenn' ich recht die Lehre, aber dunkel ſchwebt
Ihr hohes Ahnen meinen beſſern Stunden vor,
Und wie das meine, ahnt ſie jedes Menſchenherz.
Einſtmals, ich weiß es, nahet ſie und lüftet leicht
Die weißen Taubenſchwingen über Nordens Höh'n.
Wir aber kennen keinen Norden mehr alsdann,
Und Eichen rauſchen über der Vergeſſ'nen Grab.

Ihr glücklicher'n Geſchlechter, die ihr trinket dann
Vom Strahl des neuen Lichtes, ſeid mir froh begrüßt.
Wohl Euch, wenn jede Wolke dann verſcheucht iſt, die
Als feuchte Hülle vor des Lebens Sonne hängt.
Verachtet uns gleichwohl nicht, die wir treu geſucht
Mit unverwandten Augen jenen Götterglanz.
Eins iſt Allvater, ſeiner Boten doch ſind viel.

Du haſſeſt Beles Söhne. Warum haſſeſt Du?
Dem Sohn des edelfreien Bauers wollten ſie
Die Schweſter nicht gewähren, die von Semings Blut,
Des großen Odenſohnes, deren Ahnenzahl;
Zu Walhalls Thron hinanreicht, wohl erzeugt dies Stolz.
Allein Geburt iſt Glück, Verdienſt nicht, urtheilſt Du.
Um ſein Verdienſt, o Jüngling, wird der Menſch nicht ſtolz,
Nur um ſein Glück allein. Denn alles Beſte iſt
Doch guter Götter Gabe. Biſt Du ſelbſt nicht ſtolz
Auf Deine Heldenthaten, Deine höh're Kraft?
Gabſt Du die Kraft Dir ſelber? Band nicht Aſathor
Des Armes Sehnen feſt Dir, wie der Eiche Zweig?
Iſt's nicht der Götter höh'rer Muth, der fröhlich ſchlägt
In der gewölbten Schildburg Deiner Bruſt? Iſt's nicht
Des Gottes Blitz, der ſtrahlt aus Deiner Augen Brand?

Bei Deiner Wiege ſangen hohe Nornen Dir
Den Hochgeſang des Lebens; Dein Verdienſt daran
Iſt größer nicht, als was Geburt dem Fürſten gab.
Nicht fremden Stolz verdamme, zähme Deinen nur!
Fürſt Helge liegt erſchlagen!“ „„Wie — fällt Frithiof ein —
Erſchlagen, Helge? Wo und wie?““ — „Du weißt es ſelbſt,
So lange Du hier bauteſt, ſtand im Feldzug er
Gen Finnland im Gebirge. Einſam dorten ragt
Ein alter Tempel, Jumala geweiht, vom Fels.
Jetzt war er längſt geſchloſſen und verödet ſchon,
Doch überm Thore ſtand ein altes Gottesbild
Der Vorzeit, wunderſamer Art, dem Einſturz nah'.
Ihm durfte Keiner nahen, denn die Sage ging
Von Sohn zu Sohn im Volke: Welcher einſt zuerſt
Den Tempel öffne, ſchauen werd' er Jumala.
Das hörte Helge und im blinden Eifer ſtieg
Die öden Stufen zum verhaßten Gott er auf,
Den Tempel umzuſtürzen. Als er oben war,
War zu das Thor, der Schlüſſel feſt geroſtet drin.
Da griff er um die Pfoſten hin und rüttelte
Die morſchen Steine, plötzlich fiel mit grauſem Krach
Herab das Bild und es begrub in ſeinem Fall
Den Walhallſproſſen: alſo ſchaut' er Jumala.

In heut'ger Nacht iſt dieſe Botſchaft hergelangt.
Allein ſitzt Halfdan jetzt auf König Beles Stuhl.
Reich ihm die Hand, den Göttern opfre Deinen Haß.
Dies Opfer fordert Balder und ſein Prieſter, ich,
Zum Zeichen, daß Du ernſt verehrſt den Friedensgott.
Verweigerſt Du's, umſonſt ward dieſes Haus erbaut,
Umſonſt hab ich geredet! — —
Da trat Halfdan ein,
Die Kupferſchwelle überſchritt er, ſcheuen Blicks
Stand er von ferne dem Gefürchteten und ſchwieg.
Da löſ'te Frithiof von der Lende ſich das Schwert,
Zum Altar' lehnt er ſeines Schildes gold'nes Rund,
Und unbewaffnet trat er ſeinem Gegner nah.
„In dieſem Streit," ſo redet er mit mildem Wort,
„Iſt edler, wer zum Frieden beut zuerſt die Hand."
Da zog erröthend Halfdan ab den Stahlhandſchuh,
Und lang getrennte Hände ſchlugen nun vereint
Den kräft'gen Handſchlag, treu und feſt wie Berges Grund.
Und die Verbannung löſt der Greis, die immer noch
Auf dem verfehmten Heiligthumzerſtörer lag;
Und wie gelöſt ſie, plötzlich nahte Ingeborg
Im Hermelin, geſchmückt als Braut, mit ihren Frau'n,
Wie Mond an Himmelswölbung mit den Sternen naht.

Mit Thränen in den ſchönen Augen neigte ſie
Zu ihres Bruders Herzen ſich, der ſtill gerührt
Die theure Schweſter legt an Frithiofs treue Bruſt.
Und an des Gottes Altar reichte ſie die Hand
Dem Jugendfreund, dem theuren Herzgeliebten, hin.

Anmerkungen.

Die Sage von Frithiof dem Starken, dem Sohne Thorſten Vikingsſons, deſſen Leben in das achte oder neunte Jahrhundert geſetzt wird, iſt nach dem Urtheile des Biſchofs Dr. Müller zu Kopenhagen um das zwölfte oder dreizehnte Jahrhundert entſtanden. Der Schauplatz derſelben iſt Norwegen nebſt den Orkney's- oder Seehundsinſeln (vgl. Geſ. X.). Das kleine Königreich, welches Helge von Bele erbte, heißt Sognafylke oder Sygnafylke, ſo viel als Kirchſpiels- oder Kreuzes-Gebiet, alſo offenbar ein ſpäterer chriſtlicher Name, die jetzige Vogtei Sogn im Stifte Bergen, an beiden Seiten des Sognefjord. An der Weſtſeite deſſelben auf einem Vorgebirge im Kirchſpiele Tjugum liegt jetzt der Hof Bale am Baleſtrande, wo man auch einen Hügel, Balders-Höh benannt, antrifft. Hier war, wie man vermuthet, Balders Hag und Tempel. Framnäs, das Freigut Frithiofs, ſucht man in dem heutigen Bangsnaes an der Südſeite des Syſtrand-Fjord, eines Seitenzweiges des Sognefjord. Dort ſieht man auch den Grabhügel, von welchem eine an Ort und Stelle durch den trefflichen Künſtler Achenbach aufgenommene und ſeinem Freunde, dem Verleger dieſer Ueberſetzung, geſchenkte Zeichnung den dritten Geſang ziert. An der Nordſeite deſſelben Fjords, grade Framnäs gegenüber, liegt Syrſtrand, wo der König Bele wohnte. Das Reich des Königs Ring behauptet noch heute ſeinen Namen; es iſt das an der weſtlichen Küſte des inneren Chriſtianafjord gelegene Ringerige, nebſt Modum und Rummedal. Alle dieſe kleinen ſcandinaviſchen Häuptlinge werden in der Geſchichte mit dem Namen der Fylkeskönige bezeichnet.

Erſter Geſang.

Pfleger, Foſtrar oder Foſterfar, der Erzieher an der Stelle des Vaters, der alte Hilding, dem nach ſehr gewöhnlichem Gebrauche ſowohl Ingeborg als Frithiof anvertraut worden waren.

Rune, Buchſtabe, die Schrift der alten Germanen, ein ABC von 16 Buchſtaben; wie Schlegel meint, ſchon von den Phöniziern an die Geſtade des baltiſchen Meeres gebracht. Der Name Runa iſt verwandt mit rôna, erfahren, wie mit unſerem „raunen, zuraunen".

Walhalla, Todtenhalle, Heimath der Seligen, der Kämpen und Recken.

Freia, die Gemalin Balders, gewöhnlich als nordiſche Venus betrachtet; die ſchönſte der Aſynien, Göttin der Liebe und des Mondes, mit Falken fahrend, oder auf dem ſilbernen Kriegseber, Hildeſwine, durch die Nacht ziehend, geſchmückt mit dem glänzenden Halsbande Briſing. Wie die Helden bei Oden in Walhall, ſo wohnen die edelen Frauen bei Freia in Folkvangr.

Die Anmuthgöttinnen **Siofna**, **Lofna** und **Vara** umgeben Freia. Siofna iſt Erweckerin der Liebe, Lofna Göttin der Bräute und Vara die der Liebesſchwüre, der Verlobung und Hochzeit.

Iduna, Gemahlin des Dichtergottes Braga, Tochter Ivalds, Göttin der ewigen Jugend. Sie bewahrt in einer Schale die goldenen Aepfel, deren Genuß Göttern und Einheriern ewig das Leben verjüngt.

Lichtelfen, Ljusalfvor, gute Genien, im Gegenſatze der Schwarzelfen, Swartalfvor, der Kobolde und Erdgeiſter.

Frigga, auch Jörda genannt, die Hertha oder Erdgöttin der Rugier, die Gemalin Odens und Mutter der Welt. Sie fährt mit einem Luchsgeſpann über die Erde. Ihre Botin, der Iris der Griechen vergleichbar, heißt Fylla, die Fülle, welche von der Göttin zu den Menſchen geſendet wird.

Gerda, die Gemahlin Freis oder Freiers, eine ſchöne Tochter der Rieſen oder Jätten Gymir und Aurbode, das Symbol des Nordlichts. Sie wohnt mit Frei in der Burg Alfheim, der Himmelsſtelle,

welche im Thierkreiſe dem Zeichen des Steinbocks und der längſten Nacht entſpricht.

Nanna, Gemalin Balders und Mutter Forſetes. Bei Balders Leichenbegängniß ſtarb ſie aus Liebesgram und ward auf demſelben Scheiterhaufen mit ihm verbrannt.

Balder, der Sohn Odens und Friggas, der ſtrahlende Gott des Lichtes, deſſen Heimath die Burg Breidablick, die weithin ſchimmernde, iſt, wohin nichts Unreines gelangt. Ihre Stelle am Himmel entſpricht dem Zeichen der Zwillinge im Thierkreiſe und der Zeit der längſten Tage.

Die Sage von Balders Tod gehört zu den ſchönſten des Nordens. Frigga, wiſſend, daß alle Mächte der Unterwelt ihrem Sohne nachſtellten, nahm allen Weſen einen Schwur ab, ihm nicht zu ſchaden. Nur ein kleines Bäumchen, Miſtiltein, überging ſie dabei. Loke (ſ. d.) gab dieſen Schößling an Höder, Balders blinden Bruder, indem er ihn beim Götterſpiele auf Balder zu ſchießen anleitete. So fiel der Gott des Lichts und mußte zur Unterwelt ſteigen. Hela, die Todtengöttin, wollte ihn den Aſen zurückgeben, wenn alle Dinge um ſeinen Verluſt weinen würden; und wirklich weinten Alle, bis auf die Rieſin Thöck, welche ihre Thränen weigerte. Seitdem herrſchen Zufall und Böſes auf der Erde.

Hel, Hela, die Göttin der Unterwelt, Lokes Tochter, die düſterſte Geſtalt der nordiſchen Götterlehre.

Oden, der Vater der Aſen, der in Walhalla thront, das Symbol des höchſten Himmels, wie Frigga das der Erde. Er führt viele Namen, und bisweilen ſelbſt die, ihm eigentlich nicht zukommende, Benennung Allvater, Alfadur, Alfadir.

Thor, der Donnerer, das Princip des ewigen Kampfes, in Thrudheim oder der Wolkenluft heimiſch. Seine Burg in Aſagård oder der Wohnung der Aſen heißt Thrudvang, Thrudvangr. Er fährt auf einem ehernen, mit Steinböcken beſpannten Wagen, bewaffnet mit dem Hammer Mjölner, deſſen Schaft er mit wunderbaren Stahlhandſchuhen umfaßt, und ſtark durch den Gürtel Megjingard.

Zweiter Gesang.

Der Pfeiler viere tragen des Himmels Rund. Es sind dies die vier von Oden aus Erdenstaub geschaffenen Zwerge, welche die vier Stellen des Himmelsgewölbes stützen. Erst nachdem sie hingestellt worden, erbauten die Götter ihre Burg Asagård, Götterhof.

Disarsaal. Disar heißen die Göttinnen oder Aspnien mit einem uralten, bei Indern, Hellenen und Germanen wiederklingenden Namen. Hier steht Disarsaal allgemein für Götterſaal.

Lungenzeichen am Opferfalk. Aus der Lunge des Falken suchte der Opfernde den Willen des Schicksals zu erkennen.

Balk. Ein Stück Holz, worauf Runen geschnitten werden. S. auch Runstab.

Schild in Blüthen. Blumen waren die ältesten Schild- und Wappenzeichen der Germanen.

Odens Vögel. Zwei Raben, Hugin und Munin, sitzen auf den Schultern des Gottes und flüstern ihm zu, was sie den Tag über auf der Welt erfahren haben. Zu den Füßen Odens sitzen die Wölfe Geri und Freki, welche alle dem Gotte vorgesetzte Speisen verschlingen, denn dieser genießt nur Wein, den zwei Dienerinnen, Rista und Mista ihm einschenken.

Havamal. Das Wort oder der Spruch des Erhabenen, d. h. Odens, noch als Bruchstück erhalten, eine Sammlung uralter poetischer Sinnsprüche in Sämunds Edda abgedruckt. Ein großer Theil der in diesem Gesange enthaltenen Lehren ist aus ihm dem Sinne nach fast unverändert entlehnt. Als Beispiel der älteren Form diene der folgende Spruch:

Lieb' wird Leid,
Wenn lang' es sitzet
Auf fremden Bänken.
Ein Haus ist gut,
Ob es auch klein ist.
Ein Mann ist Herr zu Hause,
Wenn er auch nur zwei Ziegen
Und Strohdachsaal besäße.

Norne. Die Nornen oder Schickſalsgöttinnen bezeichnen auf ähnliche Weiſe, wie die Parzen, das in der Zeit ſich verknüpfende Loos der Lebenden. Urda, Verandi und Skulda: die Gewordene, die Währende und die Kommende ſind die Lenkerinnen der Schickſale. Wie Urda zum Geſchlechte der voraſyniſchen Jätten, der Titanen des Nordens gezählt wird, ſo gehört Verandi zu den gegenwärtig im Himmel herrſchenden Aſen, und Skulda zu den Vanen oder den Weſen, die nach dem Tage des Weltuntergangs (Ragnarök) noch übrig bleiben werden. Sie wohnen in einer Grotte am Urdabrunnen, mit deſſen Waſſer ſie die geheimnißvolle Eſche Ygdraſil begießen, welche, in Unterwelt, Welt und Himmel dreifach wurzelnd, mit dem Tage des Unterganges fallen wird. Sie ſchreiben die Looſe der Menſchen und Aſen auf goldne Schilde.

Fjord, Meerbuſen; tief in das Land hineingehende Bucht.

Todtennachruf, Drapa, ſ. Geſ. 3.

Bautaſtein, Grabſtein zum Gedächtniſſe der Herrſcher und Helden, entweder auf dem Grabe, oder an Orten, wo ſie ſich hervorgethan hatten oder gefallen waren. Man findet ſolche rohe oder aus Granit grob zugehauene Steine, meiſt ohne Runen-Inſchrift oder Zeichen, an vielen Orten Skandinaviens.

Dritter Geſang.

Das Elenn, Cervus Alces, der Rieſe des Hirſchgeſchlechts, einſtmals der Bewohner des ganzen Nordens, gegenwärtig auf die undurchdringlichen Wälder des Nordoſtens von Europa beſchränkt und ſelbſt dort immer ſeltener werdend.

Zu zehnmal Zwölfen das Hundert; eine eigenthümliche Rechnenweiſe der Skandinavier, die Anzahl von Hundert und zwanzig durch Hundert auszudrücken, wobei natürlich an unſer Syſtem von Potenzen oder Multiplicationen gleicher Factoren nicht gedacht werden darf. Dieſes Hundert hieß und heißt bei dem Landvolke theilweiſe noch ein großes Hundert (Storhundrade).

Julfeſt. Die Julzeit iſt diejenige der längſten Nacht (Mittwinterzeit), welche von den Skandinaviern zu Ehren des Gottes Frey oder der wiederkehrenden Sonne feſtlich begangen wurde. Der Name hat ſich auf das Weihnachtsfeſt übertragen. Die Ableitung deſſelben von Hjul, das Rad, mit Bezug auf das umrollende Jahr, iſt allgemein angenommen.

Hochſitzpfeiler, die Säulen, welche den erhabenen, dem Hausherrn gebührenden Sitz am oberen Ende des Hochſitzes einfaßten, hier die Bildniſſe zweier höchſten Götter. Hochſitz nennt man den ganzen erhöhten Theil des Saales, auf deſſen Bänken die Kämpen und Skalden Platz an der Tafel fanden, während Dienſtleute, Arme und wer ſonſt an der Gaſtlichkeit des Beſitzers noch Theil nahm, ſich in dem niedrigeren Raume am Eingange aufhielten.

Vikingerfahrten. Daß die Seezüge der Normänner und ihrer Stammgenoſſen ſich weit über die Grenzen erſtreckten, welche bis zur Entdeckung des grünen Vorgebirges und Amerikas von anderen Völkern jemals erreicht worden waren, iſt allgemein bekannt. Ihr Haupttummelplatz war natürlich die Oſtſee und das deutſche Meer, aber ſie zogen durch den Atlantiſchen Ocean bis in das mittelländiſche und ſchwarze Meer, und, den Schrecken des Klimas trotzend, über das von ihnen bevölkerte Island nach der Küſte von Grönland und ſelbſt nach Neufundland hin, wo unzweideutige Beweiſe von ihrer Anweſenheit Zeugniß geben. Die hier genannten Meere ſind in Bezug auf die Lage Norwegens zu betrachten. Oeſterſjön oder das öſtliche Meer iſt die Oſtſee, Veſterſalt, das Weſtmeer, unſere Nordſee; Gandvick das weiße Meer.

Braga, der greiſe, aber im Geiſte ewig jugendliche Gott der Dichtkunſt und Weisheit (ſ. Iduna), Odens und Friggas Sohn. Von ihm führt die Dichtkunſt ſelbſt den Namen Bragur. Seine Zunge iſt mit Zauberrunen bedeckt.

Mimer's ewig murmelnder Quell. Dieſer Mimersbronn fließt an der nördlichen Wurzel der Eſche Ygdraſil (ſ. Nornen), welche zu den Thurſen oder Zauberrieſen hinreicht, die deshalb auch Mimers Söhne heißen. In dem Brunnen Mimers, der Quelle menſchlicher Klug-

heit und Weisheit, ruht eines der Augen Odens, das er für einen Trunk daraus hingab.

Länder des Ostens, Asien, die Heimath der Asen.

Zwerge waren die ersten Geschöpfe Odens, nachdem er den Ymir, das Chaos, mit Hülfe seiner Brüder Wile und We überwunden. Außer den vieren, die zu Trägern des Himmels bestimmt waren, zogen die Uebrigen in das Innere der Gebirge als Hüter und Bearbeiter der Metalle, in welcher Eigenschaft sie auch aus der Nibelungensage bekannt sind.

Südlich im Gröningersund. Der jetzige Grönsund zwischen Seeland, Mön und Falster.

Ulleråker, ein Fylke oder Gebiet in Upland (Schweden). Die Sage von Thorsten Vikingsson erzählt diese vom Dichter der Frithiofssage eingeschaltete Begebenheit ausführlich.

Troll, Ungethüm, Zauberer.

Am Anfang, dort, wo die Väter gewohnt, eh' die Asen sie leiteten nordwärts. Der Zug Odens aus den Gebieten östlich des Asowschen Meeres gen Norden gehört in das Gebiet der auf geschichtlichem Grunde ruhenden Mythen. Geographische, sprachliche und geschichtliche Denkmale und Ueberlieferungen deuten gleichmäßig auf einen solchen Ursprung der germanischen Stämme. Die umfassendsten, nur bisweilen der Vermuthung allzuviel einräumenden Darstellungen der ursprünglichen Verhältnisse hat Ritter in seinen „Vorhallen europäischer Völkergeschichten vor Herodot um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus" geliefert.

Hildur, eine der Walkyrien oder der Göttinnen, welche Oden auf die Schlachtfelder sandte, die zum Tode (Val) bestimmten Helden zu küren. Hildur wird später gewöhnlich allgemein für Kriegsgöttin gebraucht.

Der Himmel — mit der zwölf Unsterblichen Burgen. Die Beschreibung von Frithiofs Armring, welchen die ursprüngliche Sage nur als „den kostbarsten in Norweg" erwähnt, gründet sich auf einen der Eddagesänge, Grimnismal, wo, unter dem Bilde der zwölf Götterburgen am Himmel, die zwölf Zeichen der Sonne, bei den Dichtern

Solhus, Sonnenhäuser genannt, dargeſtellt werden. Grimnismal iſt ein Geſang, welchen Oden unter dem Namen Grimmer dem jungen Agnar für erwieſenes Mitleid ſingt. Darin beſchreibt er die zwölf Götterſitze in Asgârd: Ydalir iſt der Regen- oder Jagdſaal, wo Uller, Thors Stiefſohn, der Gott des Winters, wohnt; der beſte Bogenſchütze und Schneeläufer. Die Stelle dieſer Burg am Himmel entſpricht dem Zeichen des Schützen (21. November). Alfheimr iſt Wohnung des weiſen Frey (ſ. d.). Valaſkjalf, das luftige Schloß Vales oder Valis, des Frühlingsgottes, eines Sohnes Odens und Rindas, der winterkalten Erde, welcher auch Ljósberi, der Lichtbringer heißt und den Sieg des Lichtes über die Winternacht andeutet. Die Himmelsſtelle des kryſtallhellen, ſilberglänzenden Schloſſes, entſpricht dem Zeichen des Waſſermannes (20. Januar). Sôquabâk (Sökvabekr), der luftſtrömende Bach, an welchem Oden wohnt und über den die Meereswellen hinſtrömen, iſt das Symbol der aus dem eisbefreiten Meere neuerſtandenen Sonne, entſprechend dem Zeichen der Fiſche (19. Februar). Gladsheim, Luſtheim, die fünfte Burg, enthält die von Lanzen gedeckte, mit Schilden behängte Walhalla, deren Bänke mit Purpur belegt ſind. Ein Wolf bewacht das weſtliche Thor, ein Adler ſchwebt über dem Eingange. Die Himmelsſtelle liegt im Zeichen des Waſſermannes, (vom 21. März zum 20. April). Thrymheim, die Burg der Tochter Thiaſſis, der Sturmgöttin Skadi, welche zwiſchen dieſer Wohnung und dem Seeſtrande wechſelt, wo ſie 3 Nächte von zwölfen bei ihrem Gemale zubringt. Dieſe Anſchauung enthält das Naturbild der um dieſe Zeit (21. April—20. Mai) vorherrſchenden Frühlingsſtürme. Breidablick, Balders (ſ. d.) Burg, entſpricht dem Zeichen der Zwillinge. Himinbiörg, Himmelsburg, am Ende des Himmels, wird von Heimdall bewohnt, der den Uebergang über die Brücke Bifroſt (ſ. d.) bewacht. Der Ort entſpricht dem Zeichen des Krebſes (21. Juni—23. Juli). Folkvangr iſt Freias Burg im Zeichen des Löwen (23. Juli—23. Auguſt) Glitner, die glänzende, deren Silberdach goldene Säulen tragen, entſpricht dem Zeichen der Jungfrau (23. Auguſt—23. September), der Zeit, zu welcher man im Norden den Herbſtting hielt. Noatun, die ganz reine, Njords Burg am Meere, vgl. Thrymheim. Dieſe Burg,

liegt im Zeichen der Waage (24. September bis 23. Oktober). **Landvidi**, das weite Gebiet, iſt die zwölfte der Heimathen in Asgård, eine weite, wüſte, von Strauchwerk umſchattete Fläche, von **Vidar**, dem ſchweigenden Gotte, dem Sohne und künftigen Rächer Odens bewohnt. Der Ort entſpricht der Zeit vom 22. Oktober bis zum 22. November und dem Zeichen des Thierkreiſes. Alle dieſe Orte beſingt Oden vor Agnar (Vgl. Bihang till Frithiofsſaga, S. 68 fg.).

Bretland, Britannien.

Trollſang, Zauber- und Beſchwörungsgeſang.

Drachſchiff, Kriegsſchiff. Die beweglichen, ſchnellen Kriegsfahrzeuge wurden Drachen genannt, und auch äußerlich nach dieſem Bilde bunt gemalt und ausgeſtattet, während die mehr runden, unbehülflicheren Handelsfahrzeuge, welche Schnecken hießen, dunkel und unſcheinbar von Anſehn waren.

Aegir, auch **Hler** genannt, der Gott des Meeres, ein niederer Gott, welcher nicht in Asgård, ſondern auf der Inſel **Leſſö** (Hles-ey) im Kattegat ſeinen Sitz hatte. Seine Gemalin iſt **Ran** (ſ. d.), von welcher er neun Töchter hat.

Bundesbrüder, eigentlich Pflegebrüder (Foſterbröder). Die alte Sage nennt noch einen zweiten Foſterbror, **Asmund**. Der Ausdruck Pflegebrüder würde hier unpaſſend geweſen ſein, da die Verbindung nicht ſowohl aus gemeinſchaftlicher Erziehung hervorgegangen, als vielmehr durch den erwähnten, feierlichen und durch Trinken des vermiſchten Blutes der Schwörenden beſiegelten Eid geſchloſſen war.

Grabtrunk, Graföl, Grabbier, der Schmaus bei der Beſtattung.

Drapa, der Todtengeſang, das Lob des Hingeſchiedenen, wie Geſ. 21.

Vierter Geſang.

Strohtod, der Tod auf dem Lager, im Gegenſatze zu dem blutigen Heldentode (vgl. Geirsodd, Geſ. 20.).

Jarl, Earl, ein Freiherr, im Gegenſatze des durch ſelbſtgewählte Könige beherrſchten Bauers, Bonde, dergleichen Thorſten Vikingsſon

und Frithiof waren. Im Allgemeinen kann man dafür ansehen, daß der Titel für unabhängige, obwohl zinspflichtige Vasallen gebraucht wurde, wie denn auch der Ting in Ringerike Frithiof als Reichsverweser zum Jarl erheben will (Gesang 22). Uebrigens war die Unabhängigkeit des Bonde kaum geringer, als die der mächtigeren Jarls, wonach die Größe der Beleidigung zu beurtheilen ist, welche Helge Frithiof anthut, indem er ihm einen Platz als „Mann" unter seinem Hausvolke d. h. als Dienstpflichtigem anbietet. Die Verhältnisse haben sich seitdem geändert; der Bauer darf nicht mehr dem Hausvolke, den eigenen Männern und Beamten der Könige verglichen werden.

Königswicht, Swartekung, Schwarzkönig, wie Mohnike sagt; ein im deutschen Gedicht schwerlich brauchbarer Ausdruck.

Fünfter Gesang.

Wie Mimer heiter. Ein etwas gezwungener Ausdruck für „weise wie Mimer", so nahe auch Weisheit und Heiterkeit sich stehen. Er ließ sich aber bei genauer Beachtung der Form des Originals, der Fr. v. Helwig sich entschlagen hat, schwerlich vermeiden. — Mohnike reimt Skalden und Balder, hier, wie sonst noch öfters über die Grenzen der licentia poetica hinausgehend.

Die Vorstellung von Mimer ist eigenthümlich. Er ist nicht sowohl Gott der Weisheit, als vielmehr die in Gestalt eines redenden, aus dem Weisheitsbrunnen (Mimers Born) getränkten Hauptes personificirte Weisheit. Denn nach der Sage schnitten die erzürnten Riesen ihm, der als Geisel bei ihnen war, das Haupt ab und sendeten es an Oden zurück. Dieser salbte es ein und hört nun in allem Wichtigen seinen weisesten Rath.

Folkwang, eine der zwölf Götterburgen, Freias Wohnung, s. 3. Ges.

Vala, Seherin, Zukunftkünderin, nach germanischer Weise.

Schlug den Heerschild — als Zeichen des Aufgebots.

Sechster Gesang.

Das dritte Kapitel der ursprünglichen Sage enthält die sehr entsprechende Erzählung von Frithiofs Schachspiel mit Björn und seinen Antworten an Hilding.

Siebenter Gesang.

Dellings Sohn, der Tag, Sohn des Asen Delling und der aus dem Riesengeschlechte stammenden Nacht (Nátt), welche auch die Erde geboren hat.

Nordens Nachtigall, eine schön singende Drossel, Turdus iliacus.

Walkyre (vgl. Hildur). Die Zahl der Walkyren ist unbestimmt; es werden deren 7, 9 und 13 angeführt; alle mit Namen, welche von Krieg und Waffen hergenommen sind. Sie bilden das Symbol der Heldentugenden.

Fromme Weiße. Weiß oder bleich sind Beiworte Balders, Zeichen seines verklärten, mondenhellen Daseins.

Vingolf. Dasselbe was Folkwang.

Achter Gesang.

Gefion, die Göttin der Unschuld, neben den Liebesgöttinnen und der Göttin der Verschämtheit (Snotra) im Gefolge Freias (s. d.). Sie leitet die Neuvermählten in die himmlischen Wohnungen.

Bifröst, die Brücke, über welche die Gestorbenen nach Walhall reiten und die am Ende des Himmels, bei Himinbjörg, den Wohnsitz der Seligen erreicht. Heimdall bewacht sie mit dem Gjallerhorn gegen die Einfälle der Jätten (Joten, Riesen). Bifröst ist Bild des Regenbogens.

Der todten Vala in Vegtamsquida, Erinnerung an die Sage von Oden, der in Beſorgniß über das Loos der Aſen, nachdem er vergebens ſeine Raben und Mimers Quelle befragt, die ſeit tauſend Jahren in Helheim (der Unterwelt) ſchlafende Vala (Wóla) um Deutung der Zukunft fragte, worauf ſich der Inhalt der Wóluſpa bezieht. Vegtamsquida heißt das Lied des Wanderers. Vgl. darüber Legis Alkuna, S. 128.

Sigurd Drachentödter, Sigurd Fafnersbane, der Sigfried des Nibelungenliedes.

Naſtrand, das Ufer der Todten in Nifelheim, dem Verdammungsorte.

Neunter Geſang.

Falkſchwingen trug Freia. Der Zug Freias, ihren entflohenen Gemahl Oder aufzuſuchen, wird in der Edda angeführt. Oder hatte Freia verlaſſen, als Iduna mit ihren verjüngenden Aepfeln den Aſen entführt worden war und dieſe nun zu altern begannen. Seine Gattin durchſuchte vergebens die weiteſten Räume und trauert nun über den Verlorenen mit Thränen, roth in Gold. Von Oder hat Freia zwei Töchter, Hnoſſa und Gerſemi, Sinnbilder der köſtlichſten Dinge.

Zehnter Geſang.

Beſchwörung, Zauberworte, um Naturkräfte zu erregen, wie ſpäter Frithiof ſelbſt ſein Schiff beſchwört.

Solundarö am Ausgange des Sognefjord. Die Inſelgruppe heißt jetzt die äußeren und inneren Sulinſeln.

Fjäll, Schneegebirge, wie Dovrefjäll u. ſ. w.

Beſſer war's in Balders u. ſ. w. Zur Vergleichung mit der alten Sage (Kap. 6) ſtehe hier die entſprechende Stelle daraus:

Vormals ich war
Ferne zu Framnäs,
Ruderte hin,
Ingeborg zu finden.
Nun soll ich segeln
In wildem Gewog' hin,
Lassen leicht weiter
Laufen das Langthier.

Rana, Aegirs (s. d.) Gemalin, die tückische Seegöttin. Die Töchter dieses Paars, neun an der Zahl, bleich von Haaren und mit weißen Schleiern sind Symbole der Wellen. Rana zieht die Menschen gern in den Abgrund des Meers, dessen böse Seite sie darstellt. Ihre Gier nach Gold veranlaßt auch Frithiof, seine Gefährten mit diesem Metalle für den Fall des Unterganges zu versehen.

Blaue Polster bettet u. s. w. In der Urschrift:

Saß ich auf Polstern
In Balders Hage,
Sang wie ich konnte
Vor Königes Tochter,
Nun soll ich sicher
Ran's Bett betreten,
Doch Ingeborgs
Ein Andrer.

Mit dem Kupferkiele, (med kopparkölen) — freilich etwas dreist gesagt für jenes Alterthum.

Efjesund. Ein Flecken auf Mainland oder Pomona, einer der Orkneis, heißt Evie, unter welchem Namen man das alte Efje zu finden glaubt.

Elfter Gesang.

Berserk, ein Kämpe im Zustande wilder Wuth, worin er über Lebendes wie Todtes, in unsäglichem Grimme, ohne Harnisch und Helm herstürmte. Rausch, vielleicht durch den Zusatz betäubender Pflanzen gesteigert, scheint die Ursache dieser eigenthümlichen Erscheinung gewesen

zu ſein. Später ward der Name Berſerker oder Panzerloſe (ber-ſerkir, Barhemden) auch auf andere tapfere und todesmuthige Männer angewendet.

Schwerter bannen, ſvärd döfva, Schwerter betäuben, ſo daß ſie machtlos werden.

Sikeloe, Sikels Inſel, Sicilien.

Morven, das ſchottiſche Hochland, Oſſians Heimath.

Wälſch — gäliſch, celtiſch.

Norräna-Zunge, die Sprache des germaniſchen Nordens.

Aſtrild, Liebesgott der ſpäteren nordiſchen Dichter, zum Aſenkreiſe nicht gehörig.

Zwölfter Geſang.

Erichsgaſſe — Der feierliche Zug des neuerwählten Herrſchers durch ſein Reich, um überall nach dem Geſetze zu Ting zu ſitzen und Recht zu pflegen. Jetzt nennt das Volk jede Reiſe des Königs durch das Reich Erichsgaſſe.

Diſarthal; Götterthal, es iſt hier die Umgebung von Balders Heiligthum gemeint.

Loke, in der nordiſchen Götterlehre das böſe Princip, der Gott des Feuers und der Unterwelt. Die ſpätere Mythe unterſchied zwei Loke, den Unterirdiſchen, Utgård-Loke und den unter den Göttern Lebenden, Aſa-Loke, ein Mittel- und Bindeglied zwiſchen Himmel und Hölle.

Vara, ſ. Freia.

Vidar, der Sohn Odens und der Rieſin Gridur, der einſtige Rächer von Odens Fall auf Ragnarök, der ſchweigende Gott mit dem mächtigen, Alles zermalmenden Eiſenſchuh.

Runſtab. Seit den älteſten vorchriſtlichen Zeiten kennt man im Norden immerwährende Kalender, welche mit Runen oder anderen Zeichen auf eine Holzſcheibe oder einen Stock eingeſchnitten ſind. Sie führen den Namen der Run-, Jahres- oder Primſtäbe (Årsſtaf, Primſtaf); letzteres von dem Worte Prim, goldene Zahl. Ihre allgemeine

Benutzung hörte erſt mit dem 17. Jahrhundert auf. Der Kalender war nach der gewöhnlichen Einrichtung in zwölf Monate abgetheilt, die 7 erſten Runbuchſtaben dienten als Zeichen der Tage, 19 andere Runen bezeichneten die neunzehnjährige Periode u. ſ.w. In dem erwähnten Anhange zur Frithioſsſage findet ſich die Beſchreibung eines Runkalenders durch Liljegren.

Lofna, ſ. Freia.

Balders Mittfeſt, Mittſommerfeſt, das Feſt des längſten Tages (21. Juni), im Norden der nicht untergehenden Sonne, eines der hohen Naturfeſte, wie auch Jul, Freys Mittfeſt oder Mittwinterfeſt.

Dreizehnter Geſang.

Höder, Balders blinder Bruder, durch welchen dieſer auf Lokes Antrieb mit dem Miſtelzweige getödtet wurde. Höder iſt Sinnbild des Dunkeln.

Rothen Gluthhahn, Anſpielung auf die drei beim Weltenuntergange krähenden Hähne.

Muspels rothen Söhnen, den Flammen, welche aus Muspelheim, dem Feuerhimmel, hervorbrechen, dem erhabenſten Wohnſitze Surturs oder Allvaters, des oberſten göttlichen Princips.

Vierzehnter Geſang.

Schanderahmen mit Deinem Namen, (Nidingsſtänger der Ditt namn hänger) Schurkenpfähle, Galgen mit daran geſchriebenen Namen.

Gudbrands Hain. Das Gudbrandsthal liegt im Stifte Aggerhuus in Norwegen.

Funfzehnter Geſang.

Balk, Balken, mit Runen in Holz geſchnitztes Geſetz; die einfachſte Art öffentlicher Geſetzgebung, den moſaiſchen Tafeln vergleichbar.

Sechszehnter Geſang.

Holmgang, wörtlich Eilandgang, ein Zweikampf, bei welchem die Kämpfenden allein auf einem kleinen Holm ausgeſetzt blieben, ſo daß ſie den Streit auf Leben und Tod nothwendig ausfechten mußten.

Freia, die himmliſche, kenneſt Du nicht: d. h. die erhabene, reine Liebe.

Hagbart's und **Signe's** Schickſal wird noch in Volksliedern beſungen. Es iſt die Sage von Habor und Signild in der Geiſer-Afzelius'ſchen Volksliederſammlung No. 24. Quellen, Gehöfte und Gräber werden in verſchiedenen Theilen Skandinaviens mit dem Namen des Helden und der Heldin benannt. Schon vor mehr als 700 Jahren galt dieſe Sage für ſehr alt.

Blutaar ritz' ich. Die Drohung einer furchtbaren Rache, auf dem Rücken des Beſiegten die Rippen in Form eines Adlers zu durchſchneiden und die Lungen herauszuholen.

Siebzehnter Geſang.

Zu Leid bin ich erzogen. In der Urſchrift lautet Frithiofs Antwort an des Königs Knaben: Thiof (Dieb) heiße ich, bei Ulf (Wolf) war ich zu Nacht, in Ånger (Reue, Leid) ward ich erzogen. Mit dem Namen Frithiof, Freidieb, Freibeuter, ſpielend, ſingt er dann zum Könige:

„Da hieß man mich Freidieb,
Als ich fuhr im Vikingſchiff,
Doch Heerdieb
Als ich betrübte die Wittwen,
Speerdieb, als ich
Auswarf den Wurfſpeer,
Streitdieb, als ich
Ging zum Streite,
Inſeldieb, als ich
Landab verheerte,
Höllendieb, als ich
Mordet' den Säugling,
Schlachtdieb, als ich
Beſiegte die Männer.
Seitdem bin ich geſchwommen
Mit Salzmännern,
Bedürfend Hülf'
Bevor ich herkam.“

„„Von Vielem,““ erwiedert Ring, „„haſt Du den Diebsnamen angenommen.““ —

'S iſt der Gelübde Stunde. Zur Julzeit war es Sitte, dem Frei (Freier) feierliche Eide darzubringen. Der Eber Gullinburſt iſt als Symbol der wiederkehrenden Sonne das heilige Thier des Gottes, daher der Eid auf den Eber.

Einherier, die Helden in Walhall, die mit den Aſen leben.

Achtzehnter Geſang.

Sleipner iſt Odens achtfüßiges Roß.

Ingborg befährt ihres Namens Zug, ein Meiſterſtück der Schlittſchuhläuferkunſt.

Neunzehnter Gesang.

Rota gehört zu den Walkyren, vgl. diese.

Schwarzer Vogel flog gen Nastrand. Die Fabel von der Versuchung Frithiofs durch den Vogel, obwohl nicht in der Sage enthalten, ist doch ächt nordisch gedacht.

Aus der Tiefe Bann, wörtlich von Nifelheim, Nebelheim, dem chaotischen Gebiete Hrymś, des Riesen, und dem Verdammungsorte.

Wolf im Heiligthum, Varg i veum, Tempelschänder, Gottgeächteter.

Zwanzigster Gesang.

Die Schwierigkeiten der Uebersetzung dieses Gesanges sind thatsächlich anerkannt. Frau v. Helwig ließ deshalb den Reim der Verse 1 und 4 und 2 und 5 fallen. Mohnike hat ihn zwar beibehalten, erlaubt sich aber in der 4. Strophe eine Vernachlässigung desselben für Zeile 1 und 4, so wie verschiedentlich unreine Reime, als: König und wenig, Norne und Erkorne, Herren und ferren; oder noch gezwungener: druckte (st. drückte) und zuckte; ohne doch den Sinn des Gedichts mit einer, solche Freiheiten etwa entschuldigenden Treue wiederzugeben. Ich habe mich bemüht, bei gleicher Treue und genauester Beachtung der Form regelrechter und lesbarer zu bleiben.

Goldige Rosse. Im Original steht „goldmähnig Füllen, Skinfaxe." Letzteres ist der Name des Rosses, welches den Tag mit leuchtender Mähne heraufzieht; im Gegensatz von Heimfax, dem Rosse der Nacht. Die Sonne selbst aber wird von den beiden Rossen Arvaker und Alsvider (Allweckend und Allerwärmend) gezogen.

Geirsodd, Speertod (wörtlich Geir-ſot, Ger-Krankheit). Unblutige Todte konnten an der Seligkeit der Einherier nicht Theil nehmen, denn alle Einwohner Walhallas mußten Erwählte der Walkyren, der Schlachtgöttinnen ſein. Daher tödteten greiſe, dem Tode zugehende Helden ſich ſelbſt, um nicht den Strohtod zu ſterben. Daß übrigens jene Sitte nicht allgemein geweſen, erhellet auch aus der alten Sage, derzufolge Ring, nachdem er das Reich an Frithiof übergeben, an Krankheit ſtirbt. —

Gjallerhorn, Heimdalls, des Brückenwächters Horn, womit er die Ankömmlinge in Asagård anmeldet.

Himmliſche Töchter: die Nornen.

Ein und zwanzigſter Geſang.

Drapa, vgl. Geſ. 3. Dieſer ſchöne Todtengeſang zeichnet ſich bei Tegnér durch die vollſtönendſte Alliteration aus, deren Nachahmung im Deutſchen nicht die gleiche Wirkung hervorbringt. Ring wird mit königlicher Pracht, mit Roß und Waffen, in den Hügel geſetzt. In den roheſten Zeiten mußten auch Sclaven dem Herrn in das Grab folgen.

Vanadis, wörtlich die freundliche Göttin, vana-dis; Beiname Freias.

Forſete, ſ. Geſ. 3.

Tagglanz der Zwerge, Drachenpfühl, d. h. Gold, das von Zwergen und Drachen bewacht ward.

Nieder vom Nord, nach Godheim aufwärts.

Zwei und zwanzigſter Geſang.

Die Botſchaft, Budkafle, ein von Hand zu Hand gehender Stab mit Runen und Zeichen, um Nachrichten und Aufgebote raſch zu verbreiten.

Drei und zwanzigſter Geſang.

Nidhögg, der zerſtörende Drache und Schlangenkönig, welcher mit den Schlangen an der einen Wurzel des Zeitenbaumes Ygdraſil, der Weltenеſche, nagt. Das aus dem Rachen der Schlangen in den Abgrund träufelnde Gift bildet die Quelle Hvergelmir, neben Urdas und Mimers Brunnen den dritten an den drei Wurzeln der Zeit. Am Tage des Weltuntergangs, wenn Nidhöggs Werk vollendet iſt, fällt der Baum.

Blutgeld, Strafe und Sühne, den Verwandten für den Tod eines der Ihrigen gezahlt.

Zauberſtimme, Galder, Beſchwörungslieder.

Der ſtarke Angantyr. Als Angantyr das von ſeinem Ahnherrn Swefurlami ererbte Zauberſchwert Tirfing, um den Untergang ſeines Geſchlechts zu vermeiden, mit ſich in das Grab genommen hatte, beſchwor ſeine Tochter Hervora den Todten und nöthigte ihn, die Waffe herauszugeben.

Luftbild, Hägring, Fata Morgana.

Ein Abbild Breidablicks, d. h. der Burg Balders.

Vier und zwanzigſter Geſang.

Urweiſer Sprüch' aus Vala, d. h. aus Walas Geſang an Oden oder der Wóluſpa. Dieſes Hauptgedicht der rhytmiſchen Edda iſt von Herder, Stubach, Legis u.-A. nachgebildet.

Valaſkjalf, Odens Wohnung in Aſagård. S. Geſ. 3.

Heimskringla, die Erde.

Jottunheim, Wohnſitz der Rieſen, Jätten. Nach der Weltanſicht des alten Nordens lag in der Mitte des Alls die Erde, deren von Menſchen bewohnbarer Theil, Mannheim, von einem Berggürtel umſchloſſen, Midgard, Burg der Mitte, heißt, dem Meru der Inder ver-

gleichbar. Das Meer, in welchem die Midgardſchlange Jormungandur ruht, trennt ihn von Jotunheim, deſſen Hauptſtadt Utgard von Loke und den Rieſen bewohnt wird. Ueber Mannheim in den Wolken liegt Wanaheim, der Wohnſitz der Wolkengötter oder Banen, darüber Godheim mit der Götterſtadt Asgard und der großen Schlachtebene Idavall, auf der die Einherier kämpfen; höher noch Ljusalfarheim, die Wohnung der Lichtelfen, der Aether, und über dieſem Muspelheim, der Feuerhimmel, der Wohnſitz Surturs oder Alloaters.

Abwärts dagegen von Jotunheim liegt Nifelheim, und der Wohnſitz Helas, Helheim.

Des Vergeſſens Häger, der Vogel (Reiher), welcher Vergeſſenheit bringt.

Vom Erdengrund ſtammt jede Kraft, von Ymers Leib. Oden, Wile und We, die drei Söhne Börs, tödteten den Rieſenvater Ymer oder Oergelmir (der Uralte), und bildeten daraus die Erde. Vorher war:

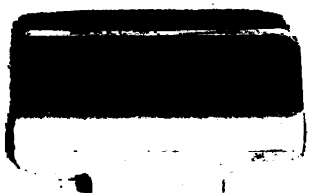
Der Zeiten Morgen,
Wo Ymer wohnte;
Nicht Sand war, nicht See,
Nicht kühle Wogen,
Land war nirgend,
Kein Himmel oben.
Allſchlingende Tiefe,
Doch Grünes nirgend.

Von Ymers Fleiſch
Ward Land geſchaffen.
Das Meer vom Blute,
Von Knochen Berge,
Der Wald aus Haaren,
Vom Schädel ward der Himmel,
Aus ſeinen Augenbrau'n
Machten milde Götter
Midgard der Sterblichen Söhnen.
Doch aus ſeinem Hirne
Wurden die ſchweren
Wolken geſchaffen.

Vafthrudnismál.

Megingjard, Thors Kraft verleihender Gürtel.

Es erstand die Kraft u. s. w. Die hier folgende Schilderung ist die des Menschen- und Götteruntergangs am Tage von Ragnarök auf der Ebene von Vigrid. Alle Ungethüme werden los. Der von den Asen gefesselte Fenriswolf sprengt das Zauberband Gleipnir, das Feuer aus Muspelheim fällt auf die Erde. Die drei krähenden Hähne sind: der goldgelbe bei den Asen, der feuerrothe bei den Riesen, der rußfarbige in Helheim. Die Weltesche fällt, Oden und Loke, Götter und Menschen werden erschlagen und im Feuer verzehrt und Allvater schafft ein neues gereinigtes Dasein. „Er endet allen Streit und setzt fest eine heilige Schickung, die immerdar dauern wird."

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

YC 61045